

A. W. Pink
Vom Wort Gottes profitieren

ARTHUR W. PINK

VOM WORT GOTTES PROFITIEREN

Englische Originalausgabe: »Profiting From The Word«
www.eternallifeministries.org/awp_profit.htm
www.pbministries.org/books/pink/Profiting/profitting.htm

© THE BANNER OF TRUTH TRUST
3 Murrayfield Road · Edinburgh EH12 6EL · Scotland

1. Auflage 2010

© 2010 (deutsche Ausgabe) cmd – christlicher Mediendienst e.V.
Bartschweg 6 · 14089 Berlin · www.c-mediendienst.de

Nichtkommerzielle Vervielfältigung und persönliche Weitergabe ist unter der Bedingung des unveränderten Inhaltes sowie der Angabe der Quelle erlaubt und erwünscht. Andere Nutzung, wie Veröffentlichung auf Websites etc. sind nur mit schriftlicher Genehmigung erlaubt.

Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der neuen, revidierten Elberfelder Bibelübersetzung 2006 entnommen.

© R. Brockhaus Verlag, Wuppertal

Zitate aus anderen Übersetzungen sind als solche gekennzeichnet und der neuen Rechtschreibung angepasst. Die Abkürzung »KJV« steht dabei für eine wörtliche Übersetzung aus der englischen King James Version.

Übersetzung: Michael Dietzsch
Satz, Umschlag, Gestaltung: Jan Henkel (www.janhenkel.com)
Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

ISBN 978-3-00-026630-0
Printed in Germany

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Seit Beginn des christlichen Glaubens war das geschriebene Wort Gottes für alle wahren Nachfolger des Herrn die Grundlage von Lehre und Orientierung für das praktische Glaubensleben. So hatten es die Apostel gelehrt.

Jede Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke ausgerüstet. 2. TIMOTHEUS 3,16–17

Die großen Wahrheiten über Gottes wunderbares Wesen, über die Erlösung und den Lebensstil, der Gott wohlgefällig ist, alles wurde den vom Heiligen Geist inspirierten Schriften entnommen. Das war am Anfang das Verständnis vom christlichen Leben.

In unserer Zeit wird das Wort Gottes auch von Gläubigen immer mehr in Frage gestellt und relativiert. Ein neues, anderes Verständnis vom Glaubensleben macht sich immer mehr breit, und die Zeichen eines großen Abfalls werden immer deutlicher. Ein Glaube an Gott, der sich durch Beliebigkeit auszeichnet, kommt immer mehr in Mode. Da ist dieses Buch von A. W. Pink genau die richtige Antwort. Der Autor beschreibt die praktischen Auswirkungen einer echten Hingabe an das Wort Gottes und zeigt so, wie sich gesunder Glaube, der echte Frucht hervorbringt, durch praktische Hingabe an das Wort Gottes entwickelt.

Hartwig Henkel
cmd – christlicher Mediendienst

Berlin, August 2010

INHALT

1	Die Schrift und die Sünde	9
2	Die Schrift und Gott	21
3	Die Schrift und Christus	35
4	Die Schrift und Gebet	47
5	Die Schrift und Gute Werke	61
6	Die Schrift und Gehorsam	75
7	Die Schrift und die Welt	87
8	Die Schrift und die Verheißungen	97
9	Die Schrift und Freude	109
10	Die Schrift und Liebe	123
	Über den Autor	135

DIE SCHRIFT UND DIE SÜNDE

Es gibt ernsthaften Grund anzunehmen, dass ein großer Teil des Lesens und Studierens der Bibel der letzten Jahre denen nicht viel Nutzen eingebracht hat, welche sich damit befassen haben. Ja, gehen wir noch etwas weiter – wir hegen zu einem hohen Maße die Befürchtung, dass es sich in vielen Fällen eher als Fluch statt als Segen erwiesen hat. Dies sind harte Worte, dessen sind wir uns sehr wohl bewusst, jedoch nicht härter, als es die Lage fordert. Göttliche Gaben können falsch gebraucht und göttliche Gnade missbraucht werden. Dass dies in der gegenwärtigen Lage so gewesen ist, wird durch die Früchte offensichtlich, die hervorgebracht wurden. Auch der natürliche Mensch kann (und oftmals tut er es auch) mit demselben Enthusiasmus und derselben Freude damit beginnen, die Heilige Schrift zu studieren, wie er es mit der Wissenschaft kann. Wo dies der Fall ist, wird sein Wissensschatz vermehrt und ebenso auch sein Stolz. Wie ein Chemiker, der damit beschäftigt ist, interessante Experimente durchzuführen, so wird der intellektuelle Forscher des Wortes recht beschwingt, wenn er darin eine Entdeckung macht; doch die Freude des letzteren ist nicht geistlicher als die des ersteren. Noch einmal – genauso wie die Erfolge des Chemikers gewöhnlich sein Gefühl der Selbstherrlichkeit vermehren und ihn dazu veranlassen, mit Geringschätzung auf andere herabzuschauen, die ungebildeter sind als er, ist es leider auch oft bei denen der Fall, die biblische Zahlen, Typologie, Prophetie und andere solcher Gegenstände erforschen.

Das Wort Gottes kann aus mancherlei Motiven aufgegriffen werden. Einige lesen es, um ihren literarischen Stolz zu befrie-

digen. In bestimmten Kreisen ist es sowohl zu einer angesehenen als auch zu einer beliebten Sache geworden, eine allgemeine Kenntnis über die Inhalte der Bibel zu erlangen, einfach weil es als ein Mangel an Bildung angesehen wird, ihrer unkundig zu sein. Einige lesen sie, um ihr Gefühl der Neugierde zu befriedigen, so wie sie es bei jedem anderen Buch von Interesse vermögen. Andere lesen sie, um ihren konfessionsgebundenen Stolz zu befriedigen. Sie betrachten es als ihre Pflicht, sich in den speziellen Lehrsätzen ihrer eigenen Denomination auszukennen und suchen folglich eifrig nach Beweistexten zur Verteidigung »unserer Glaubenslehre«. Noch andere lesen sie zu dem Zwecke, in der Lage zu sein, erfolgreich mit denen zu argumentieren, die von ihnen abweichen. Doch in alledem gibt es keinen Gedanken an Gott, keine Sehnsucht nach geistlicher Erbauung und folglich keinen wirklichen Nutzen für die Seele.

Aus was besteht dann also ein wahres Profitieren vom Wort? Liefert nicht 2. Timotheus 3,16–17 eine klare Antwort auf diese Frage? Dort lesen wir: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.« Man beachte, was hier weggelassen wird: Die Heilige Schrift ist uns nicht zur intellektuellen Befriedigung und fleischlichen Spekulation gegeben, sondern um uns »für jedes gute Werk« auszurüsten und dies, indem sie uns lehrt, ermahnt und zurechtweist. Wir wollen dies nun mit Hilfe anderer Schriftstellen weiter ausführen.

1. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort *sie von Sünde überführt*. Dies ist sein erstes Amt: unsere Verderbtheit zu offenbaren, unsere Schändlichkeit zu entblößen, unsere Boshaftigkeit offen zu legen. Das Leben eines Menschen mag unbescholten sein, sein Umgang mit seinen Mitmenschen tadellos. Doch wenn

der Heilige Geist das Wort auf sein Herz und Gewissen anwendet und seine sündenverblendeten Augen öffnet, damit er seine Beziehung und Haltung Gott gegenüber erkennt, schreit er: »Wehe mir, denn ich bin verloren« (Jesaja 6,5). Auf diese Weise wird jede wahrhaft gerettete Seele dahin gebracht zu erkennen, dass sie Christus braucht. »Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken« (Lukas 5,31). Doch erst wenn der Geist das Wort in göttlicher Kraft anwendet, wird eine Person dazu veranlasst zu spüren, dass sie *krank ist*, sterbenskrank.

Eine derartige Überführung, die dem Herzen die entsetzlichen Verwüstungen klarmacht, welche die Sünde beim Menschen bewirkt, ist nicht auf die anfängliche Erfahrung zu begrenzen, welche der Bekehrung direkt vorausgeht. Jedes Mal wenn Gott mit Seinem Wort mein Herz berührt, werde ich dazu veranlasst zu spüren, wie weit ich unter dem Standard liege, den er mir vorgelegt hat, nämlich: »seid auch *ihr* im ganzen Wandel heilig« (1. Petrus 1,15). Hier kommt der erste Test zur Anwendung: Wenn ich über das traurige Versagen verschiedener Menschen in der Schrift lese, veranlasst es mich zu begreifen, dass es um mich genauso schlimm steht wie um sie? Wenn ich über das gesegnete und vollkommene Leben von Christus lese, veranlasst es mich, zu erkennen, wie entsetzlich verschieden ich von Ihm bin?

2. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort sie *über Sünde bekümmert* macht. Über den Hörer mit dem felsigen Grund wird gesagt, dass er »das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich« (Matthäus 13,20–21). Doch über die, welche unter der Predigt des Petrus überführt wurden, ist aufgezeichnet, dass es ihnen durch ihr Herz »drang« (Apostelgeschichte 2,37). Derselbe Gegensatz besteht auch heute.

Viele hören einer blumigen Predigt zu oder einer Rede über »heilszeitliche Wahrheit«, in der rednerische Leistung zur Schau gestellt oder die intellektuellen Fähigkeiten des Redners vorgeführt werden. Doch gewöhnlich ist darin nicht der Zweck enthalten, das Gewissen zu prüfen. Sie wird mit Zustimmung aufgenommen, doch niemand wird vor Gott gedemütigt oder dadurch in eine innigere Beziehung mit Ihm gebracht. Lässt man aber einen treuen Diener des Herrn (der durch Gnade nicht danach sucht, Ansehen für seinen »Scharfsinn« zu erlangen) über die Schrift so lehren, dass Sie einen Bezug auf Charakter und Verhalten hat und auch das traurige Versagen der Besten von Gottes Volk entblößt, so werden – obwohl die Menge diesen Botschafter verschmähen wird – wahrhaft erneuerte Menschen dankbar für die Botschaft sein, die sie veranlasst, vor Gott zu klagen und zu rufen: »Ich elender Mensch!« (Römer 7,24). So verhält es sich auch beim persönlichen Lesen des Wortes. Wenn der Heilige Geist es so verwendet, dass ich beginne, meine innere Verderbtheit zu erkennen und zu fühlen, dann werde ich wahrhaft gesegnet.

Was für ein Wort ist das in Jeremia 31,19: »nachdem ich zur Erkenntnis gelangt bin, schlage ich mir auf die Hüften. Ich schäme mich und bin auch zuschanden geworden«. Wissen Sie, lieber Leser, irgendetwas über eine solche Erfahrung? Bringt Ihr Studium des Wortes ein zerbrochenes Herz hervor und führt es dazu, dass Sie sich selbst vor Gott demütigen? Überführt es Sie auf solche Art von Ihren Sünden, dass es bei Ihnen eine tägliche Buße vor Ihm bewirkt? Das Passah-Lamm musste mit »bitteren Kräutern« gegessen werden (2. Mose 12,8). Wenn wir uns also wirklich vom Wort ernähren, macht es der Heilige Geist »bitter« für uns, bevor es für unseren Geschmack süß wird. Beachten Sie die Reihenfolge in Offenbarung 10,9: »Und ich ging zu dem Engel und sagte ihm, er möge mir das Büchlein geben.

Und er spricht zu mir: Nimm es und iss es auf! Und es wird deinen Bauch bitter machen, aber in deinem Mund wird es süß sein wie Honig.« Dies ist stets die auf Erfahrung basierende Reihenfolge: vor dem Trost muss es Trauer geben (Matthäus 5,4), vor der Erhöhung Demütigung (1. Petrus 5,6).

3. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort zum *Bekennen von Sünde* führt. Die Schrift ist nützlich zur »Zurechtweisung« (2. Timotheus 3,16) und eine ehrliche Seele wird ihre Schuld zugeben. Von denen, die fleischlich gesinnt sind, heißt es: »Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden« (Johannes 3,20). »Gott, sei mir Sünder gnädig« ist der Schrei eines erneuerten Herzens und jedes Mal, wenn wir vom Wort belebt werden (Psalm 119), gibt es für uns eine frische Offenbarung und wir geben unsere Übertretungen erneut vor Gott zu. »Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden« (Sprüche 28,13). Es kann weder geistlichen Reichtum noch Fruchtbarkeit geben (Psalm 1,3), solange wir in unserem Inneren unsere schuldhaften Geheimnisse verbergen. Nur wenn wir diese frei vor Gott zugeben – und zwar im Detail – werden wir uns an Seiner Gnade erfreuen.

Es gibt keinen echten Frieden für das Gewissen und keine Ruhe für das Herz, solange wir die Last nicht bekannter Sünde tragen. Erleichterung kommt, wenn sie vollständig vor Gott offenbart wird. Achten Sie gut auf die Erfahrung Davids: »Als ich schwieg, zerfielen meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommergluten« (Psalm 32,3–4). Ist diese symbolische, aber heftige Sprache für Sie unverständlich? Oder wird sie von Ihrer eigenen geistlichen Vorgeschichte

erklärt? In der Schrift gibt es so manchen Vers, den kein Kommentar, außer der der persönlichen Erfahrung, zufrieden stellend deuten kann. Wahrhaft wohltuend ist hier die unmittelbare Fortsetzung: »So tat ich dir kund meine Sünde und deckte meine Schuld nicht zu. Ich sagte: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen; und du, du hast vergeben die Schuld meiner Sünde« (Psalm 32,5).

4. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort in ihr einen tieferen Hass auf die Sünde hervorruft. »Die ihr den HERRN liebt, hasst das Böse!« (Psalm 97,10). »Wir können Gott nicht lieben, ohne das zu hassen, was Er hasst. Wir sollen das Böse nicht nur meiden und uns weigern darin fortzufahren, sondern wir müssen gewappnet gegen es stehen und ihm gegenüber innige Empörung hegen« (C. H. Spurgeon). Einer der sichersten Tests, der für eine erklärte Bekehrung gilt, ist die Herzenshaltung gegenüber Sünde. Wo das Prinzip der Heiligkeit errichtet ist, dort wird es zwangsläufig eine Abscheu gegenüber allem Unheiligen geben. Wenn unser Hass auf das Böse echt ist, sind wir dankbar, wenn das Wort auch das als böse tadelt, von dem wir es nicht geahnt haben.

Dies war für David die Praxis: »Aus deinen Vorschriften empfangen ich Einsicht. Darum hasse ich jeden Lügenpfad!« (Psalm 119,104). Beachten Sie wohl, dass es nicht heißt: »ich enthalte mich von«, sondern ich »hasse«; nicht nur einige oder viele, sondern »jeden Lügenpfad«. »Darum wandle ich aufrichtig nach allen deinen Vorschriften. Jeden Lügenpfad hasse ich« (Psalm 119,128). Doch genau das Gegenteil trifft bei dem Gottlosen zu: »Du hast ja die Zucht gehasst und meine Worte hinter dich geworfen« (Psalm 50,17). In Sprüche 8,13 lesen wir: »Die Furcht des HERRN (bedeutet), Böses zu hassen.« Diese Gottesfurcht kommt durch das Lesen des Wortes (siehe 5. Mose 17,18–19).

Zurecht wurde einmal gesagt: »Bis die Sünde nicht gehasst wird, kann sie nicht abgetötet werden. Du wirst niemals gegen sie schreien, wie die Juden gegen Christus, »kreuzige sie, kreuzige sie«, bis die Sünde wirklich so verabscheut wird, wie Er es wurde« (Edward Reyner, 1635).

5. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort *Aufgabe von Sünde* bewirkt. »Jeder, der den Namen des Herrn nennt, halte sich fern von der Ungerechtigkeit!« (2. Timotheus 2,19). Je mehr das Wort mit dem klaren Ziel gelesen wird, zu entdecken, was Gott erfreut und was Ihn verärgert, desto mehr wird man Seinen Willen erkennen. Und wenn unsere Herzen vor ihm aufrichtig sind, so werden unsere Wege umso mehr mit Seinen übereinstimmen. Es wird ein Wandeln in der Wahrheit geben (3. Johannes 4). Am Ende von 2. Korinther 6 werden einige wertvolle Verheißungen für diejenigen gegeben, welche sich von den Ungläubigen absondern. Beachten Sie hier, welche Anwendung der Heilige Geist dafür hat. Er sagt nicht: »da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so seid dadurch beruhigt und selbstgefällig« – sondern: »Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes« (2. Korinther 7,1).

»Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe« (Johannes 15,3). Hierin ist ein weiterer wichtiger Maßstab, an dem wir uns selbst oft prüfen sollten: Bewirkt das Lesen und Studieren des Wortes Gottes eine *Reinigung* meiner Wege? Einst wurde die Frage gestellt: »Wodurch hält ein Jüngling seinen Pfad rein?« – worauf die göttliche Antwort lautet: »Indem er sich bewahrt nach deinem Wort« (Psalm 119,9). Ja, nicht einfach nur, indem wir es lesen, glauben und auswendig lernen, sondern durch die persönliche Anwendung des Wortes auf unseren »Pfad«. Indem wir solche Ermahnungen ernst neh-

men, wie: »Flieht die Unzucht!« (1. Korinther 6,18), »flieht den Götzendienst« (1. Korinther 10,14), »fliehe diese Dinge« – eine habgierige Geldliebe (1. Timotheus 6,11), »Die jugendlichen Begierden aber fliehe« (2. Timotheus 2,22), geschieht es, dass ein Christ in die praktische Absonderung vom Bösen gebracht wird, denn Sünde muss nicht nur bekannt werden, sondern man muss sie auch lassen (Sprüche 28,13).

6. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort sie *gegen die Sünde befestigt*. Die Heilige Schrift ist uns nicht nur zum dem Zwecke gegeben, unsere angeborene Sündhaftigkeit und die vielen Arten, auf die wir nicht die Herrlichkeit Gottes erlangen (Römer 3,23), zu offenbaren, sondern auch, um uns zu lehren, wie wir Befreiung von der Sünde erlangen können und wie wir davor bewahrt werden, Gott zu missfallen. »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Psalm 119,11). Dies ist, was jeder von uns tun muss: »Nimm aus seinem Mund doch Weisung an und lege seine Worte dir ins Herz!« (Hiob 22,22). Wir müssen uns besonders die Gebote, die Warnungen und Ermahnungen aneignen und bewahren, sie uns einprägen, über sie nachsinnen, über sie beten und sie in die Praxis umsetzen. Die einzige wirksame Art, auf die man ein Stück Land davor bewahrt, von Unkraut überwuchert zu werden, ist, guten Samen darauf zu säen: »überwinde das Böse mit dem Guten« (Römer 12,21). Je mehr also das Wort Christi »reichlich« in uns wohnt (Kolosser 3,16), desto weniger Raum wird in unserem Herzen und Leben für die Ausübung von Sünde sein.

Es ist nicht ausreichend, der Richtigkeit des Wortes zuzustimmen. Es muss von uns geliebt werden. Mit unsagbarem Ernst stellen wir fest, dass der Heilige Geist als Grund für Abfall vom Glauben nennt, »dass sie die Liebe der Wahrheit (...) nicht angenommen haben« (2. Thessalonicher 2,10). »Wenn es

nur auf der Zunge oder im Verstand läge, nur um daraus eine Angelegenheit des Redens oder der Spekulation zu machen, wird es bald verloren sein. Der Same, der auf der Oberfläche liegt, wird von den Vögeln im Himmel aufgelesen werden. Daher verberge es im Innersten; lass es vom Ohr in den Verstand gelangen, vom Verstand ins Herz; lass es immer weiter hinein dringen. Nur wenn es eine vorherrschende Hoheit im Herzen hat, können wir es in seiner Liebe aufnehmen – wenn es entzückender ist als unsere innigste Lust, dann wird es an uns haften« (Thomas Manton).

Nichts sonst wird uns vor den Ansteckungen dieser Welt schützen, uns von den Versuchungen Satans erretten und ein so wirkungsvolles Schutzmittel gegen Sünde sein als das Wort Gottes, wenn es von uns geliebt wird. »(...) die Weisung seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Schritte werden nicht wanken« (Psalm 37,31). Solange die Wahrheit in uns wirksam ist, indem sie das Gewissen wachrüttelt und sie wirklich von uns geliebt wird, werden wir vor dem Fall bewahrt werden. Als Josef von Potifars Frau versucht wurde, sagte er: »Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?« (1. Mose 39,9). Das Wort war in seinem Herzen und hatte deshalb eine siegende Kraft über seine Begierden. Die unbeschreibliche Heiligkeit, die mächtige Kraft Gottes, der sowohl in der Lage ist, zu erretten als auch zu zerstören. Keiner von uns weiß, wann er versucht wird. Deshalb ist es notwendig, dagegen gerüstet zu sein. »Wer unter euch will das zu Ohren nehmen, will Acht geben und für die Zukunft hören?« (Jesaja 42,23). Ja, wir sollen die Zukunft erwarten und gegen sie befestigt sein, indem wir das Wort in unseren Herzen für kommende Ernstfälle aufhäufen.

7. Eine Person profitiert geistlich, wenn das Wort bewirkt, dass sie *das Gegenteil von Sünde praktiziert*. »Sünde ist die Übertretung

des Gesetzes« (1. Johannes 3,4; KJV). Gott sagt: »du sollst«, die Sünde sagt: »ich will nicht«. Gott sagt: »du sollst nicht«, die Sünde sagt: »ich will«. Folglich ist Sünde Rebellion gegen Gott, die Entschlossenheit, meinen eigenen Willen durchzusetzen (Jesaja 53,6). Somit ist Sünde eine Art von Anarchie im geistlichen Bereich und kann mit dem Schwenken der roten Flagge vor Gott verglichen werden. Nunmehr ist das Gegenteil davon, gegen Gott zu sündigen, sich Ihm zu unterwerfen, genauso wie das Gegenteil von Gesetzlosigkeit die Unterwerfung unter das Gesetz ist. Folglich bedeutet das Gegenteil des Praktizierens von Sünde, auf dem Pfad des Gehorsams zu gehen. Dies ist ein weiterer Hauptgrund, weshalb die Schrift gegeben wurde: uns den Pfad *kundzutun*, der Gott erfreut. Sie ist nicht nur nützlich zur Überführung und Zurechtweisung, sondern auch zur »Unterweisung in der Gerechtigkeit«.

Hier ist folglich ein weiterer Maßstab, an dem wir uns häufig prüfen sollten. Werden meine Gedanken von Gottes Wort geformt, mein Herz davon beherrscht und meine Wege und Werke davon bestimmt? Dies ist, was der Herr fordert: »Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!« (Jakobus 1,22). Auf diese Weise müssen Dankbarkeit und Zuneigung gegenüber Christus zum Ausdruck kommen: »Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten« (Johannes 14,15). Dafür braucht man göttliche Hilfe. David betete: »Lass mich wandeln auf dem Pfad deiner Gebote!« (Psalm 119,35; Schlachter 2000). »Wir benötigen nicht nur Licht, um den Weg zu kennen, sondern ein Herz, auf ihm zu gehen. Wegen der Blindheit unseres Sinnes ist Führung notwendig und die wirksamen Anstöße der Gnade sind notwendig wegen der Schwachheit unserer Herzen. Unsere Pflicht wird nicht erfüllt, indem wir eine bloße Vorstellung von Wahrheiten haben, sondern indem wir diese annehmen und sie befolgen« (T. Manton).

Beachten Sie, dass es der »Pfad deiner Gebote« ist: nicht eine selbst erwählte Richtung, sondern eine eindeutig kenntlich gemachte; keine öffentliche »Straße«, sondern ein persönlicher »Pfad«.

Sowohl Schreiber und Leser sollten sich selbst ehrlich und gewissenhaft in der Gegenwart Gottes an den im Folgenden aufgezählten Fragen prüfen: hat Sie Ihr Studium der Bibel demütiger gemacht oder stolz – stolz über das Wissen, das Sie erworben haben? Hat es Ihr Ansehen bei Ihren Mitmenschen erhöht oder hat es Sie dahin geführt, einen niedrigeren Platz vor Gott einzunehmen? Hat es in Ihnen eine tiefere Abscheu und einen tieferen Ekel gegenüber dem eigenen Ich bewirkt oder hat es Sie selbstgefälliger gemacht? Hat es diejenigen, mit denen Sie Kontakt haben oder die Sie vielleicht lehren, veranlasst zu sagen: ich wünschte, ich hätte deine Kenntnis der Bibel. Oder veranlasst es Sie zu beten: Herr gib mir den Glauben, die Gnade, die Heiligkeit, die Du meinem Freund oder Lehrer verliehen hast? »Bedenke dies sorgfältig; lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien!« (1. Timotheus 4,15).

DIE SCHRIFT UND GOTT

Die Heilige Schrift ist gänzlich übernatürlich. Sie ist eine göttliche Offenbarung. »Alle Schrift ist von Gott eingegeben« (2. Timotheus 3,16). Es ist nicht nur so, dass Gott den Verstand der Menschen emporhob, sondern Er lenkte ihre Gedanken. Es ist nicht einfach so, dass Er ihnen Konzepte mitteilte, sondern Er diktierte ihnen genau die Worte, die sie verwendeten. »Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben von Heiligem Geist« (2. Petrus 1,21). Jegliche menschliche »Theorie«, die die wörtliche Eingebung der Schrift verleugnet, ist eine Erfindung Satans, ein Angriff gegen Gottes Wahrheit. Das göttliche Abbild ist auf jede Seite geprägt. Schriften, die so heilig, so himmlisch sind und so viel Ehrfurcht hervorrufen, können nicht von Menschen erschaffen worden sein.

Die Schrift macht einen *übernatürlichen* Gott bekannt. Dies mag eine sehr banale Bemerkung sein, dennoch muss dies heute wieder ausgesprochen werden. Der »Gott«, an den viele bekennende Christen glauben, wird zunehmend heidnischer. Die bedeutende Stellung, die der Sport heutzutage im Leben einer Nation einnimmt, die maßlose Liebe zum Vergnügen, die Abschaffung des Familienlebens und die dreiste Unanständigkeit von Frauen sind viele Symptome derselben Krankheit, die den Sturz und die Vernichtung des babylonischen, persischen, griechischen und römischen Weltreichs herbeiführte. Und die Vorstellung des 20. Jahrhunderts von Gott, welche von der Mehrheit der Menschen in nur dem Namen nach »christlichen« Ländern in Erwägung gezogen wird, nähert sich auf rasche Weise dem Charakter an, der den Göttern der Antike zugeschrieben wird.

In scharfem Gegensatz dazu ist der Gott der Heiligen Schrift mit einer solchen Vollkommenheit bekleidet und solchen Merkmalen ausgestattet, dass kein bloßer menschlicher Intellekt sie wohl hätte erfinden können.

Gott kann man nur durch eine *übernatürliche Offenbarung* Seiner selbst kennen. Abgesehen von der Schrift ist sogar eine theoretische Bekanntschaft mit Ihm unmöglich. Es gilt noch immer, dass »die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte« (1. Korinther 1,21). Wo die Schrift ausgeklammert wird, ist Gott ein unbekannter Gott (Apostelgeschichte 17,23). Doch es erfordert etwas mehr als die Schrift, bevor die Seele Gott *kennen* kann, Ihn auf eine reale, persönliche, lebendige Weise kennen kann. Es scheint, als erkennen dies heute wenige. Die vorherrschende Auffassung ist, dass Wissen über Gott durch das Studieren des Wortes erlangt werden kann, genauso wie Wissen über Chemie erworben werden kann, indem man Fachbücher darüber bewältigt. Ein verstandesmäßiges Wissen über Gott möglicherweise, doch kein geistliches. Einen übernatürlichen Gott kann man nur auf übernatürliche Weise kennen (d. h. auf eine Weise, die *über* dem ist, was man rein natürlich erwerben kann), durch eine übernatürliche Offenbarung von Ihm selbst im Herzen. »Denn Gott, der gesagt hat: ›Aus Finsternis wird Licht leuchten‹, er (ist es), der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi« (2. Korinther 4,6). Derjenige, welcher mit dieser übernatürlichen Erfahrung begünstigt worden ist, hat folgendes erkannt: nur »in deinem Licht sehen wir das Licht« (Psalm 36,10).

Gott kann man nur durch eine *übernatürliche Fähigkeit* erkennen. Christus stellte dies klar heraus, als er sagte: »Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen« (Johannes 3,3). Wer nicht erneuert ist, hat

keine geistliche Erkenntnis von Gott. »Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1. Korinther 2,14). Von selbst steigt Wasser nie über seinen eigenen Wasserspiegel. So ist auch der natürliche Mensch nicht imstande, wahrzunehmen, was seine bloße Natur übersteigt. »Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen« (Johannes 17,3). Bevor man den »wahren Gott« erkennen kann, muss man ewiges Leben bekommen haben. Dies wird in 1. Johannes 5,20 deutlich bestätigt: »Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen«. Ja, ein »Verständnis«, ein geistliches Verständnis muss – durch eine neue Schöpfung – gegeben werden, *bevor* Gott auf eine geistliche Weise erkannt werden kann.

Eine übernatürliche Erkenntnis Gottes bringt eine *übernatürliche Erfahrung* hervor und dies ist etwas, was einer Vielzahl von Kirchenmitgliedern völlig fremd ist. »Religion« heutzutage ist hauptsächlich nichts anderes, als eine Aufbesserung des »alten Adams«. Sie ist eine reine Verzierung von Grabstätten voller Fäulnis. Sie ist eine äußerliche Form. Selbst wo es ein gutes Glaubensbekenntnis gibt, ist es oft nur tote Orthodoxie. Darüber sollte man sich auch nicht wundern. So ist es immer gewesen. So war es, als Christus hier auf der Erde war. Die Juden waren sehr orthodox. Zu jener Zeit waren sie frei von Götzendienst. Der Tempel stand in Jerusalem, das Gesetz wurde ausgelegt, Jahwe wurde angebetet. Und dennoch sagte Christus zu ihnen: »der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, den *ihr* nicht kennt« (Johannes 7,28). »Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich gekannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater gekannt haben« (Johannes 8,19). »(...) mein Vater ist

es, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott. Und ihr habt ihn nicht erkannt« (Johannes 8,54–55). Man beachte wohl, dass dies zu Menschen gesagt wurde, welche die Schrift hatten, sorgfältig in ihr nachforschten und sie als Gottes Wort verehrten! Sie waren mit Gott gut auf theoretische Weise vertraut, doch eine geistliche Erkenntnis von Ihm hatten sie nicht.

So wie es bei den Juden war, verhält es sich mit der Christenheit. Eine Vielzahl derer, die an die Heilige Dreieinigkeit »glauben«, ist völlig ohne eine übernatürliche oder geistliche Erkenntnis Gottes. Warum sind wir uns dessen so sicher? Weil die Eigenschaft der Frucht die Beschaffenheit des Baums offenbart, der sie trägt. Die Beschaffenheit des Wassers lässt auf die Beschaffenheit der Quelle schließen, von der es fließt. Eine übernatürliche Erkenntnis Gottes führt zu einer übernatürlichen Erfahrung und eine übernatürliche Erfahrung hat *übernatürliche Früchte* zur Folge. Das heißt, wenn Gott tatsächlich im Herzen wohnt, dann revolutioniert und verwandelt Er das Leben. Dabei wird hervorgebracht, was die bloße Natur nicht erzeugen kann – ja, was in direktem Gegensatz zu ihr steht. Und dies ist im Leben von vielleicht fünfundneunzig Prozent derer, die heute bekennen, Gottes Kinder zu sein, spürbar nicht vorhanden. Im Leben des durchschnittlichen bekennenden Christen ist davon nichts zu sehen, außer dem, was auf natürliche Gründe zurückzuführen ist. Doch bei einem echten Kind Gottes verhält es sich bei weitem anders. Es ist wahrhaftig ein Wunder der Gnade. Es ist eine neue Schöpfung in Christus Jesus (2. Korinther 5,17). Seine Erfahrung und sein Leben sind übernatürlich.

Die übernatürliche Erfahrung eines Christen erkennt man an seiner *Haltung gegenüber Gott*. Wenn er in sich das Leben Gottes hat und zu einem »Teilhaber der göttlichen Natur« (2. Petrus 1,4) geworden ist, liebt er zwangsläufig Gott, er liebt die Dinge

Gottes, er liebt, was Gott liebt und umgekehrt hasst er, was Gott hasst. Diese übernatürliche Erfahrung wird in ihm durch den Geist Gottes bewirkt und das mit Hilfe von Gottes Wort. Der Geist wirkt niemals getrennt vom Wort. Durch das Wort belebt Er. Durch das Wort überführt Er von Sünde. Durch das Wort heiligt Er. Durch das Wort gibt Er Zuversicht. Durch das Wort lässt Er den Heiligen wachsen. Folglich kann jeder von uns das Ausmaß, zu dem wir vom Lesen und Studieren der Schrift profitieren, anhand der *Auswirkungen* bestimmen, welche die Schrift, wenn sie vom Geist verwendet wird, *in uns hervorruft*. Wir wollen nun auf Einzelheiten eingehen. Wer wahrhaft und geistlich von der Schrift profitiert, der hat:

1. *Eine klarere Erkenntnis von Gottes Ansprüchen*. Die große Kontroverse zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung rührt daher, ob Er oder sie Gott sein sollte, ob Seine Weisheit oder ihre die Richtlinie für ihre Handlungen sein sollte, ob Seiner oder ihrer der höchste Wille sein sollte. Was Luzifer zu Fall brachte, war sein Groll darüber, seinem Schöpfer unterworfen zu sein: »Und du, du sagtest in deinem Herzen: ›Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten (...) Ich will (...) dem Höchsten mich gleichmachen.«« (Jesaja 14,13–14). Die Lüge der Schlange, welche unsere ersten Eltern ins Verderben stürzte, war: »ihr werdet sein wie Gott« (1. Mose 3,5; Schlachter 2000). Und seitdem ist die Herzensempfindung des natürlichen Menschen: »Und doch sagen sie zu Gott: Weiche von uns! Und an der Erkenntnis deiner Wege haben wir kein Gefallen. Was ist der Allmächtige, dass wir ihm dienen sollten (...)« (Hiob 21,14–15). »(...) unsere Lippen sind mit uns; wer ist unser Herr?« (Psalm 12,5). »Wir schweifen frei umher! Wir kommen nicht mehr zu dir!« (Jeremia 2,31; Schlachter 2000).

Die Sünde hat den Menschen von Gott entfremdet (Epheser 4,18). Sein Herz ist Ihm gegenüber abgeneigt, sein Wille steht Seinem entgegen, sein Sinn ist in Feindschaft gegen Ihn. Umgekehrt bedeutet *Erlösung*, zu Gott zurückgebracht zu werden: »Denn es hat auch Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe« (1. Petrus 3,18).

Rechtlich ist das bereits geschehen. Was das Erleben davon betrifft, so ist es im Prozess vollzogen zu werden. Erlösung bedeutet, mit Gott versöhnt zu werden. Dies umfasst und schließt ein, dass die Herrschaft der Sünde über uns gebrochen, die Feindschaft in uns getötet und das Herz für Gott gewonnen wird. Eine wahre Bekehrung bedeutet, jeden Götzen niederzureißen, sich von den leeren Nichtigkeiten einer täuschenden Welt loszusagen und Gott als unseren Besitzteil, als unseren Herrscher und als unser »Alles« anzunehmen. Im zweiten Brief an die Korinther lesen wir: »sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn« (2. Korinther 8,5). Das Verlangen und die Entschlossenheit der wahrhaft Bekehrten ist, dass sie »nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist« (2. Korinther 5,15).

Gottes Ansprüche, Seine rechtmäßige Herrschaft über uns und Er als Gott werden jetzt anerkannt. Die Bekehrten geben sich Gott selbst hin »als solche, die lebendig geworden sind aus den Toten« und ihre Glieder als »Werkzeuge der Gerechtigkeit« (Römer 6,13; Schlachter 2000). Dies ist die Forderung, die Er an uns stellt: unser Gott zu sein, dass wir Ihm als solchem dienen und dass wir uneingeschränkt und ohne Vorbehalt das sind und tun, was auch immer Er verlangt, während wir Ihm völlig ergeben sind (siehe Lukas 14,26–27.33). Es steht Gott zu, uns Gesetze zu geben und Dinge vorzuschreiben und zu bestimmen. Es ist unsere Pflicht, regiert und geleitet zu werden. Er soll nach Seinem Belieben über uns verfügen können.

Gott als unseren Gott zu haben bedeutet, Ihm den Thron unseres Herzens zu geben. Beziehungsweise lauten die Worte Jesajas: »HERR, unser Gott, über uns haben außer dir (andere) Herren geherrscht; allein durch dich haben wir an deinen Namen gedacht« (Jesaja 26,13). Es bedeutet zusammen mit dem Psalmisten – nicht heuchlerisch, sondern aufrichtig – auszusprechen: »Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich« (Psalm 63,2). In dem Maße, wie dies zu unserem tatsächlichen Erleben wird, profitieren wir von der Schrift. Nur in ihr und zwar in ihr allein werden die Ansprüche Gottes offenbart und geltend gemacht. Nur insofern wir klarere und vollständigere Sichtweisen von Gottes Ansprüchen erlangen und *uns selbst diesen gegenüber beugen*, werden wir wirklich gesegnet.

2. *Eine größere Ehrfurcht vor Gottes Erhabenheit.* »Es fürchte den HERRN die ganze Erde; mögen sich vor ihm scheuen alle Bewohner der Welt!« (Psalm 33,8). Gott ist so hoch über uns, dass der Gedanke an Seine Erhabenheit uns erzittern lassen sollte. Seine Macht ist so groß, dass die Erkenntnis davon uns in Schrecken versetzen sollte. Er ist so unbeschreiblich heilig und Seine Abscheu gegen Sünde ist so grenzenlos, dass der bloße Gedanke daran uns mit Schrecken erfüllen sollte. »Gott ist gefürchtet im Kreis der Heiligen, groß ist er und furchtbar über alle, die rings um ihn her sind« (Psalm 89,8).

»Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang« (Sprüche 9,10) – und »Weisheit« ist die richtige Verwendung der »Erkenntnis«. Nur in dem Maße, wie man Gott *wahrhaft* kennt, kann man Ihn gebührend fürchten. Über die Gottlosen steht geschrieben: »Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen« (Römer 3,18). Sie haben keine Erkenntnis Seiner Erhabenheit, kein Interesse an Seiner Autorität, keinen Respekt gegenüber seinen Geboten, keine Besorgnis darüber, dass Er sie richten

wird. Doch was die Menschen Seines Bundes betrifft, so hat Gott versprochen: »Und ich werde meine Furcht in ihr Herz legen, damit sie nicht von mir abweichen« (Jeremia 32,40). Deshalb zittern sie vor Seinem Wort (Jesaja 66,5) und wandeln angenehm vor Ihm.

»Die Furcht des HERRN (bedeutet), Böses zu hassen« (Sprüche 8,13). Und nochmals: »durch die Furcht des HERRN weicht man vom Bösen« (Sprüche 16,6). Ein Mensch, der in der Furcht Gottes lebt, ist sich bewusst: »Die Augen des HERRN sind an jedem Ort und schauen aus auf Böse und auf Gute« (Sprüche 15,3). Folglich ist er in seinem Verhalten im Privaten ebenso gewissenhaft wie in der Öffentlichkeit. Wer davon abgeschreckt wird, bestimmte Sünden zu begehen, weil die Augen von Menschen auf ihm sind und nicht zögert, sie zu begehen, wenn er allein ist, dem fehlt die Furcht Gottes. Ebenso mangelt es auch einem Menschen, der seine Sprache zügelt, wenn er von Christen umgeben ist, dies aber sonst nicht tut, an Furcht Gottes. Dieser Mensch hat kein ehrfürchtiges Bewusstsein darüber, dass Gott ihn zu *jeder* Zeit sieht und hört. Das wahrhaft erneuerte Herz *scheut* sich davor, Gott nicht zu gehorchen oder herauszufordern. Es will es auch nicht. Nein, sein echtes und tiefes Verlangen ist es, *Ihn* in allen Dingen zu *erfreuen*, zu jeder Zeit und an allen Orten. Sein aufrichtiges Gebet ist: »Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens« (Psalm 86,11).

Nunmehr muss selbst ein Heiliger die Furcht Gottes *gelehrt* bekommen (Psalm 34,12). Und auch hierin werden wir wie immer durch die Schrift *gelehrt* (Sprüche 2,5). Durch sie lernen wir, dass Gottes Augen immer auf uns sind und dass Er unsere Handlungen bewertet und unsere Motive abwägt. Wenn der Heilige Geist die Schrift auf unsere Herzen anwendet, beachten wir zunehmend das Gebot: »Dein Herz eifere (...) um die Furcht des HERRN jeden Tag!« (Sprüche 23,17). Folglich profitieren wir

wirklich vom Lesen und Studieren der Bibel entsprechend dem Maße, wie ehrfurchtsvoll wir gegenüber Gottes Ehrfurcht gebietender Majestät sind, wie wir uns bewusst sind, dass Gott uns sieht (1. Mose 16,13) und wie wir unser Heil mit »Furcht und Zittern« bewirken (Philipper 2,12).

3. *Eine tiefere Ehrfurcht gegenüber Gottes Geboten.* Die Sünde kam in die Welt, als Adam Gottes Gesetz brach und alle seine gefallenen Kinder werden in seinem verdorbenen Bild gezeugt. »Sünde ist die Gesetzlosigkeit« (1. Johannes 3,4). Sünde ist eine Art des Hochverrats, eine Art der geistlichen Anarchie. Sie ist die Nichtanerkennung von Gottes Herrschaft, die Aufhebung Seiner Autorität, die Rebellion gegen Seinen Willen. Sünde bedeutet unseren eigenen Willen durchzusetzen. Erlösung dagegen ist die Befreiung von Sünde, von ihrer Schuld, von ihrer Kraft sowie ihrer Strafe. Derselbe Geist, der von der Notwendigkeit der Gnade Gottes überführt, überführt auch von der Notwendigkeit, dass Gottes Regierung über uns herrschen muss. Die Verheißung Gottes für Sein Bundesvolk ist: »Meine Gesetze gebe ich in ihren Sinn und werde sie auch auf ihre Herzen schreiben; und ich werde ihnen Gott (...) sein.« (Hebräer 8,10).

Jeder erneuerten Seele wird ein Geist des Gehorsams zuteil. Christus sagte: »Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten« (Johannes 14,23). Hier ist die Prüfung: »Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten« (1. Johannes 2,3). Keiner von uns hält sie auf vollkommene Weise, doch jeder wirkliche Christ begehrt dies zu tun und trachtet danach. Gemeinsam mit Paulus sagt er: »Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes« (Römer 7,22). Gemeinsam mit dem Psalmisten sagt er: »Den Weg der Treue habe ich erwählt« (Psalm 119,30; Schlachter 2000), »Deine Zeugnisse sind mein Erbe für ewig« (Psalm 119,111). Und

eine Lehre, die Gottes Autorität herabsetzt, die Seine Gebote ignoriert, die bekräftigt, dass ein Christ in *keinem* Sinne unter dem Gesetz ist, ist vom Teufel – wie glatt die Worte seines menschlichen Werkzeugs auch sein mögen. Christus hat Sein Volk von dem Fluch des Gesetzes erlöst und nicht von seinem Gebot; Er hat es vom Zorn Gottes errettet, aber nicht von Seiner Herrschaft. »Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen« (5. Mose 6,5) ist niemals aufgehoben worden und wird auch niemals aufgehoben werden.

1. Korinther 9,21 bestätigt ausdrücklich, dass wir »unter dem Gesetz Christi« sind. »Wer sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt ist« (1. Johannes 2,6). Und wie »wandelte« Christus? In vollkommenem Gehorsam gegenüber Gott, in vollständiger Unterwerfung unter Sein Gesetz, es ehrend und es befolgend in Gedanken, Worten und Taten. Er kam nicht, um das Gesetz zu vernichten, sondern es zu erfüllen (Matthäus 5,17). Und unsere Liebe Ihm gegenüber wird nicht durch angenehme Gefühle oder schöne Worte ausgedrückt, sondern durch das Halten Seiner Gebote (Johannes 14,15) und die Gebote von Christus sind die Gebote Gottes (2. Mose 20,6). Das aufrichtige Gebet des wirklichen Christen ist: »Leite mich auf dem Pfad deiner Gebote! Denn ich habe Gefallen daran« (Psalm 119,35). Wir profitieren nur zu dem Maße von der Schrift, wie das Lesen und Studieren davon unter dem Wirken des Heiligen Geistes in uns eine größere Liebe zu Gottes Geboten, einen tieferen Respekt ihnen gegenüber und eine genauere Einhaltung von ihnen hervorbringt.

4. *Ein festeres Vertrauen auf Gottes Genüge.* Auf was auch immer oder wen auch immer ein Mensch vertraut, das ist sein »Gott«. Einige vertrauen auf Gesundheit, andere auf Reichtum; einige auf sich selbst, andere auf ihre Freunde. Was alle nicht erneuer-

ten Menschen kennzeichnet ist, dass sie sich auf einen Arm des Fleisches stützen. Doch die Herzen der durch Gnade Erwählten werden davon weggezogen, ihren Halt bei Geschöpfen zu haben – dahin, sich auf den lebendigen Gott zu stützen. Gottes Volk sind die Kinder des Glaubens. In ihren Herzen sprechen sie: »Mein Gott, auf dich vertraue ich; lass mich nicht zuschanden werden« (Psalm 25,2). Und nochmals: »Auch wenn Er mich schlägt, ich will Ihm vertrauen« (Hiob 13,15; KJV). Sie verlassen sich auf Gott, sie zu beschützen und zu segnen. Sie schauen auf eine unsichtbare Quelle, zählen auf einen unsichtbaren Gott, stützen sich auf Seinen unsichtbaren Arm.

Natürlich gibt es Zeiten, in denen ihr Glaube wankt, doch wenngleich sie fallen, sind sie nicht völlig niedergeschlagen. Wenngleich es nicht ihre gleich bleibende Erfahrung sein mag, drückt doch Psalm 56,12 den allgemeinen Zustand ihrer Seelen aus: »auf Gott vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten; was kann ein Mensch mir tun?« Ihr aufrichtiges Gebet ist: Herr, vermehre unseren Glauben. »Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi« (Römer 10,17). Folglich wird, wenn man über die Schrift nachsinnt und ihre Verheißungen in den Sinn aufnimmt, der Glaube gestärkt, das Vertrauen auf Gott erhöht und die Zuversicht stärker. Dadurch können wir herausfinden, ob oder ob wir nicht von unserem Studium der Bibel profitieren.

5. *Eine vollere Freude an Gottes Vollkommenheit.* Das, an dem sich ein Mensch am meisten freut, ist sein »Gott«. Das armselige Kind der Welt sucht seine Erfüllung in seinen Beschäftigungen, Vergnügungen und Besitztümern. Indem es das Wesentliche nicht beachtet, jagt es vergeblich Schatten nach. Doch der Christ erfreut sich an der wunderbaren Vollkommenheit Gottes. Gott wirklich zu *unserem* Gott zu haben bedeutet nicht nur, sich

seinem Zepter zu unterwerfen, sondern Ihn mehr als die Welt zu lieben, Ihn über allem und jedem anderen zu schätzen. Es bedeutet, wie der Psalmist die auf Erfahrung basierende Erkenntnis zu haben: »Alle meine Quellen sind in dir!« (Psalm 87,7). Die Erlösten haben nicht nur eine Freude von Gott empfangen, die diese arme Welt nicht verleihen kann, sondern sie »sind glücklich über Gott« (Römer 5,11; KJV) und darüber weiß das arme Kind der Welt nichts. Die Worte der Erlösten sind: »Mein Anteil ist der HERR« (Klagelieder 3,24).

Geistliche Betätigung ist dem Fleisch lästig. Doch der wirkliche Christ sagt: »Gott zu nahen ist mir gut« (Psalm 73,28). Der fleischliche Mensch hat viele Begierden und Ambitionen, die erneuerte Seele erklärt: »Eines habe ich mir vom Herrn gewünscht, danach werde ich suchen; dass ich wohnen möge im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, um die Schönheit des Herrn anzuschauen« (Psalm 27,4; KJV). Und warum? Weil das wahre Empfinden seines Herzens ist: »Wen habe ich im Himmel? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde« (Psalm 73,25). Ach, lieber Leser, wenn Ihr Herz nicht dahin gezogen wird, Gott zu lieben und sich *an Ihm zu erfreuen*, dann ist es Ihm gegenüber immer noch taub.

Die Worte der Heiligen sind: »Denn der Feigenbaum blüht nicht, und an den Reben ist kein Ertrag. Der Ölbaum versagt (seine) Leistung, und die Terrassen(gärten) bringen keine Nahrung hervor. Die Schafe sind aus der Hürde verschwunden, und kein Rind ist in den Ställen. – Ich aber, ich will in dem HERRN jubeln, will jauchzen über den Gott meines Heils« (Habakuk 3,17–18). Dies ist wahrhaftig eine übernatürliche Erfahrung! Ja, ein Christ kann sich freuen, wenn all sein weltlicher Besitz von ihm genommen wird (siehe Hebräer 10,34). Wenn er mit blutendem Rücken in einem Kerker liegt, kann er Gott immer noch Loblieder singen (siehe Apostelgeschichte 16,25). Folglich pro-

fitieren Sie wirklich von der Schrift in dem Maße, wie Sie von den leeren Vergnügungen dieser Welt entwöhnt werden, Sie lernen, dass es keinen Segen außer Gott gibt, Sie entdecken, dass Er die Quelle und Summe aller Vortrefflichkeit ist und Ihr Herz zu Ihm hingezogen wird, Ihr Sinn auf Ihn gerichtet ist und Ihre Seele ihre Freude und Erfüllung in Ihm findet.

6. *Eine umfangreichere Unterordnung unter Gottes Vorsehungen.* Es ist natürlich zu murren, wenn Dinge fehlschlagen. Es ist übernatürlich, unseren Frieden beizubehalten. Es ist natürlich, enttäuscht zu sein, wenn unsere Pläne misslingen. Es ist übernatürlich, sich *Seinen* Bestimmungen zu beugen. Es ist natürlich, unseren eigenen Weg gehen zu wollen. Es ist übernatürlich zu sagen: »nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!« (Lukas 22,42). Es ist natürlich, sich aufzulehnen, wenn einer unserer Geliebten von uns genommen wird, es ist übernatürlich, von Herzen zu sagen: »Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen!« (Hiob 1,21). Wenn Gott wirklich zu unserem Anteil wird, lernen wir es, Seine Weisheit zu bewundern und zu wissen, dass Er alle Dinge gut macht. Folglich wird das Herz in vollkommenem Frieden bewahrt, wenn der Sinn auf Ihn gerichtet bleibt (Jesaja 26,3). Hier haben wir also einen anderen sicheren Test: Wenn Ihr Studium der Bibel Sie lehrt, dass *Gottes Weg* der beste ist, wenn es bei Ihnen bewirkt, sich allen Seinen Fügungen klaglos zu unterwerfen, wenn Sie befähigt sind, für *alle* Dinge Dank zu sagen (Epheser 5,20), dann profitieren Sie wirklich.

7. *Ein leidenschaftlicher Lobgesang für Gottes Güte.* Lobgesang strömt aus einem Herzen, das seine Erfüllung in Gott findet. Die Worte eines solchen sind: »Den HERRN will ich preisen allezeit, beständig soll sein Lob in meinem Munde sein« (Psalm 34,2).

Welch überschwänglichen Grund hat doch Gottes Volk, Ihn zu loben! Sie sind geliebt mit einer unvergänglichen Liebe. Sie wurden zu Söhnen und Erben gemacht. Alle Dinge zusammen wirken ihnen zum Guten. All Ihre Bedürfnisse werden erfüllt. Eine Ewigkeit in Glückseligkeit ist ihnen zugesagt. Ihre Harfen der Freude sollten niemals schweigen – auch nicht, solange sie Gemeinschaft mit Ihm genießen, an dem »alles lieblich« ist. Je mehr wir an Erkenntnis Gottes zunehmen (Kolosser 1,10), desto mehr werden wir Ihn verehren. Doch nur wenn das Wort reichlich in uns wohnt, werden wir mit geistlichen Liedern erfüllt (Kolosser 3,16) und singen dem Herrn in unseren Herzen. Je mehr unsere Seelen zu wahrer Anbetung gezogen werden, desto häufiger wird es vorkommen, dass wir unserem großen Gott danken und Ihn loben, desto klarer bezeugen wir, dass wir von unserem Studium Seines Wortes profitieren.

DIE SCHRIFT UND CHRISTUS

In dieser Schriftenreihe folgen wir dem Gebot des *Erlebens*. Bevor der Mensch nicht völlig unzufrieden mit sich selbst ist, beginnt er nicht nach Gott zu trachten. Die von Satan getäuschte und gefallene Schöpfung ist selbstzufrieden, bis ihre durch Sünden verblendeten Augen geöffnet werden, um einen Blick auf sich selbst zu bekommen. Der Heilige Geist bewirkt in uns zunächst eine Wahrnehmung unserer Unwissenheit, Selbstgefälligkeit, Armut und Verdorbenheit, bevor Er uns dahin bringt, zu erkennen und einzugestehen, dass man nur in Gott allein wahre Weisheit, wirkliches Glück, vollkommene Güte und fleckenlose Gerechtigkeit finden kann. Unsere Unvollkommenheit muss uns bewusst gemacht werden, bevor wir die göttliche Vollkommenheit wirklich wertschätzen können. Wenn der Mensch die Vollkommenheit Gottes betrachtet, wird er sich noch bewusster über die Entfernung, die ihn vom Allerhöchsten trennt. Wenn er etwas über Gottes drängende Forderungen an ihn erfährt und über seine eigene völlige Unfähigkeit, diesen nachzukommen, ist er bereit, die gute Nachricht zu hören, dass ein anderer diese Forderungen für alle die erfüllt hat, die dazu geleitet werden, an Ihn zu glauben.

»Ihr erforscht die Schriften«, sagte der Herr Jesus und dann fügte er an: »und *sie* sind es, die von mir zeugen« (Johannes 5,39). Sie zeugen von Ihm als dem einzigen Retter für umkommende Sünder, als dem einzigen Mittler zwischen Gott und Mensch, als dem einzigen, durch den man dem Vater nahen kann. Sie zeugen von der wundervollen Vollkommenheit Seiner Person, der mannigfaltigen Herrlichkeit Seines Dienstes, der Genüge Seines vollendeten Werkes. Abgesehen von der Schrift

kann Er nicht erkannt werden. In ihr allein wird Er offenbart. Wenn der Heilige Geist von den Dingen Christi schöpft und sie Seinem Volk zeigt und sie so der Seele kundtut, verwendet Er nichts außer dem, was geschrieben steht. So wie es wahr ist, dass Christus der Schlüssel zur Schrift ist, ist es gleichermaßen wahr, dass uns nur in der Schrift das »Geheimnis des Christus« (Epheser 3,4) aufgeschlossen wird.

In welchem Maß wir von unserem Lesen und Studieren der Schrift profitieren, können wir daran feststellen, wie sehr Christus für unsere Herzen realer und wertvoller wird. »Wachset aber in der Gnade« wird als und durch die »Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus« (2. Petrus 3,18) definiert: der zweite Satzteil ist nicht irgendein Zusatz zum ersten, sondern ist eine Erklärung davon. Christus zu »erkennen« (Philipper 3:10) war die höchste Sehnsucht und das Ziel des Apostels Paulus, eine Sehnsucht und ein Ziel, dem er alle anderen Belange unterordnete. Doch beachten Sie wohl, dass die Erkenntnis, über die in diesen Versen gesprochen wird, keine intellektuelle, sondern eine geistliche ist, keine theoretische, sondern eine auf Erfahrung beruhende, keine allgemein gültige, sondern eine persönliche. Es handelt sich um eine übernatürliche Erkenntnis, die dem erneuerten Herzen durch das Wirken des Heiligen Geistes gewährt wird, da Er die Schrift, die Ihn betrifft, für uns deutet und verwendet.

Nunmehr profitiert der Gläubige auf verschiedene Weise durch die Erkenntnis von Christus, die der Heilige Geist ihm entsprechend seiner wechselnden Verfassung, Umstände und Bedürfnisse durch die Schrift verleiht. In Bezug auf das Brot, das Gott den Kindern Israels während ihrer Wüstenwanderungen schenkte, ist aufgezeichnet, dass »der (eine) viel, der (andere) wenig« sammelte (2. Mose 16,17). Dasselbe trifft auf unsere Fassungskraft von Ihm zu, von dem das Manna ein Typus

war. In der wundersamen Person Christi gibt es das, was für jede unserer Verfassungen, jeden unserer Umstände, jedes Bedürfnis passt – sowohl für die jetzige Zeit als auch die Ewigkeit. Doch wir erkennen dies nur schwerfällig und sind noch schwerfälliger, danach zu handeln. In Christus gibt es eine unerschöpfliche Fülle (Johannes 1,16), die uns zur Verfügung steht, um sie in Anspruch zu nehmen. Das Prinzip, welches das Ausmaß reguliert, zu dem wir »stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist« (2. Timotheus 2,1), werden, ist Matthäus 9,29: »Euch geschehe nach eurem Glauben!«

1. Eine Person profitiert von der Schrift, wenn sie ihr offenbart, dass *sie Christus nötig hat*. In seinem natürlichen Vermögen hält sich ein Mensch für unabhängig. Natürlich hat er eine trübe Wahrnehmung davon, dass zwischen ihm und Gott nicht alles ganz in Ordnung ist, doch bereitet es ihm keine Schwierigkeit, sich selbst davon zu überzeugen, dass er in der Lage ist, zu tun, was Ihn milde stimmen wird. Dies liegt allen menschlichen Religionen zugrunde, angefangen bei Kain, auf dessen »Weg« (Judas 11) die Vielzahl von Menschen immer noch wandelt. Man erzähle einem innig religiösen Menschen: »Die aber, die im Fleisch sind, können Gott nicht gefallen« (Römer 8,8) – sofort ist er beleidigt. Drängen Sie ihm die Tatsache auf, dass »all unsere Gerechtigkeiten wie ein beflecktes Kleid« (Jesaja 64,5) sind – und seine heuchlerische Glattheit wird sich sofort in Ärger verwandeln. So war es, als Christus auf der Erde war. Die religiösesten Menschen von allen, die Juden, hatten kein Gespür dafür, dass *sie* verloren waren und einen allmächtigen Erretter bitter nötig hatten.

»Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken« (Matthäus 9,12). Es ist der besondere Dienst des Heiligen Geistes, die Sünder durch die Anwendung der Schrift von ihrem

hoffnungslosen Zustand zu überführen, sie dazu zu bringen, zu erkennen, dass ihre Verfassung so ist, dass »Von der Fußsohle bis zum Haupt (...) keine heile Stelle« an ihnen ist, sondern »Wunden und Striemen und frische Schläge« (Jesaja 1,6). Wenn der Heilige Geist uns von unseren Sünden überführt – unserer Undankbarkeit gegenüber Gott, unserem Murren gegen Ihn, unserem Abirren von Ihm – wenn Er uns die Ansprüche Gottes eindringlich nahe legt – Sein Recht auf unsere Liebe, unseren Gehorsam und unsere Anbetung – und all unser trauriges Versagen vor Augen führt, Ihm zu erweisen, was Ihm rechtmäßig zusteht, dann werden wir dahin gebracht zu erkennen, dass Christus unsere einzige Hoffnung ist und dass, außer wenn wir uns zu Ihm als unseren Zufluchtsort flüchten, der rechtmäßige Zorn Gottes ganz sicher auf uns fallen wird.

Dies ist auch nicht auf die anfängliche Erfahrung der Bekehrung zu begrenzen. Je mehr der Geist Sein Werk der Gnade in dem erneuerten Herzen vertieft, umso mehr wird sich eine Person ihrer Verunreinigung, Sündhaftigkeit und ihrer Schändlichkeit bewusst; und umso mehr erkennt und lernt sie es zu schätzen, dass sie das so wertvolle Blut nötig hat, das sie von aller Sünde rein wäscht. Der Geist ist da, um Christus zu verherrlichen und eine vorrangige Weise, auf die Er das tut, ist die Augen derer, für die Er gestorben ist, immer weiter zu öffnen, damit sie erkennen, wie sehr sich Christus für solche elenden, verdorbenen, die Hölle verdienenden Geschöpfe eignet. Ja, je mehr wir wahrhaft von unserem Lesen der Schrift profitieren, umso mehr spüren wir, dass wir Ihn nötig haben.

2. Eine Person profitiert von der Schrift, wenn sie *Christus* für sie *realer macht*. Die große Menge der israelitischen Nation sah in den Bräuchen und Zeremonien, die Gott ihnen gegeben hatte, nichts weiter als die äußere Hülle. Doch ein erneuerter Überrest

war dazu privilegiert, Christus höchst persönlich zu sehen. »Abraham, euer Vater, jubelte, dass er meinen Tag sehen sollte« (Johannes 8,56). Mose erachtete »die Schmach des Christus für größeren Reichtum (...) als die Schätze Ägyptens« (Hebräer 11,26). Wie bei den Israeliten damals verhält es sich mit der Christenheit. Für eine Vielzahl ist Christus nur ein Name oder bestenfalls eine historische Persönlichkeit. Sie haben keinen persönlichen Umgang mit Ihm, genießen keine geistliche Gemeinschaft mit Ihm. Hören sie einen, der mit Begeisterung von Seiner Vollkommenheit spricht, so halten sie ihn für einen Enthusiasten oder Fanatiker. Für sie ist Christus unwirklich, entfernt und nicht greifbar. Doch bei dem wirklichen Christen verhält es sich völlig anders. Die Worte seines Herzens sind:

*Ich habe die Stimme Jesu gehört,
Erzähle mir nicht von irgendetwas anderem;
Ich habe das Angesicht Jesu gesehen,
Und meine Seele ist gesättigt.*

Doch eine solch glückselige Sicht ist nicht die beständige und gleich bleibende Erfahrung der Heiligen. Genauso wie sich Wolken zwischen die Sonne und die Erde schieben, so stören Fehlschläge in unserem Wandel unsere Gemeinschaft mit Christus und bewirken, dass das Licht Seines Angesichts vor uns verborgen wird. »Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren« (Johannes 14,21). Ja, demjenigen, der durch Gnade auf dem Pfad des Gehorsams schreitet, gewährt der Herr Jesus Offenbarungen Seiner selbst. Und je häufiger und ausgedehnter diese Erfahrungen sind, desto realer wird Er für die Seele, bis wir gemeinsam mit Hiob sagen können: »Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen«

(Hiob 42,5). Folglich ist es so, dass ich umso mehr vom Wort profitiere, je mehr Christus für mich eine lebendige Realität wird.

3. Eine Person profitiert von der Schrift, wenn sie *von der Vollkommenheit Christi mehr vereinnahmt wird*. Es ist ein Gefühl der Bedürftigkeit, welches die Seele zuerst zu Christus treibt, doch es ist die Erkenntnis Seiner Vollkommenheit, die uns dahin zieht, Ihm nachzulaufen. Je realer Christus für uns wird, desto mehr werden wir von Seiner Vollkommenheit angezogen. Zu Anfang wird er nur als Retter gesehen, doch wenn der Geist darin fortfährt, aus den Dingen Christi zu schöpfen und sie uns zeigt, entdecken wir, dass auf Seinem Haupt »viele Kronen« (Offenbarung 19,12; Schlachter 2000) sind. Von einst heißt es: »und man nennt seinen Namen: Wunderbarer« (Jesaja 9,5). Sein Name bezeichnet alles, was Er ist, wie es in der Schrift kundgetan wird. »Wunderbar« sind Seine Ämter, in ihrer Zahl, Vielfalt und Genüge. Er ist der Freund, der einem näher anhängt als ein Bruder, um in jeder Notzeit zu helfen. Er ist der große Hohepriester, der von unseren Schwächen berührt ist. Er ist der Fürsprecher vor dem Vater, der uns vertritt, wenn Satan uns anklagt.

Die große Notwendigkeit für uns ist es, mit Ihm beschäftigt zu sein, zu Seinen Füßen zu sitzen wie damals Maria und aus Seiner Fülle zu empfangen. Unsere erste Lust sollte diese sein: »betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus« (Hebräer 3,1) – nachzusinnen über die verschiedenartigen Beziehungen, die er zu uns aufrecht erhält, über die vielen Verheißungen zu meditieren, die Er gegeben hat, bei Seiner wundersamen und unveränderlichen Liebe für uns zu verweilen. Während wir dies tun, werden wir uns selbst so am Herrn erfreuen, dass die Sirenenstimmen dieser Welt für uns all ihren Zauber verlieren werden. Ach, lieber Leser, wissen Sie

irgendetwas darüber aus Ihrer eigenen tatsächlichen Erfahrung? Ist Christus für Ihr Herz der Erste unter Zehntausend? Hat Er Ihr Herz gewonnen? Ist es unsere erste Freude, uns zurückzuziehen und mit Ihm beschäftigt zu sein? Wenn nicht, dann hat Ihnen Ihr Studium und Lesen der Bibel in der Tat nicht viel Gewinn gebracht.

4. Eine Person profitiert von der Schrift, wenn *Christus* für sie *wertvoller wird*. Christus wird von allen wahren Gläubigen als kostbar angesehen (1. Petrus 2,7). Gegenüber der Vortrefflichkeit der Erkenntnis von Jesus Christus, ihrem Herrn, betrachten sie alle Dinge nur als Verlust (Philipper 3,8). Sein Name ist für sie wie ausgegossener Balsam (Hohelied 1,3). So wie die Herrlichkeit Gottes, die in der wundersamen Schönheit des Tempels und der Weisheit und Pracht Salomos zum Vorschein kam, von den äußersten Enden der Erde Anbeter zu ihm hinzog, so zieht die unvergleichliche Majestät von Christus, auf die dadurch hingedeutet wurde, die Herzen Seines Volkes stärker an. Der Teufel weiß das sehr gut, deshalb ist er unablässig damit beschäftigt, den Sinn derer zu verblenden, die nicht glauben, indem er zwischen ihnen und Christus die Verlockungen der Welt platziert. Gott erlaubt ihm, auch den Gläubigen anzugreifen, doch es steht geschrieben: »Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen« (Jakobus 4,7). Widerstehen Sie ihm mit entschiedenem und ernsthaftem Gebet, während Sie den Geist flehentlich bitten, Ihre Liebe auf Christus zu lenken.

Je mehr wir mit der Vollkommenheit Christi beschäftigt sind, desto mehr lieben und verehren wir Ihn. Es ist ein Mangel an auf Erfahrung basierender Vertrautheit mit Ihm, der unsere Herzen Ihm gegenüber so kalt macht. Doch wo wirkliche und tägliche Gemeinschaft gepflegt werden, wird ein Christ in der Lage sein, zusammen mit dem Psalmisten zu sagen: »Wen habe

ich im Himmel (außer dir)? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden!« (Psalm 73,25; Schlachter 2000). Dies ist der wahre Kern und das charakteristische Wesen wahren Christentums. Gesetzliche Eiferer mögen damit beschäftigt sein, Minze, Anis und Schwarzkümmel zu verzehren, sie mögen die ganze Welt durchhackern, um einen Proselyten hervorzubringen und doch haben sie keine Liebe zu Gott in Christus. Das Herz ist es, was der Herr anschaut: »Gib mir, mein Sohn, dein Herz« (Sprüche 23,26) ist Seine Forderung. Je kostbarer Christus für uns ist, desto mehr Freude hat Er an uns.

5. Eine Person, die von der Schrift profitiert, hat ein *wachsendes Vertrauen auf Christus*. Es gibt Kleinglauben (Matthäus 14,31) und »großen Glauben« (Matthäus 8,10). Es gibt eine volle »Gewissheit des Glaubens« (Hebräer 10,22) und ein Vertrauen auf den Herrn mit ganzem Herzen (Sprüche 3,5). Genauso wie es ein Wachsen »von Kraft zu Kraft« (Psalm 84,8) gibt, so lesen wir auch »aus Glauben zu Glauben« (Römer 1,17). Je stärker und fester unser Glaube ist, desto mehr wird unser Herr Jesus geehrt. Selbst ein flüchtiges Lesen der vier Evangelien offenbart die Tatsache, dass den Retter nichts mehr erfreute als das feste Vertrauen, das die wenigen auf Ihn setzten, die wirklich auf Ihn zählten. Er selbst lebte und wandelte durch Glauben und je mehr wir dies tun, desto mehr werden die Glieder ihrem Haupt angepasst. Über allem anderen gibt es eine Sache, die durch ernsthaftes Gebet angestrebt und eifrig begehrt werden sollte: dass unser Glaube zunimmt. Von den Heiligen in Thessalonich konnte Paulus sagen: »weil euer Glaube reichlich wächst« (2. Thessalonicher 1,3).

Nun kann man Christus überhaupt nicht vertrauen, es sei denn, dass man Ihn kennt. Und je besser man Ihn kennt, desto mehr wird man Ihm vertrauen: »Auf dich vertrauen, die deinen

Namen kennen« (Psalm 9,11). Indem Christus für das Herz realer wird, wir zunehmend mit seiner mannigfaltigen Vollkommenheit beschäftigt sind und Er für uns kostbarer wird, wird unser Vertrauen auf Ihn vertieft, bis das Vertrauen auf Ihn so natürlich wird wie das Atmen. Das christliche Leben ist ein Glaubenswandel (2. Korinther 5,7). Dieser Ausdruck bezeichnet einen fortwährenden Prozess, eine zunehmende Errettung aus Zweifeln und Ängsten, eine wachsende Zuversicht, dass Er alles ausführen wird, was Er verheißen hat. Abraham ist der Vater aller, die glauben. Folglich liefern uns die Aufzeichnungen über sein Leben eine Illustration dessen, was ein größer werdendes Vertrauen auf den Herrn kennzeichnet. Erstens kehrte er auf Sein bloßes Wort hin allem, was seinem Fleisch lieb war, den Rücken zu. Zweitens ging er in einfacher Abhängigkeit von Ihm hin und wohnte als Fremder und Gast im Land der Verheißung, obwohl er nie auch nur einen Acker davon besaß. Drittens, als in seinem hohen Alter die Verheißung eines Nachkommen gegeben wurde, dachte er nicht über die Hindernisse auf dem Weg ihrer Erfüllung nach, sondern war stark im Glauben, indem er Gott die Ehre gab. Als er schließlich aufgefordert wurde, Isaak zu opfern, durch den die Verheißungen verwirklicht werden sollten, urteilte er, »dass Gott auch aus den Toten erwecken könne« (Hebräer 11,19).

In der Geschichte von Abraham wird uns gezeigt, wie Gnade dazu in der Lage ist, ein böses Herz des Unglaubens zu unterwerfen, wie der Geist über das Fleisch siegreich sein kann, wie die übernatürlichen Früchte eines von Gott gegebenen und aufrecht erhaltenen Glaubens von einem Menschen hervorgebracht werden können, der ähnliche Leidenschaften wie wir hatte. Dies ist zu unserer Ermutigung aufgezeichnet und damit wir beten, dass es dem Herrn gefallen möge, in uns zu wirken, was Er im und durch den Vater der Glaubenden gewirkt hat.

Nichts erfreut, ehrt und verherrlicht Christus mehr als das feste Vertrauen, die erwartungsvolle Zuversicht und der kindliche Glauben derer, denen Er jeden Anlass gegeben hat, Ihm mit ihrem ganzen Herzen zu vertrauen. Und nichts beweist mehr, dass wir von der Schrift profitieren, als ein wachsender Glaube an Christus.

6. Eine Person profitiert von der Schrift, wenn sie in ihr ein tieferes *Verlangen* erzeugt, *Christus zu gefallen*. »Oder wisst ihr nicht, dass (...) ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden« (1. Korinther 6,19–20). Dies ist die erste bedeutsame Tatsache, die Christen begreifen müssen. Von nun an sollen sie »nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist« (2. Korinther 5,15). Liebe freut sich, ihrem Objekt zu gefallen und je mehr unsere Zuneigung auf Christus gelenkt wird, desto mehr werden wir begehren, Ihn durch ein Leben im Gehorsam gegenüber Seinem offenbaren Willen zu ehren. »Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten« (Johannes 14,23). Es geschieht nicht durch fröhliche Gefühlsregungen oder durch verbale Bekenntnisse der Hingabe, dass Christus am meisten geehrt wird, sondern durch die tatsächliche Annahme Seines Jochs und die praktischen Unterordnung gegenüber Seinen Geboten.

Besonders an diesem Punkt wird die Echtheit unseres Bekenntnisses geprüft und erprobt. Haben diejenigen Glauben an Christus, die keine Anstrengung unternehmen, Seinen Willen zu erfahren? Was für eine Verachtung für den König, wenn seine Untertanen sich weigern, seine Bekanntmachungen zu lesen! Wo Glaube an Christus ist, wird es Freude an Seinen Geboten geben und ein Bekümmertsein, wenn sie von uns gebrochen werden. Wenn wir Christus kränken, sollten wir unser Versagen beklagen. Es ist ausgeschlossen, ernsthaft zu glauben, dass es

meine Sünden waren, die den Sohn Gottes dazu veranlassten, Sein kostbares Blut zu vergießen, ohne dass ich sie hasse. Wenn Christus unter der Sünde stöhnte, sollen wir auch stöhnen. Und je aufrichtiger dieses Stöhnen ist, desto ernsthafter sollen wir die Gnade begehren, von allem erlöst zu werden, was unseren gepriesenen Erlöser kränkt und Kraft begehren, alles zu tun, was Ihn erfreut.

7. Eine Person profitiert von der Schrift, wenn sie in ihr eine *Sehnsucht nach der Wiederkunft Christi* bewirkt. Liebe kann mit nichts weniger befriedigt werden, als dem Anblick ihres Gegenstandes. Natürlich schauen wir auch jetzt Christus durch Glauben an, doch es ist »mittels eines Spiegels undeutlich«. Doch bei Seinem Kommen werden wir Ihn »von Angesicht zu Angesicht« sehen (1. Korinther 13,12). Dann werden Seine eigenen Worte erfüllt werden: »Vater, ich will, dass *die*, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt« (Johannes 17,24). Nur das wird die Sehnsüchte Seines Herzens vollständig befriedigen und nur das wird die Sehnsüchte derer vollständig befriedigen, die von Ihm erlöst worden sind. Erst dann wird Er, »Nachdem Seine Seele Mühsal erlitten hat, (...) die Fülle haben« (Jesaja 53,11; Schlachter 2000). »Ich aber, ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache, mit deinem Bild« (Psalm 17,15).

Bei der Wiederkunft Christi werden wir mit der Sünde für immer abgeschlossen haben. Die Auserwählten sind dazu bestimmt, dem Bilde des Sohnes Gottes gleich gestaltet zu werden und diese göttliche Bestimmung wird erst verwirklicht, wenn Christus Sein Volk zu sich nimmt. »wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn

wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Johannes 3,2). Nie wieder wird unsere Gemeinschaft mit Ihm unterbrochen sein, nie wieder werden wir über unsere innere Verderbtheit stöhnen und jammern, nie wieder werden wir durch Unglauben beunruhigt werden. Er wird sich Seine Gemeinde selbst als eine herrliche Gemeinde darstellen, »die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen« (Epheser 5,27) hat. Auf diese Stunde warten wir gespannt. Nach unserem Erlöser halten wir liebevoll Ausschau. Je mehr wir uns nach dem Kommenden sehnen und je mehr wir unsere Lampen in inniger Erwartung Seines Kommens zu-rechtmachen, desto mehr bekunden wir, dass wir von unserem Wissen des Wortes profitieren.

Leser und Autor sollten sich selbst in der Gegenwart Gottes überprüfen. Wir sollten auf folgende Fragen ehrliche Antworten suchen. Haben wir einen tieferen Sinn dafür, dass wir Christus unbedingt nötig haben? Wird Er Selbst für uns eine hellere und lebendige Wirklichkeit? Empfinden wir eine zunehmende Freude, während wir uns mit Seiner Vollkommenheit beschäftigen? Wird Christus für uns jeden Tag kostbarer? Wächst unser Glaube an Ihn, so dass wir Ihm in allem getrost vertrauen? Begehren wir es wirklich, Ihn in allen Einzelheiten unseres Lebens zu erfreuen? Sehnen wir uns so nach Ihm, dass wir mit Freude erfüllt werden würden, wenn wir sicher wüssten, dass Er während der nächsten vierundzwanzig Stunden kommen würde? Möge der Heilige Geist unsere Herzen mit diesen angeführten Fragen erforschen!

DIE SCHRIFT UND GEBET

Ein nicht betender Christ ist ein Widerspruch in sich. So wie ein tot geborenes Kind tot ist, ist ein bekennender Gläubiger, der nicht betet, ohne geistliches Leben. Gebet ist der Atem der neuen Natur in dem Heiligen, während das Wort Gottes seine Nahrung ist. Als der Herr dem Jünger von Damaskus versicherte, dass Saul von Tarsus wirklich bekehrt worden war, sagte Er ihm: »siehe, er betet« (Apostelgeschichte 9,11). Zu vielen Gelegenheiten hatte dieser selbstgerechte Pharisäer seine Knie vor Gott gebeugt und war seine »Andachtsübungen« durchgegangen, doch dies war das erste Mal, dass er jemals wirklich *betete*. Diese wichtige Unterscheidung muss in der heutigen Zeit der kraftlosen Formen betont werden (2. Timotheus 3,5). Die, welche sich mit formellen Anreden gegenüber Gott zufrieden geben, kennen Ihn nicht, denn der »Geist der Gnade und des Flehens« (Sacharja 12,10) ist nie aufgeteilt. Gott hat keine stummen Kinder in Seiner wiedergeborenen Familie: »Gott aber, sollte er das Recht seiner Auserwählten *nicht* ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien (...)« (Lukas 18,7). Ja, zu Ihm »schreien«, nicht nur ihre Gebete »sagen«.

Doch wird der Leser überrascht sein, wenn der Schreiber erklärt, dass es seine wachsende Überzeugung ist, dass das Volk des Herrn wahrscheinlich mehr bei seinen Bemühungen zu beten sündigt als in Verbindung mit irgendwelchen anderen Dingen, die es betreibt? Was für eine Heuchelei gibt es da, wo Wirklichkeit sein sollte! Was für anmaßende Forderungen, wo Ergebenheit sein sollte! Was für eine Förmlichkeit, wo Zerbrochenheit des Herzens sein sollte! Wie wenig wir doch die Sünden, die wir bekennen, wirklich *fühlen* und wie wenig *Sinn*

wir haben für die tief greifende Notwendigkeit der Gnaden, die wir suchen! Und selbst da, wo Gott ein Maß an Befreiung von diesen furchtbaren Sünden gewährt, wie viel Herzenskälte, wie viel Unglauben, wie viel Eigenwillen und Selbstgefälligkeit müssen wir da beklagen! Die, welche bezüglich dieser Dinge kein Gewissen haben, sind Fremde für den Heiligen Geist.

Nun sollte das Wort Gottes während des Gebets unser Wegweiser sein. Ach, wie oft haben wir unsere eigenen fleischlichen Neigungen zur Richtlinie unseres Bittens gemacht. Die Heilige Schrift ist uns gegeben worden, »damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet« (2. Timotheus 3,17). Da wir aufgefordert sind, »im Heiligen Geist« zu beten (Judas 20), folgt daraus, dass unsere Gebete in Übereinstimmung mit der Schrift sein sollen, da wir erkennen, dass Er durchweg ihr Autor ist. Gleichermassen folgt daraus, dass, entsprechend dem Maß, zu dem das Wort von Christus in uns »reichlich« (Kolosser 3,16) oder spärlich wohnt, unsere Bitten mehr oder weniger im Einklang mit den Absichten des Geistes sein werden, »Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund« (Matthäus 12,34). Im Verhältnis dazu, wie wir das Wort in unseren Herzen verwahren und es unseren inneren Menschen reinigt, formt und bestimmt, werden unsere Gebete in Gottes Sicht annehmbar sein. Dann werden wir – wie David in einem anderen Zusammenhang – in der Lage sein zu sagen: »aus deiner Hand haben wir dir gegeben« (1. Chronik 29,14).

Folglich sind die Reinheit und Kraft unseres Gebetslebens ein weiteres Kriterium, durch das wir das Ausmaß feststellen können, in dem wir von unserem Lesen und Durchforschen der Schrift profitieren. Wenn unser Bibelstudium uns – unter dem Einfluss des Heiligen Geistes – nicht von der Sünde der Gebetslosigkeit überführt und uns den Platz offenbart, den Gebet in unserem täglichen Leben haben sollte und uns wirklich dahin

bringt, mehr Zeit im Verborgenen mit dem Allerhöchsten zu verbringen, wenn es uns nicht lehrt, wie man für Gott annehmbarer betet, wie man sich Seine Verheißungen aneignet und sich vor Ihm auf sie beruft, wie man sich Seine Vorschriften aneignet und in Gebete umsetzt, dann ist nicht nur die Zeit, die wir über dem Wort verbringen, eine geringe oder keine Bereicherung für die Seele gewesen, sondern eben dieses Buchstabenwissen, das wir uns daraus angeeignet haben, wird nur zu unserer Verurteilung an dem Tag, der kommen wird, beitragen. »Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!« (Jakobus 1,22) gilt für Ermahnungen des Wortes zum Gebet wie auch für alles andere darin. Wir wollen nun sieben Kriterien erläutern.

1. Wir profitieren von der Schrift, wenn sie bei uns bewirkt, dass wir die *tief greifende Wichtigkeit des Gebets* erkennen. Es ist wirklich zu befürchten, dass viele Leser (und selbst Studierende) der Bibel gegenwärtig keine tiefe Überzeugung haben, dass ein entschiedenes Gebetsleben absolut unentbehrlich für den täglichen Wandel und vertrauten Umgang mit Gott ist, genauso wie für die Errettung von der Macht der innewohnenden Sünde, den Verführungen der Welt und den Angriffen Satans. Wenn eine solche Überzeugung wirklich ihre Herzen ergreifen würde, würden sie nicht weit mehr Zeit auf ihrem Angesicht vor Gott verbringen? Es ist schlimmer als faul zu antworten: »Eine Vielzahl von zu erfüllenden Verpflichtungen verdrängen das Gebet, wenngleich auch sehr gegen meinen Willen«. Doch Tatsache bleibt, dass sich jeder von uns Zeit für alles nimmt, was wir für unerlässlich halten. Wer hat jemals ein arbeitsreicheres Leben als unser Erretter geführt? Wer hat dennoch mehr Zeit für Gebet gefunden? Wenn wir uns aufrichtig danach sehnen, Bittsteller und Fürbitter vor Gott zu sein und alle verfügbare Zeit,

die wir jetzt haben, verwenden, wird Er Dinge für uns so ordnen, dass wir mehr Zeit haben werden.

Der Mangel an positiver Überzeugung von der tief greifenden Wichtigkeit des Gebets wird deutlich durch das Gemeindeleben bekennender Christen bewiesen. Gott hat deutlich gesagt: »Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden« (Matthäus 21,13). Beachten Sie: nicht ein »Haus des Predigens und Singens«, sondern des *Gebets*. Doch bei der großen Mehrheit selbst so genannter rechtgläubiger Gemeinden ist der Dienst des Gebets zu einer unbedeutenden Größe geworden. Es gibt immer noch evangelistische Einsätze und Bibellehrkonferenzen. Doch wie selten hört man von zwei Wochen, die speziell für Gebet vorgesehen sind! Und wie viel Gutes bringen diese »Bibelkonferenzen« zuwege, wenn das Gebetsleben der Gemeinden nicht gestärkt wird? Doch wenn der Geist Gottes auf unsere Herzen in Vollmacht Worte anwendet wie: »Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!« (Markus 14,38), »in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden« (Philipper 4,6), »Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung« (Kolosser 4,2) – dann profitieren wir von der Schrift.

2. Wir profitieren von der Schrift, wenn sie uns das Gefühl gibt, dass *wir nicht wissen, wie wir beten sollen*. »(...) wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt« (Römer 8,26). Wie wenige bekennende Christen glauben das wirklich! Die am weitesten verbreitete Vorstellung ist, dass die Leute gut genug wissen, für was sie beten sollen, nur dass sie nachlässig und böse sind und es so versäumen, für das zu beten, von dem sie sicher sind, dass es ihre Pflicht sei. Doch solch eine Auffassung weicht geradewegs von der in Römer 8,26 inspirierten Aussage ab. Man beachte, dass diese das Fleisch demütigende Aussage nicht

einfach über Menschen im Allgemeinen getroffen wird, sondern speziell über die Heiligen Gottes, wobei der Apostel nicht zögerte, sich unter diese mitzuzählen: »*wir* wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt«. Wenn das der Zustand der erneuerten Menschen ist, wie viel mehr dann von den nicht erneuerten! Es ist jedoch eines, innerlich dem zuzustimmen, was dieser Vers sagt, doch etwas ganz anderes, eine auf Erfahrung basierende Erkenntnis davon zu haben, ein Gefühl im Herzen, dass Gott das, was Er von uns verlangt, *selbst* in und durch uns wirken muss.

»Oft spreche ich meine Gebete, doch bete ich niemals?

Und passen die Wünsche meines Herzens zu den Worten, die ich sage?

Ich könnte mich ebenso niederknien und Götzen aus Stein anbeten, wie dem lebendigen Gott ein Gebet darbringen, das nur aus Worten besteht«

Es ist viele Jahre her, seit dem Schreiber diese Zeilen von seiner Mutter – die jetzt »in der Gegenwart des Herrn« ist – gelehrt wurden, doch die durchdringende Botschaft dieser Zeilen wirkt immer noch auf ihn. Ein Christ kann ohne die unmittelbare Befähigung des Heiligen Geistes genauso wenig beten, wie er eine Welt erschaffen kann. Das muss so sein, denn wirkliches Gebet ist ein empfundenes Bedürfnis, das vom Heiligen Geist in uns geweckt wird, so dass wir Gott im Namen von Christus um das bitten, was mit Seinem heiligen Willen übereinstimmt. »Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass er uns hört, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten« (1. Johannes 5,14). Jedoch um etwas zu bitten, das nicht dem Willen Gottes entspricht, ist nicht Gebet, sondern Anmaßung. Natürlich wird Gottes offener Wille in Seinem Wort kundgetan, doch nicht so wie bei einem Kochbuch, in dem Rezepte und Anweisungen

zur Zubereitung verschiedener Speisen enthalten sind. Die Schrift benennt oft einzelne Prinzipien, bezüglich derer eine beständige Übung des Herzens und göttliche Hilfe erforderlich ist, damit wir ihre Anwendung auf die verschiedenen Situationen und Umstände verstehen können. Also profitieren wir von der Schrift, wenn wir gelehrt werden, wie sehr wir es nötig haben zu schreien: »Herr, lehre uns beten« (Lukas 11,1) und tatsächlich gezwungen werden, Ihn um den Geist des Gebets zu bitten.

3. Wir profitieren von der Schrift, wenn *uns unser Bedürfnis nach der Hilfe des Geistes* bewusst gemacht wird – zunächst, dass Er uns unsere wirklichen Nöte kundtut. Nehmen wir zum Beispiel unsere vorübergehenden Nöte. Wie oft sind wir in irgendeinem äußerlichen Engpass. Dinge von außen bedrängen uns hart und wir sehnen uns danach, von diesen Strapazen und Schwierigkeiten erlöst zu werden. Gewiss »wissen« wir *hier* selbst, für *was* wir beten sollen. Wahrlich nicht, ganz und gar nicht! Die Wahrheit ist, dass wir trotz unseres natürlichen Verlangens nach Erleichterung so unwissend sind, unser Urteilsvermögen so trüb ist, dass wir (selbst wo ein geübtes Gewissen vorhanden ist) nicht wissen, was für eine Unterordnung unter Sein Wohlgefallen Gott verlangen könnte oder wie Er diese Bedrängnisse zu unserem inneren Wohl heiligen kann. Folglich nennt Gott die Bitten der meisten, die Errettung von äußerlichen Strapazen suchen, »heulen« und nicht ein Schreien zu Ihm mit ihren Herzen (Hosea 7,14). »Denn wer erkennt, was für den Menschen im Leben gut ist (...)« (Prediger 6,12). Himmlische Weisheit ist nötig, um uns unsere zeitlichen Bedürfnisse so zu lehren, dass wir sie zu einer Gebetssache gemäß den Absichten Gottes machen.

Vielleicht sollten zu dem, was eben gesagt wurde, einige Worte ergänzt werden. Für weltliche Dinge *kann* schriftgemäß

gebetet werden (Matthäus 6,11 etc.), doch mit folgender dreifacher Einschränkung. Erstens: *beiläufig* und nicht hauptsächlich, denn dies sind nicht Dinge, mit denen sich Christen hauptsächlich befassen (Matthäus 6,33). Es sind himmlische und ewige Dinge (Kolosser 3,1), nach denen wir in erster Linie trachten sollen, da sie von weit größerer Bedeutung und weit größerem Wert als vorübergehende sind. Zweitens: *zweitrangig*, als Mittel zum Zweck. Wenn wir von Gott materielle Dinge begehren, dann sollte es nicht dazu sein, dass wir befriedigt werden, sondern als eine Hilfe, dass wir Ihn besser erfreuen. Drittens: *in Unterordnung*, nicht diktatorisch, denn dies wäre die Sünde der Anmaßung. Darüber hinaus wissen wir nicht, ob irgendeine vorübergehende *Gnade* wirklich zu unserem größten Wohl beitragen würde und deshalb müssen wir es Gott überlassen zu entscheiden.

Wir haben sowohl innere Nöte als auch äußere. Einige von ihnen kann man im Licht des Gewissens erkennen, wie beispielsweise die Schuld und Befleckung der Sünde, von Sünden gegen das Licht, die Natur und den klaren Buchstaben des Gesetzes. Dennoch ist die Erkenntnis, die wir selbst durch das Gewissen haben, so dunkel und undeutlich, dass wir, abgesehen vom Geist, in keiner Weise fähig sind, die wahre Quelle der Reinigung zu entdecken. Die Dinge, die Gläubige in erster Linie mit Gott in ihren Gebeten bearbeiten sollen, sind die innere Verfassung und geistliche Gesinnung ihres Herzens. Deshalb war David nicht damit zufrieden, alle bekannten Übertretungen und seine ursprüngliche Sünde zu bekennen (Psalm 51,2–6) und auch nicht mit einem Bekenntnis, dass keiner seine Fehler verstehen könnte, als er es begehrte, von den »verborgenen (Sünden)« (Psalm 19,13) gereinigt zu werden, sondern er bat Gott auch, eine innere Durchsuchung seines Herzens vorzunehmen, um herauszufinden, was in ihm verkehrt war (Psalm

139,23–24), denn er wusste, dass Gott grundsätzlich »Wahrheit im Innern« fordert (Psalm 51,8). Dementsprechend sollten wir angesichts 1. Korinther 2,10–12 auf jeden Fall die Hilfe des Geistes suchen, damit wir für Gott annehmbar beten können.

4. Wir profitieren von der Schrift, wenn uns der Geist *den richtigen Zweck des Betens* lehrt. Gott hat die Verordnung des Gebets mit einer mindestens dreifachen Absicht festgelegt. Erstens: damit der große dreieinige Gott geehrt wird, denn Gebet ist eine Anbetungshandlung, ein Erweis von Ehrerbietung gegenüber dem Vater als dem Geber, im Namen des Sohnes, durch welchen allein wir uns Ihm nähern können, durch die bewegende und lenkende Kraft des Heiligen Geistes. Zweitens: um unsere Herzen zu demütigen, denn Gebet ist dazu bestimmt, uns in die Position der Abhängigkeit zu bringen, um in uns einen Sinn für unsere Hilflosigkeit zu entwickeln, indem wir uns eingestehen, dass wir ohne den Herrn nichts tun können und dass wir für alles, was wir sind und haben, Bedürftige Seiner Barmherzigkeit sind. Doch wie wenig (wenn überhaupt) erkennen wir dies, bis sich der Geist unser annimmt, Stolz von uns entfernt und Gott Seinen wahren Platz in unseren Herzen und Gedanken gibt. Drittens: als ein Mittel oder Weg für uns, die guten Dinge, um die wir bitten, zu erhalten.

Es ist ernsthaft zu befürchten, dass einer der Hauptgründe, warum so viele unserer Gebete unbeantwortet bleiben, der ist, dass wir ein falsches und unwürdiges Ziel im Blick haben. Unser Erlöser sagte: »Bittet, und es wird euch gegeben werden« (Matthäus 7,7) – doch Jakobus behauptet von einigen: »ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr übel bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden« (Jakobus 4,3). Für irgendetwas zu beten und das nicht ausdrücklich zu dem Zweck, den Gott vorgesehen hat, heißt »übel zu bitten« und deshalb umsonst. Was für ein

Vertrauen auf unsere eigene Weisheit und Rechtschaffenheit wir auch haben mögen, wenn wir uns selbst überlassen sind, werden unsere Ziele nie mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Wenn der Geist das Fleisch in uns nicht bändigt, werden sich unsere eigenen natürlichen und ungemäßigten Neigungen mit unseren Gebeten vermischen, die folglich umsonst erbracht werden. »Nun, was immer ihr tut, (...) tut alles so, dass es Gott verherrlicht« (1. Korinther 10,31; Das Jüdische Neue Testament) – doch nur der Geist kann uns befähigen, alle unsere Wünsche Gottes Herrlichkeit unterzuordnen.

5. Wir profitieren von der Schrift, wenn wir gelehrt werden, *wie wir Gottes Verheißungen geltend machen*. Gebet muss im Glauben sein (Römer 10,14), sonst wird Gott es nicht hören. Nun bezieht sich Glauben auf Gottes Verheißungen (Hebräer 4,1; Römer 4,21). Wenn wir also nicht verstehen, was Gott zu geben verspricht, können wir überhaupt nicht beten. Die Verheißungen Gottes enthalten den Gegenstand für das Gebet und legen die Maßregel davon fest. Für das, was Gott verheißen hat, für alles was Er verheißen hat und nichts sonst, sollen wir beten. »Das Verborgene (steht bei) dem HERRN, unserm Gott« (5. Mose 29,28), doch die Bekanntmachung Seines Willens und die Offenbarung Seiner Gnade gehören uns und sind unsere Richtlinie. Es gibt nichts, das wir wirklich benötigen, von dem Gott nicht versprochen hat, es zu erfüllen, doch auf solche Weise und unter solchen Beschränkungen, wie es gut und nützlich für uns ist. So gibt es auch nichts, was Gott versprochen hat, was wir nicht benötigen würden oder mit dem wir uns nicht auf die eine oder andere Weise als Glieder des geheimnisvollen Leibes Christi beschäftigen müssten. Folglich sind wir umso besser für annehmbares Gebet ausgerüstet, je besser wir mit den göttlichen Verheißungen vertraut sind und je fähiger wir sind, die Güte,

Gnade und Barmherzigkeit, die darin bereitet und damit beabsichtigt sind, zu verstehen.

Einige der Verheißungen Gottes sind mehr allgemein als spezifisch. Einige sind an Bedingungen geknüpft, andere nicht. Einige gehen in diesem Leben in Erfüllung, andere in der kommenden Welt. Wir sind auch nicht aus uns selbst heraus in der Lage zu erkennen, welche Verheißung am besten auf unseren speziellen Fall und spezielle Notlage passt oder sie uns durch Glauben anzueignen oder sie vor Gott richtig geltend zu machen. Deshalb ist uns ausdrücklich gesagt: »Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die (Dinge) kennen, die uns von Gott geschenkt sind« (1. Korinther 2,11–12). Sollte jemand antworten: Wenn soviel erforderlich ist, um annehmbar zu beten, wenn wir Gott nicht mit viel weniger Mühe, als hier angedeutet wird, richtig anflehen können, so werden wenige diese Pflicht mit Ausdauer erfüllen – dann antworten wir, dass jemand, der so protestiert, nicht weiß, was es heißt zu beten und auch nicht willig scheint zu lernen.

6. Wir profitieren von der Schrift, wenn sie in uns eine *vollständige Unterordnung Gott gegenüber* bewirkt. Wie oben dargelegt, ist eine der göttlichen Absichten bei der Aufforderung zum Gebet, dass wir gedemütigt werden sollen. Dies zeigt sich äußerlich, wenn wir unsere Knie vor dem Herrn beugen. Gebet ist ein Bekenntnis unserer Hilflosigkeit und ein Schauen auf Ihn, von dem all unsere Hilfe kommt. Es ist ein offenes Eingeständnis, dass Seine Versorgung all unsere Bedürfnisse erfüllt. Es bedeutet unsere »Anliegen vor Gott kund werden« (Philipper 4,6) zu

lassen. Anliegen unterscheiden sich allerdings sehr von *Forderungen*. »Der Thron der Gnade ist nicht errichtet, damit wir kommen können und dort vor Gott unseren Vorlieben freien Lauf lassen« (Wm. Gurnall). Wir sollen unseren Fall vor Gott ausbreiten, doch wir sollen es Seiner überlegenen Weisheit überlassen vorzuschreiben, wie damit umgegangen werden soll. Wir dürfen Gott nichts vorschreiben und auch nichts von Ihm »einfordern«, denn wir sind Bedürftige, die von Seiner bloßen Gnade abhängen. Bei allen unseren Gebeten müssen wir anfügen: »Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!« (Markus 14,36).

Aber darf Glaube sich nicht auf Gottes Verheißungen berufen und eine Antwort erwarten? Sicherlich, doch es muss *Gottes* Antwort sein. Paulus ersuchte den Herrn dreimal darum, dass Er seinen Dorn im Fleisch entfernt; anstatt es zu tun, gab der Herr ihm Gnade, ihn auszuhalten (2. Korinther 12). Viele von Gottes Verheißungen sind eher allgemein als persönlich. Er hat Seiner Gemeinde Hirten, Lehrer und Evangelisten verheißen. Viele örtliche Gemeinschaften Seiner Heiligen mussten jedoch lange ohne sie auskommen. Einige von Gottes Verheißungen sind eher unbestimmt und allgemein als absolut und universal – wie zum Beispiel Epheser 6,2–3. Gott hat sich selbst nicht verpflichtet, in Naturalien oder bar zu geben, wenn Er uns gewährt, um was wir bitten, selbst wenn wir im Glauben bitten. Überdies behält Er sich *selbst* das Recht vor, die richtige Zeit festzulegen, wann Er seine Gnaden gewährt. »Sucht den HERRN, alle ihr Demütigen des Landes (...) Vielleicht werdet ihr geborgen am Zornestag des HERRN.« (Zefanja 2,3). Eben weil es »vielleicht« Gottes Wille ist, mir eine vorübergehende Gnade zu gewähren, ist es meine Pflicht, mich auf Ihn zu werfen und darum zu bitten, jedoch in völliger Unterordnung dem gegenüber, wie es Ihm gefällt, es auszuführen.

7. Wir profitieren von der Schrift, wenn Gebet zu einer *wirklichen und tiefen Freude* wird. Das bloße »Dahersagen« unserer Gebete jeden Morgen und Abend ist eine verdrießliche Aufgabe, eine zu erfüllende Pflicht, die einen Seufzer der Erleichterung bewirkt, sobald sie getan ist. Doch wirklich in die bewusste Gegenwart Gottes zu kommen, das herrliche Licht Seines Angesichts anzuschauen, sich mit Ihm am Thron der Gnade zu besprechen, ist ein Vorgeschmack auf das ewige Glück, das uns im Himmel erwartet. Wer mit dieser Erfahrung gesegnet wird, spricht wie der Psalmist: »Gott zu nahen ist mir gut« (Psalm 73,28). Ja, gut für das Herz, denn es wird beruhigt; gut für den Glauben, denn er wird gestärkt; gut für die Seele, denn sie wird gesegnet. Es ist der Mangel an dieser Gemeinschaft der Seele mit Gott, was die Grundursache für unsere unbeantworteten Gebete ist: »habe deine Lust am HERRN, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt« (Psalm 37,4).

Was bringt durch die Gnade des Geistes diese Freude im Gebet hervor und fördert sie? Erstens ist es die Freude des Herzens an Gott als dem Gegenstand des Gebets – insbesondere, dass wir Gott als *unseren Vater* erkennen und begreifen. Deshalb sagte der Herr Jesus, als Seine Jünger Ihn baten, sie das Beten zu lehren: »Betet ihr nun so: Unser Vater, der (du bist) in den Himmeln« (Matthäus 6,9). Und wiederum: »Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater!« (Galater 4,6), was eine kindliche, heilige Freude an Gott einschließt, so wie sie Kinder an ihren Eltern haben, wenn sie sie am liebevollsten anreden. Also wird uns in Epheser 2,18 zur Stärkung unseres Glaubens und zum Trost des Herzens noch einmal gesagt: »Denn durch ihn haben wir beide durch einen Geist den Zugang zum Vater.« Was für ein Frieden, welche Zuversicht, welche Freiheit das unserer Seele gibt: zu wissen, dass wir uns unserem Vater nahen!

Zweitens wird die Freude im Gebet dadurch gefördert, dass das Herz Gott als auf dem Thron der *Gnade* sitzend begreift und die Seele Ihn so sieht – eine Sicht oder Perspektive nicht durch fleischliche Vorstellung, sondern durch geistliche Erleuchtung, denn es geschieht durch Glauben, dass wir »den Unsichtbaren« sehen (Hebräer 11,27). Der Glaube ist der »Beweis von Dingen, die man nicht sieht« (Hebräer 11,1; KJV). Der Gegenstand des Glaubens wird für die offensichtlich gemacht, die glauben. Eine solche Sicht von Gott auf solch einem »Thron« kann die Seele nur begeistern. Deshalb werden wir ermahnt: »Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!« (Hebräer 4,16).

Drittens und von der letzten zitierten Schriftstelle abgeleitet werden Freiheit und Freude im Gebet durch das Bewusstsein gefördert, dass Gott durch Jesus Christus willig und bereit ist, demütigen Sündern Gnade und Barmherzigkeit auszuteilen. Bei Ihm gibt es keinen Widerwillen, den wir überwinden müssten. Er ist mehr bereit zu geben, als wir bereit sind zu empfangen. So wird Er in Jesaja 30,18 dargestellt: »Und darum wird der HERR darauf warten, euch gnädig zu sein«. Ja, Er wartet darauf gesucht zu werden, Er wartet darauf, dass wir durch Glauben Seine Bereitschaft zu segnen ergreifen. Sein Ohr ist immer offen für das Schreien der Gerechten. Dann »lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens« (Hebräer 10,22); »Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus« (Philipper 4,6–7).

DIE SCHRIFT UND GUTE WERKE

Die Wahrheit Gottes kann man gut mit einem engen Pfad vergleichen, der auf beiden Seiten an eine gefährliche und vernichtende Schlucht grenzt: anders gesagt liegt sie zwischen zwei Klüften des Irrtums. Dass diese Bild angemessen ist, kann man daran sehen, dass wir geneigt sind, von einem Extrem ins andere zu schwanken. Nur der Heilige Geist kann uns befähigen, das Gleichgewicht zu halten und uns vor Fehlschlägen bewahren, die unweigerlich zu einem Sturz in Irrtum führen, denn Irrtum ist weniger die Verleugnung der Wahrheit als die Verdrehung von Wahrheit, das Entgegensetzen eines Teils von ihr gegen einen anderen.

Die Geschichte der Theologie veranschaulicht diese Tatsache auf überzeugende und ernste Weise. Die eine Generation rang zu Recht und aufrichtig um einen Aspekt von Wahrheit, der in ihrer Zeit am meisten benötigt wurde. Doch anstatt darin zu wandeln und vorwärts zu gehen, stritt die nächste Generation auf intellektuelle Weise dafür als ein Kennzeichen *ihrer* Gruppierung. Gewöhnlich weigerten sie sich in ihrer Verteidigung von dem, was angegriffen wurde, auf die ausgewogene Wahrheit zu hören, auf der ihre Gegner oft beharrten. Das Ergebnis war, dass sie ihren Sinn dafür verloren, die Dinge nüchtern zu betrachten und das betonten, was sie aufgrund von *Schrift gemäßen Maßgaben* glaubten. Folglich waren treue Diener Gottes in der nächsten Generation gerufen, das, was in den Augen jener so wertvoll war, nahezu zu ignorieren und betonten das, was jene fast aus den Augen verloren, wenn nicht sogar gänzlich verleugnet hatten.

T. Guthrie sagte 1867 einmal: »Lichtstrahlen, ob sie aus der Sonne, den Sternen oder einer Kerze hervorgehen, bewegen sich

in perfekten geraden Linien; unsere Werke jedoch sind denen Gottes so unterlegen, dass die ruhigste Hand keine perfekte gerade Linie zeichnen kann. Auch ist der Mensch mit all seiner Fähigkeit nie in der Lage gewesen, ein Instrument zu erfinden, was imstande ist, etwas scheinbar so einfaches zu tun.« Ob das so ist oder nicht, sicher ist, dass es für Menschen, wenn auf sich allein gestellt, immer unmöglich gewesen ist, die gerade Linie der Wahrheit zwischen scheinbar widersprüchlichen Lehrmeinungen zu halten: wie zum Beispiel die Souveränität Gottes und die Verantwortung des Menschen, Erwählung durch Gnade und die allgemeine Verkündigung des Evangeliums, der rechtfertigende Glaube von Paulus und die rechtfertigenden Werke von Jakobus. Nur zu oft ist es so gewesen, dass, wo man auf die absolute Souveränität Gottes bestand, die Verantwortlichkeit des Menschen ausgeklammert wurde und da, wo man an bedingungsloser Erwählung festhielt, das freie Predigen des Evangeliums vor den Unerlösten vernachlässigt wurde. Auf der anderen Seite reduzierte oder ignorierte man da, wo menschliche Verantwortlichkeit hochgehalten wurde und der evangelistische Dienst aufrecht erhalten wurde, im Allgemeinen völlig die Souveränität Gottes und die Wahrheit der Erwählung.

Viele von unseren Lesern können Beispiele bezeugen, welche die Wahrheit des oben Gesagten veranschaulichen, doch wenige scheinen zu erkennen, dass man genau derselben Schwierigkeit begegnet, wenn der Versuch unternommen wird, die exakte Beziehung zwischen Glauben und guten Werken zu zeigen. Wenn sich auf der einen Seite die geirrt haben, die guten Werken eine Position zugeschrieben haben, welche die Schrift nicht rechtfertigt, dann kann man sicher sein, dass es auf der anderen Seite einige versäumt haben, guten Werken die Wichtigkeit zukommen zu lassen, welche die Schrift ihnen zuweist. Wenn es auf der einen Seite ein gravierender Irrtum sein mag, unsere

Rechtfertigung vor Gott auf irgendwelche unserer Leistungen zurückzuführen, sind auf der anderen Seite die ebenso schuldig, die leugnen, dass gute Werke *notwendig* sind, damit wir den Himmel erreichen. Diese erkennen nicht mehr an, als dass sie lediglich Beweise oder Früchte unserer Rechtfertigung sind. Uns ist wohl bewusst, dass wir uns jetzt (sagen wir es so) auf dünnem Eis bewegen und ein ernsthaftes Risiko eingehen, selbst der Irrlehre angeklagt zu werden. Nichtsdestotrotz halten wir es für ratsam, göttliche Hilfe zu suchen, um uns mit dieser Schwierigkeit auseinanderzusetzen und dann diese Fragen Gott selbst anzuvertrauen.

In einigen Gegenden ist der Anspruch des Glaubens, auch wenn er nicht völlig verleugnet wird, wegen des Eifers um die Verherrlichung guter Werke, herabgewürdigt worden. In anderen Kreisen, die als rechtgläubig bekannt sind (und diese meinen wir hier hauptsächlich), wird guten Werken nur zu selten ihr gebührender Platz zugeschrieben und bekennende Christen werden viel zu selten mit apostolischem Ernst ermahnt, sie beizubehalten. Ohne Zweifel ist dies zuweilen auf die Angst zurückzuführen, dass der Glaube unterbewertet wird und Sünder in ihrem verhängnisvollen Irrtum ermutigt werden, lieber ihren eigenen Werken zu vertrauen, als der Gerechtigkeit Christi. Doch keine derartigen Befürchtungen sollten einen Prediger davon abhalten, »den gesamten Ratschlag Gottes« zu verkünden. Wenn sein Thema Glaube an Christus als dem Retter der Verlorenen ist, dann soll er diese Wahrheit ohne irgendwelche Abwandlungen darlegen und dieser Gnade den Platz einräumen, den ihr der Apostel in seiner Antwort gegenüber dem Kerkermeister von Philippi einräumte (Apostelgeschichte 16,31). Doch wenn sein Thema gute Werke sind, dann soll er nicht weniger treu darin sein, nichts von dem zurückzuhalten, was die Schrift darüber sagt. Er soll nicht das göttliche Gebot vergessen: »ich

will, dass du auf diesen Dingen fest bestehst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich um gute Werke zu bemühen« (Titus 3,8).

Die letzte zitierte Schriftstelle passt am besten auf diese Zeit der Liederlichkeit und Lässigkeit, der wertlosen Bekenntnisse und leeren Prahlerei. Den Ausdruck »gute Werke« findet man im Neuen Testament im Singular oder Plural nicht weniger als dreißig Mal. Doch aus der Seltenheit, mit der viele Prediger, die als gesund im Glauben angesehen werden, sie gebrauchen, betonen oder näher darauf eingehen, würden vieler ihrer Zuhörer schließen, dass diese Worte nicht mehr als ein- oder zweimal in der ganzen Bibel vorkommen. Als Er zu den Juden über ein anderes Thema sprach, sagte der Herr: »Was nun Gott zusammengefügt hat, soll (der) Mensch nicht scheiden« (Markus 10,9). In Epheser 2,8–10 lesen wir, dass Gott die zwei wichtigsten und am meisten gesegneten Dinge zusammengefügt hat, die in unserem Herzen und Sinn nie getrennt werden sollten, jedoch auf heutigen Kanzeln am häufigsten getrennt werden. Wie viele Predigten hört man über die ersten beiden dieser Verse, die so deutlich verkünden, dass Rettung aus Gnade durch Glauben geschieht und nicht aus Werken. Doch wie selten werden wir daran erinnert, dass der Satz, der mit Gnade und Glaube beginnt, erst in Vers 10 zu Ende geführt wird, wo uns gesagt wird: »Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.«

Wir haben diese Schriftreihe damit begonnen aufzuzeigen, dass man das Wort aus verschiedenen Beweggründen heraus aufgreifen und mit unterschiedlichen Absichten lesen kann, doch dass 2. Timotheus 3,16–17 offen legt, zu was die Schrift wirklich »nützlich« ist, nämlich »zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit«

und all das, »damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.« Nachdem wir näher auf die Lehre der Schrift über Gott und Christus, ihre Zurechtweisung und Korrektur bezüglich der Sünde und ihre Unterweisung in Verbindung mit Gebet eingegangen sind, werden wir jetzt betrachten, wie uns die Schrift zu »jedem guten Werk« ausrüstet. Hierin liegt ein weiteres bedeutsames Kriterium, durch welches eine ehrliche Seele mit der Hilfe des Heiligen Geistes feststellen kann, ob ihr das Lesen und Studieren der Bibel wirklich Nutzen bringt oder nicht.

1. Wir profitieren vom Wort, wenn es uns *den richtigen Platz guter Werke* lehrt. »In ihrem Eifer, »Rechtgläubigkeit« als eine Ordnung zu bekräftigen, sprechen viele Personen in solch einer Art von Errettung durch Gnade und Glauben, dass Heiligkeit und ein Gott hingeebenes Leben unterbewertet werden. Doch dafür gibt es in der Heiligen Schrift keine Grundlage. Dasselbe Evangelium, das Errettung als frei durch die Gnade Gottes durch Glauben an das Blut Christi verkündet und aufs Nachdrücklichste versichert, dass Sünder durch die Gerechtigkeit des Retters gerechtfertigt werden, die ihnen aufgrund ihres Glaubens an Ihn ohne irgendeinen Bezug auf Gesetzeswerke zugerechnet wird, versichert uns auch, dass ohne Heiligkeit kein Mensch Gott sehen wird; dass Gläubige durch das Blut der Sühne gereinigt werden; dass ihre Herzen durch Glauben gereinigt werden, der durch Liebe wirkt und die Welt überwindet; und dass die Gnade, die allen Menschen Rettung bringt, die, welche sie empfangen, lehrt, dass sie durch die Verleugnung von Gottlosigkeit und weltlichen Begierden nüchtern, rechtschaffen und fromm in dieser gegenwärtigen Welt leben sollen. Jegliche Angst, dass die energische Einschärfung guter Werke auf Schrift gemäßer Grundlage die Glaubenslehre von der Gnade beeinträchtigen

würde, verrät eine ungenügende und in hohem Maße mangelhafte Vertrautheit mit göttlicher Wahrheit. Jedes Herumhantieren mit der Schrift, um ihr Zeugnis darüber, dass die Früchte der Gerechtigkeit in einem Christen *absolut notwendig* sind, zum Schweigen zu bringen, ist eine Verdrehung und Fälschung hinsichtlich des Wortes Gottes« (Alexander Carson).

Aber welchen Einfluss (so fragen manche) haben Gottes Einsetzung oder Gebot der guten Werke, wenn wir, obwohl wir in unserem eigenen eifrigen Bemühen gehorsam zu sein versagen, trotzdem durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi gerechtfertigt und so ohne gute Werke gerettet werden können? Ein solch besinnungsloser Einwand rührt aus einer völligen Unkenntnis über den vorhandenen Status des Gläubigen und seine Beziehung zu Gott. Anzunehmen, dass das Herz eines wiedergeborenen Christen durch die Autorität und Gebote Gottes weniger und nicht so wirksam zum Gehorsam bewegt wird, als wenn diese Gebote zu seiner Rechtfertigung gegeben worden wären, heißt sowohl die Bedeutung wahren Glaubens zu ignorieren als auch die Argumente und Beweggründe, durch die die Gesinnung eines Christen hauptsächlich bestimmt wird. Darüber hinaus bedeutet dies, die untrennbare Verbindung, die Gott zwischen unserer Rechtfertigung und unserer Heiligung geschaffen hat, aus den Augen zu verlieren: zu meinen, dass das eine ohne das andere existieren kann, bedeutet, das ganze Evangelium umzuwerfen. Der Apostel beschäftigt sich mit diesem Einwand in Römer 6,1–3.

2. Wir profitieren vom Wort, wenn es uns die *absolute Notwendigkeit guter Werke* lehrt. Wenn geschrieben steht, »ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung« (Hebräer 9,22) und »Ohne Glauben aber ist es unmöglich, (ihm) wohlzugefallen« (Hebräer 11,6), so erklärt die Schrift der Wahrheit auch: »Jagt dem Frie-

den mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird« (Hebräer 12,14). Das Leben der Heiligen im Himmel ist nichts anderes als die Vervollkommenung und Vollendung des Lebens, das sie hier auf der Erde nach ihrer Wiedergeburt führen. Der Unterschied zwischen beiden besteht nicht in ihrer Art, sondern in ihrem Ausmaß. »Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe« (Sprüche 4,18). Wenn man hier unten nicht mit Gott gewandelt ist, wird es dort oben kein Verweilen bei Gott geben. Wenn es hier in der Zeit keine echte Gemeinschaft mit Ihm gegeben hat, wird es in Ewigkeit keine mit Ihm geben. Der Tod bewirkt keine wesentliche Veränderung des Herzens. Natürlich werden von dem Heiligen bei seinem Tod die Restbestände an Sünde für immer zurückgelassen, doch dann wird ihm kein neuer Charakter gegeben. Wenn er dann nicht vor dem Tod Sünde gehasst und Heiligkeit geliebt hat, wird er es mit Sicherheit auch nicht nach dem Tod tun.

Niemand wünscht sich wirklich, in die Hölle zu gehen, obwohl es allerdings wenige gibt, die bereit sind, die breite Straße zu verlassen, die unweigerlich dort hin führt. Alle würden gern in den Himmel kommen, doch sind bekennende Christen wirklich willens und entschlossen, den engen Pfad zu gehen, der allein dahin führt? Erkennen wir an *diesem* Punkt den klaren Platz, den gute Werke in Verbindung mit Errettung haben? Gute Werke verdienen die Errettung nicht, dennoch sind sie von ihr nicht zu trennen. Mit ihnen erwirbt man sich keinen Rechtsanspruch auf den Himmel, dennoch gehören sie zu den Mitteln, die Gott bestimmt hat, damit Sein Volk dorthin kommt. In keinem Sinne sind gute Werke der Grund für den Erwerb ewigen Lebens, doch sie sind Teil der Mittel (so wie es das Werk des Geistes in uns und Umkehr, Glaube und Gehorsam von uns sind), die dazu förderlich sind. Gott hat den Weg bestimmt, auf dem wir gehen

sollen, um in dem Erbe anzukommen, das Christus für uns erworben hat. Ein Leben täglichen Gehorsams gegenüber Gott ist das, was allein tatsächlichen *Zugang* zu dem Genuss der Dinge gewährt, die Christus für Sein Volk erworben hat – Zugang jetzt durch Glauben, Zugang bei Tod oder Seinem Wiederkommen in voller Wirklichkeit.

3. Wir profitieren vom Wort, wenn uns dadurch der *Zweck guter Werke* gelehrt wird. Dies wird in Matthäus 5,16 eindeutig kundgetan: »So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.« Es verdient unsere Aufmerksamkeit, dass der Ausdruck hier das erste Mal vorkommt, und wie es allgemein der Fall ist, gibt die erste Erwähnung einer Sache in der Schrift ihren darauf folgenden Anwendungsbereich und Gebrauch bekannt. Wir erfahren hier, dass die Jünger Christi ihr christliches Bekenntnis durch das stille doch aussagekräftige Zeugnis ihres Lebens beweisen sollen (denn Licht erzeugt bei seinem Schein kein Geräusch), so dass die Menschen ihre guten Werke (und nicht das Prahlen darüber) sehen können und dies, damit der Vater im Himmel verherrlicht werde. Hierin liegt also ihr grundlegender Zweck: für die Ehre Gottes.

Da der Inhalt von Matthäus 5,16 allgemein so missverstanden und verdreht wird, fügen wir dem noch einige Gedanken an. Nur zu häufig werden die »guten Werke« mit dem »Licht« selbst verwechselt, sie sind jedoch durchaus verschieden, wenn auch untrennbar miteinander verbunden. Das »Licht« ist unser *Zeugnis* für Christus, doch welchen Wert hat es, wenn das Leben selbst nicht als Beispiel dafür dient? Die »guten Werke« dienen nicht dazu, die Aufmerksamkeit auf uns selbst zu lenken, sondern auf Ihn, der sie in uns gewirkt hat. Sie müssen von solcher Beschaffenheit und solchem Wert sein, dass selbst die

Gottlosen wissen werden, dass sie von irgendeiner höheren Quelle als der gefallenen menschlichen Natur herrühren. Übernatürliche Frucht erfordert eine übernatürliche Wurzel und wenn das erkannt wird, wird der Gärtner dadurch verherrlicht. Ebenso bedeutsam ist die *letzte* Erwähnung »guter Werke« in der Schrift: »und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung!« (1. Petrus 2,12). Also unterstreichen der letzte und erste Hinweis guter Werke deren Zweck: Gott wegen Seiner Werke, die ER durch Sein Volk in dieser Welt wirkt, zu verherrlichen.

4. Wir profitieren vom Wort, wenn uns dadurch *das wahre Wesen guter Werke* gelehrt wird. Dies ist etwas, worüber nicht wiedergeborene Menschen in völliger Unwissenheit sind. Da sie Dinge rein äußerlich beurteilen und nur mit menschlichem Maßstab bewerten, sind sie völlig unfähig zu ermitteln, welche Werke nach Gottes Erachten gut sind und welche nicht. Da sie annehmen, dass Gott das, was der Mensch für gute Werke hält, auch anerkennen wird, bleiben sie in der Finsternis ihres Sünden verblendeten Verständnisses. Auch kann keiner sie von ihrem Irrtum überzeugen, bis der Heilige Geist sie zur Neuheit des Lebens erweckt und sie aus der Finsternis heraus in Gottes wunderbares Licht bringt. Dann wird sich herausstellen, dass nur das gute Werke sind, welche im Gehorsam gegenüber Gottes Willen getan werden (Römer 6,16), aus dem Grundsatz der Liebe zu Ihm heraus (Hebräer 10,24), im Namen von Christus (Kolosser 3,17) und zur Ehre Gottes durch Ihn (1. Korinther 10,31).

Der Herr Jesus diente als Beispiel für die wahre Beschaffenheit »guter Werke«. Alles was Er tat, geschah im Gehorsam gegenüber Seinem Vater. Er »hat nicht sich selbst gefallen«

(Römer 15,3), sondern führte stets den Befehl dessen aus, der Ihn gesandt hatte (Johannes 6,38). Er konnte sagen: »weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue« (Johannes 8:29). Der Unterwerfung von Christus gegenüber dem Willen des Vaters waren keine Grenzen gesetzt: Er »erniedrigte (...) sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz« (Philipper 2,8). So ging auch alles, was Er tat von der Liebe zum Vater und der Liebe zu Seinem Nächsten aus. Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes; ohne Liebe ist die Einhaltung des Gesetzes nichts als sklavisches Unterwerfung und das kann für Ihn, der Liebe ist, nicht annehmbar sein. Den Beleg dafür, dass aller Gehorsam Christi aus der Liebe heraus floss, findet man in Seinen Worten: »Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, liebe ich« (Psalm 40,9). So geschah auch alles, was Christus tat, mit der Absicht, den Vater zu verherrlichen: »Vater, verherrliche deinen Namen!« (Johannes 12,28) zeigte Ihm beständig das Ziel.

5. Wir profitieren vom Wort, wenn uns dadurch *die wahre Quelle guter Werke* gelehrt wird. Nicht erneuerte Menschen sind in der Lage, Werke zu vollbringen, die in natürlichem und höflichen Sinne, jedoch nicht im geistlichen Sinne, gut sind. Sie können Dinge tun, welche äußerlich bezüglich ihres Inhalts und Wesens gut sind, so wie das Lesen der Bibel, der Verkündigung des Wortes zuzuhören oder den Armen Almosen zu geben. Dennoch macht sie ihre treibende Kraft, ihr Mangel an göttlichem Beweggrund, in der Sicht des dreifach heiligen Gottes zu schmutzigen Lumpen. Nicht erneuerte Menschen haben keine Kraft, Werke auf *geistliche* Weise zu vollbringen und deshalb steht geschrieben: »da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer« (Römer 3,12). Sie sind dazu auch nicht in der Lage: »weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie kann das

auch nicht« (Römer 8,7). Folglich ist sogar das »Pflügen der Gottlosen Sünde« (Sprüche 21,4; KJV). Auch sind Gläubige nicht in der Lage, aus sich selbst einen guten Gedanken zu ersinnen oder ein gutes Werk zu vollbringen (2. Korinther 3,5). Es ist Gott, der in ihnen wirkt »sowohl das Wollen als auch das Wirken zu (seinem) Wohlgefallen« (Philipper 2,13).

»Kann ein Schwarzer seine Haut ändern, ein Leopard seine Flecken? (Dann) könntet auch ihr Gutes tun, die ihr an Böses tun gewöhnt seid« (Jeremia 13,23). Ebenso könnte ein Mensch erwarten, Trauben von Dornen und Feigen von Disteln zu ernten, wenn er glaubt, dass nicht wiedergeborene Menschen gute Früchte hervorbringen oder gute Werke tun können. Wir müssen »in Christus Jesus geschaffen« (Epheser 2,10) sein und Seinen Geist in uns haben (Galater 4,6) und Seine Gnade muss in unseren Herzen eingepflanzt sein (Epheser 7,1; 1. Korinther 15,10), bevor wir fähig sind, gute Werke zu vollbringen. Selbst dann können wir getrennt von ihm nichts tun (Johannes 15,5). Oft haben wir den Willen zu tun, was gut ist, doch wie wir es vollbringen, wissen wir nicht (Römer 7,18). Dies bringt uns auf unsere Knie und wir bitten Gott, uns »zu jedem guten Werk« völlig auszurüsten, indem er in uns »das wirkt, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Christus Jesus« (Hebräer 13,21; Schlachter 2000). So werden wir von unserer Unabhängigkeit befreit und dahin gebracht zu erkennen, dass alle unsere Quellen in Gott sind (Psalm 87,7) und so entdecken wir, dass wir alle Dinge tun können durch Christus, der uns stärkt (Philipper 4,13).

6. Wir profitieren vom Wort, wenn uns dadurch *die hohe Wichtigkeit guter Werke* gelehrt wird. Um es so kurz wie möglich zusammenzufassen: »gute Werke« sind von hoher Wichtigkeit, weil durch sie Gott verherrlicht wird (Matthäus 5,16), durch sie werden die Münder derer geschlossen, die gegen uns reden

(1. Petrus 2,12), durch sie beweisen wir die Echtheit unseres Glaubensbekenntnisses (Jakobus 2,13–17). Es ist äußerst ratsam, dass wir »die Lehre unseres Retter-Gottes in allem zieren« (Titus 2,10). Nichts bringt Christus mehr Ehre ein, als dass die, welche Seinen Namen tragen, so vorgefunden werden, dass sie beständig (durch Seine Befähigung) auf eine Weise *leben*, die Christus und dem Geist entspricht. Es war nicht ohne Grund, dass derselbe Geist, der den Apostel veranlasste, seine Aussage über das Kommen Christi in diese Welt, um die Sünder zu retten, einzuleiten mit: »Das Wort ist gewiss (...)« (1. Timotheus 1,15), ihn auch dazu bewegte zu schreiben: »Das Wort ist gewiss; und ich will, dass du auf diesen Dingen fest bestehst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich um gute Werke zu bemühen« (Titus 3,8). Mögen wir wahrhaftig »eifrig (...) in guten Werken« sein (Titus 2,14).

7. Wir profitieren vom Wort, wenn uns dadurch die *wahre Tragweite guter Werke* gelehrt wird. Dies ist so allumfassend, dass es die Erfüllung unserer Pflichten in jeder Beziehung einschließt, in die Gott uns gestellt hat. Es ist interessant und lehrreich, das erste (so bezeichnete) »gute Werk« in der Heiligen Schrift zu beachten, nämlich die Salbung des Retters durch Maria von Bethanien (Matthäus 26,10; Markus 14,6). Gleichgültig gegenüber dem Vorwurf oder Lob von Menschen, mit Augen nur für den, der »hervorragend unter Zehntausenden« (Hohelied 5,10) ist, überschüttete sie Ihn mit ihrem kostbaren Salböl. Eine andere Frau, Dorkas (Apostelgeschichte 9,36), wird ebenfalls als »reich an guten Werken« erwähnt. Nach Anbetung kommt Dienst, der Gott unter den Menschen verherrlicht und anderen Gutes tut.

»(...) um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, Frucht bringend in jedem guten Werk« (Kolosser 1,10). Das

Heranziehen (nicht »Heranzerren«!) von Kindern, das Beherbergen von (geistlichen) Fremden, das Waschen der Füße der »Heiligen« (sich um ihren weltlichen Komfort zu kümmern) und Geplagten Erleichterung zu verschaffen werden als »gute Werke« bezeichnet. Wenn uns unser Lesen und Studieren der Schrift nicht zu besseren Soldaten von Jesus Christus macht, zu besseren Bürgern des Landes, in dem wir leben, besseren Mitgliedern in unserem irdischen Zuhause (gütiger, sanftmütiger, selbstloser), »für jedes gute Werk ausgerüstet« (2. Timotheus 3,17), dann bringt es uns nur wenig oder gar keinen Gewinn.

DIE SCHRIFT UND GEHORSAM

Alle bekennenden Christen stimmen zumindest in der Theorie darin überein, dass die, welche Seinen Namen tragen, die Pflicht haben, Christus in dieser Welt zu ehren und zu verherrlichen. Doch hinsichtlich dessen, *wie* das getan werden soll und was Er dazu von uns verlangt, gehen die Meinungen weit auseinander. Viele nehmen an, dass Christus zu ehren einfach bedeutet, irgendeiner »Gemeinde« beizutreten, an deren verschiedenen Veranstaltungen teilzunehmen und diese zu unterstützen. Andere denken, dass Christus zu ehren bedeutet, anderen von Ihm zu erzählen und eifrig mit »persönlichen Werken« beschäftigt zu sein. Andere stellen sich anscheinend vor, dass Christus zu ehren kaum mehr bedeutet, als für Seine Sache großzügige Geldspenden zu leisten. Tatsächlich erkennen wenige, dass Christus nur geehrt wird, wenn wir vor Ihm *heilig leben* und das, indem wir in Unterordnung Seinem offenbaren Willen gegenüber wandeln. In der Tat glauben wenige dem Wort: »Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer und Folgsamkeit besser als das Fett von Widdern« (1. Samuel 15,22; Schlachter 2000).

Wir sind überhaupt keine Christen, sofern wir nicht »Christus Jesus, den Herrn, empfangen« (Kolosser 2,6) und uns Ihm völlig übergeben haben. Diese Aussage sollten Sie sorgfältig bedenken. Satan täuscht heute viele Menschen, indem er sie dahin leitet, anzunehmen, dass sie sicher auf das »vollkommene Werk« Christi vertrauen können, obwohl ihre Herzen unverändert bleiben und sie selbst noch in ihrem Leben regieren. Hören Sie auf Gottes Wort: »Fern von den Gottlosen ist das Heil, denn nach deinen Ordnungen suchen sie nicht« (Psalm 119,155). Suchen Sie wirklich Seine »Ordnungen«? Suchen Sie sorgfältig in

Seinem Wort, um herauszufinden, was Er geboten hat? »Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit« (1. Johannes 2,4). Was könnte deutlicher als das sein?

»Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?« (Lukas 6,46). Gehorsam im Leben dem Herrn gegenüber, nicht nur enthusiastische Worte auf unseren Lippen, ist, was Christus verlangt. Was für ein eindringliches und ernstes Wort lesen wir in Jakobus 1,22: »Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!« Es gibt viele »Hörer« des Wortes, regelmäßige Hörer, ehrfürchtige Hörer, interessierte Hörer. Doch leider wird das, was sie hören, nicht in ihr Leben eingebunden. Es bestimmt ihren Wandel nicht. Und Gott sagt, dass die, welche nicht *Täter* des Wortes sind, sich selbst betrügen!

Leider gibt es davon in der heutigen Christenheit viele! Sie sind keine absoluten Heuchler, aber getäuscht. Sie nehmen an, dass sie, weil sie sich so klar über ihre Rettung sind, durch Gnade allein gerettet sind. Sie nehmen an, dass sie, weil sie unter dem Dienst eines Mannes sind, der »die Bibel zu einem neuen Buch« gemacht hat, in Gnade gewachsen sind. Sie nehmen an, dass sie, weil ihr Bestand an Bibelwissen gewachsen ist, geistlicher geworden sind. Sie nehmen an, dass sie sich, indem sie einem Diener Gottes lediglich zuhören oder seine Schriften lesen, vom Wort *ernähren*. Ganz und gar nicht! Wir »ernähren« uns nur vom Wort, wenn wir uns das, was wir hören oder lesen, aneignen, es kauen und *in unser Leben einverleiben*. Wo es keine zunehmende Übereinstimmung des Herzens und Lebens mit dem Wort Gottes gibt, wird vermehrtes Wissen nur vermehrte Verdammnis bewirken. »Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen (Schlägen) geschlagen werden« (Lukas 12:47).

»(...) immer lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können« (2. Timotheus 3,7) ist eines der hervorstechendsten Merkmale der »schweren Zeiten« (2. Timotheus 3,1), in denen wir jetzt leben. Die Leute hören einen Prediger nach dem anderen, besuchen diese und jene Konferenz, lesen ein Buch nach dem anderen über biblische Themen und erlangen doch niemals eine lebendige und praktische Vertrautheit mit der Wahrheit, so dass sie einen Eindruck von ihrer Macht und Wirkungskraft auf die Seele bekommen. Es gibt so etwas wie geistliche *Wassersucht*, und viele leiden darunter. Je mehr sie hören, desto mehr wollen sie hören: sie saugen Predigten und Ansprachen begierig auf, doch ihr Leben ist unverändert. Sie sind aufgeblasen mit ihrem Wissen und nicht vor Gott in den Staub gedemütigt. Der Glaube von Gottes Auserwählten ist »nach der Erkenntnis der Wahrheit, die der Gottseligkeit gemäß ist« (Titus 1,1). Doch dies ist der überwiegenden Mehrheit völlig fremd.

Gott hat uns Sein Wort nicht nur mit der Absicht gegeben, uns zu unterweisen, sondern zu dem Zweck uns zu *leiten* – uns bekannt zu machen, was Er von uns zu *tun* verlangt. Das erste, was wir benötigen, ist eine klare und deutliche *Erkenntnis* unserer Pflicht; und das erste, was Gott von uns fordert, ist eine gewissenhafte *Anwendung* davon gemäß unserer Erkenntnis. »Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und bescheiden zu gehen mit deinem Gott?« (Micha 6,8). »Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das (soll) jeder Mensch (tun)« (Prediger 12,13). Der Herr Jesus bekräftigte dasselbe, als Er sagte: »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete« (Johannes 15,14).

1. Eine Person profitiert vom Wort, wenn sie *Gottes Forderungen an sie* entdeckt – Seine nie abweichenden Forderungen, denn Er verändert sich nicht. Es ist ein großer und schmerzlicher Fehler anzunehmen, dass Gott im gegenwärtigen Zeitalter Seine Forderungen *herabgesetzt* hat, denn das würde zwangsläufig bedeuten, dass Seine vorherige Forderung eine harte und ungerechte war. Nein! »So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut« (Römer 7,12). Die Summe der Forderungen Gottes ist: »Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft« (5. Mose 6,5). Jesus hat dies in Matthäus 22,37 wiederholt. Der Apostel Paulus verlieh diesem Gebot Nachdruck, als er schrieb: »Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht! Maranatha!« (1. Korinther 16,22).

2. Eine Person profitiert vom Wort, wenn sie entdeckt, *wie gänzlich und sündhaft sie darin versagt hat, Gottes Forderungen zu erfüllen*. Zum Nutzen derer, die gegen den letzten Abschnitt Widerspruch erheben könnten, wollen wir betonen, dass kein Mensch erkennen kann, was für ein Sünder er ist, wie unendlich er es verfehlt, Gottes Standard zu entsprechen, solange er keine klare Sicht von Gottes erhabenen Forderungen ihm gegenüber hat! Genau in dem Maße, wie Prediger Gottes Standard von dem herabsetzen, was Er von jedem Menschen fordert, werden ihre Zuhörer eine mangelhafte und falsche Auffassung ihrer Sündhaftigkeit erlangen und umso weniger werden sie erkennen, wie sehr sie einen allmächtigen Erlöser nötig haben. Doch wenn ein Mensch erst einmal wirklich erkennt, was Gott von ihm fordert und wie vollständig und fortwährend er darin versagt hat, Ihm zu erweisen, was Ihm rechtmäßig zusteht, dann erkennt er, in welcher verzweifelten Lage er sich befindet.

Das Gesetz muss gepredigt werden, bevor irgendjemand für das Evangelium bereit ist.

3. Ein Mensch profitiert vom Wort, wenn er dadurch gelehrt wird, dass *Gott in Seiner unendlichen Gnade vollständig dafür gesorgt hat, dass Sein Volk Seine eigenen Forderungen erfüllen kann*. Auch an diesem Punkt sind viele gegenwärtige Predigten mangelhaft. Es werden Dinge geäußert, die man grob gesprochen als »Halb-Evangelium« bezeichnen könnte, doch die in Wirklichkeit faktisch *eine Verleugnung* des wahren Evangeliums sind. Christus wird eingeführt, doch nur als eine Art Lückenbüßer. Dass Christus stellvertretend jede Forderung Gottes gegenüber denen, die an Ihn glauben, erfüllt hat, ist zum Glück wahr, doch dies ist nur ein Teil der Wahrheit. Der Herr Jesus hat nicht nur stellvertretend für Sein Volk die Anforderungen von Gottes Gerechtigkeit erfüllt, sondern Er hat auch sichergestellt, dass *sie* diese auch *persönlich* erfüllen werden. Christus hat den Heiligen Geist bereitgestellt, damit Er in ihnen gut macht, was der Erlöser für sie gewirkt hat.

Das große und herrliche Wunder der Errettung ist, dass die Geretteten *erneuert* werden. Ein Werk der Verwandlung wird in ihnen bewirkt. Ihr Verstand wird erleuchtet, ihre Herzen verändert, ihr Wille erneuert. Sie werden zu einer neuen Schöpfung in Christus Jesus (2. Korinther 5,17). Gott bezieht sich auf dieses Werk der Gnade folgendermaßen: »Meine Gesetze gebe ich in ihren Sinn und werde sie auch auf ihre Herzen schreiben« (Hebräer 8,10). Das Herz ist nun Gottes Gesetz zugeneigt: eine Gesinnung ist ihm vermittelt worden, die auf seine Forderungen *reagiert*; es gibt ein aufrichtiges Verlangen, es auszuführen. Und folglich ist die belebte Seele in der Lage zu sagen: »Mein Herz erinnert dich: »Suchet mein Angesicht!« – Dein Angesicht, HERR, suche ich« (Psalm 27,8).

Christus hat nicht nur vollkommenen Gehorsam dem Gesetz gegenüber erbracht, um Sein glaubendes Volk zu rechtfertigen, sondern Er hat Seinem Volk auch Seinen Geist bereitgestellt, der für ihre Heiligung notwendig ist und der allein fleischliche Kreaturen verwandeln und befähigen kann, Gott gegenüber annehmbaren Gehorsam zu erweisen. Obwohl Christus für »Gottlose« (Römer 5,6) gestorben ist und obwohl er sie gottlos vorfindet (Römer 4,5), wenn er sie rechtfertigt, *belässt er sie doch nicht* in diesem furchtbaren Zustand. Im Gegenteil – Er lehrt sie durch Seinen Geist auf wirksame Weise, Gottlosigkeit und weltliche Begierden zu *verleugnen* (Titus 2,12). Genauso wie man Gewicht nicht von einem Stein trennen kann oder Hitze von Feuer, so kann man auch nicht Rechtfertigung von Heiligung trennen.

Wenn Gott einen Sünder im Gerichtssaal seines Gewissens wirklich begnadigt, so wird unter dem Gefühl der staunenswerten Gnade das Herz gereinigt, das Leben bereinigt und der ganze Mensch wird geheiligt. Christus »hat sich selbst für uns gegeben, damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte, (das) *[nicht »nachlässig«, sondern]* eifrig (sei) in guten Werken« (Titus 2,14; kursiv gedruckte Wörter in Klammern sind Ergänzung des Autors). Genauso wie ein Stoff und seine Eigenschaften oder Ursachen und deren unumgängliche Wirkungen untrennbar miteinander verbunden sind, so sind es auch ein rettender Glaube *und* ein gewissenhafter Gehorsam gegenüber Gott. Folglich lesen wir von »Glaubens gehorsam« (Römer 16,26).

Der Herr Jesus sagte: »Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt« (Johannes 14,21). Weder im Alten Testament, noch in den Evangelien oder den Briefen gesteht Gott irgendjemanden zu, dass er Ihn liebt, außer demjenigen, der Seine Gebote hält. Liebe ist einiges mehr als eine Stimmung

oder ein Gefühl; sie ist ein Prinzip des Tuns und sie äußert sich in mehr als honigsüßen Bekundungen, nämlich durch Taten, die dem Objekt der Liebe gefallen. »Denn dies ist die Liebe Gottes: dass wir seine Gebote halten« (1. Johannes 5,3). Ach, lieber Leser, Sie täuschen sich selbst, wenn Sie denken, dass Sie Gott lieben und trotzdem kein tiefes Verlangen danach haben und keine wirkliche Anstrengung unternehmen, gehorsam vor Ihm zu wandeln.

Doch was ist Gehorsam gegenüber Gott? Es ist weit mehr als eine mechanische Ausführung bestimmter Pflichten. Vielleicht bin ich von christlichen Eltern aufgezogen worden und habe von ihnen bestimmte moralische Gewohnheiten übernommen. Dennoch mag es kein Gehorsam gegenüber dem dritten und achten Gebot sein, wenn ich mich enthalten habe, den Namen des Herrn zu missbrauchen und mich des Stehlens nicht schuldig gemacht habe. Nochmals: Gehorsam gegenüber Gott ist weit mehr, als mich dem Verhalten Seines Volkes anzupassen. Ich mag bei einer Familie zur Untermiete wohnen, wo der Sabbat streng eingehalten wird und aus Respekt diesen Leuten gegenüber oder weil ich denke, dass es eine gute und weise Sache ist, an einem von sieben Tagen zu ruhen, mag ich von aller unnötiger Arbeit an diesem Tag Abstand halten – und doch halte ich dadurch das vierte Gebot überhaupt nicht! Gehorsam ist nicht nur eine Unterwerfung einem äußerlichen Gesetz gegenüber, sondern es ist die Übergabe meines Willens an die Autorität eines anderen. Folglich ist Gehorsam gegenüber Gott, dass das Herz Seine Herrschaft anerkennt: Sein Recht zu gebieten und meine Pflicht zu gehorchen. Gehorsam ist die vollständige Unterwerfung der Seele gegenüber dem gesegneten Joch Christi.

Der Gehorsam, den Gott fordert, kann nur aus einem Herzen hervorgehen, das Ihn *liebt*. »Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn« (Kolosser 3,23). Gehorsam, der von einer

Angst vor Strafe herrührt, ist sklavisch. Gehorsam, der erwiesen wird, um von Gott Gefälligkeiten zu erwerben, ist selbstsüchtig und fleischlich. Doch geistlicher und annehmbarer Gehorsam wird mit Freuden geleistet: er ist die freie Reaktion des Herzens auf die unverdiente Beachtung und Liebe Gottes uns gegenüber und die Dankbarkeit dafür.

4. Wir profitieren vom Wort, wenn wir nicht nur erkennen, dass es unsere Pflicht ist, Gott zu gehorchen, sondern *wenn in uns eine Liebe zu Seinen Geboten bewirkt wird*. »Glücklich« ist »der Mann, der (...) seine Lust hat am Gesetz des HERRN« (Psalm 1,1-2). Und nochmals lesen wir: »Glücklich der Mann, der den HERRN fürchtet, der große Freude an seinen Geboten hat!« (Psalm 112,1). Es bedeutet für unser Herz eine echte Prüfung, folgenden Fragen ehrlich gegenüber zu treten: Schätze ich Seine »Gebote« wirklich so sehr wie Seine *Verheißungen*? Sollte ich das nicht? Gewiss doch, denn das eine geht so wahrlich aus *Seiner Liebe* hervor wie das andere. Die Folgebereitschaft des Herzens gegenüber der Stimme Christi ist das Fundament aller praktischer Heiligkeit.

An dieser Stelle wollen wir den Leser wieder ernsthaft und liebevoll bitten, sich mit diesem Detail genau zu befassen. Jeder Mensch, der annimmt, dass er gerettet ist und doch keine echte Liebe zu Gottes Gebot hat, täuscht sich selbst. Der Psalmist sagte: »Wie liebe ich dein Gesetz!« (Psalm 119,97). Und nochmals: »Darum liebe ich deine Gebote mehr als Gold und Feingold« (Psalm 119,127). Sollte jemand einwenden, dass *das* im Alten Testament war, dann fragen wir: Deutest du an, dass der Heilige Geist bei denen, die Er heute erneuert, eine geringere Veränderung des Herzens bewirkt, als Er es bei denen von einst tat? Und ein Heiliger des Neuen Testaments schrieb auch: »Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes«

(Römer 7,22). Und, lieber Leser, wenn Ihr Herz sich nicht am »Gesetz Gottes« erfreut, dann stimmt mit Ihnen grundlegend etwas nicht; ja, es ist sehr zu befürchten, dass Sie geistlich tot sind.

5. Ein Mensch profitiert vom Wort, wenn er sein Herz und seinen Willen gegenüber *allen* Geboten Gottes beugt. Teilweiser Gehorsam ist überhaupt kein Gehorsam. Eine heilige Gesinnung lehnt alles ab, was Gott verbietet und wählt, all das zu praktizieren, was Er fordert, ohne irgendeine Ausnahme. Wenn unser Sinn sich Gott nicht in allen Seinen Geboten unterordnet, dann ordnen wir uns *Seiner* Autorität in keinem unter, was Er vorschreibt. Wenn wir unsere Pflicht nicht in ihrem *vollen* Ausmaß bejahen, dann sind wir sehr im Irrtum, wenn wir uns vorstellen, dass wir irgendeine Art *Gefallen* an *irgendeinem* Teil davon haben. Eine Person, die nicht den Grundsatz der Heiligkeit in sich hat, mag trotzdem allerlei Lastern abgeneigt sein und mit Freude viele Tugenden praktizieren, wenn sie erkennt, dass die ersteren untaugliche Handlungen und die letzteren in sich selbst schickliche Handlungen sind. Doch ihre Missbilligung von Lastern und ihre Billigung von Tugend entspringen nicht aus einer Gesinnung heraus, *sich dem Willen Gottes unterzuordnen*.

Wahrer geistlicher Gehorsam ist nicht teilbar. Ein erneuertes Herz wählt und pickt sich nichts von Gottes Geboten heraus: der Mensch, der das tut, führt nicht *Gottes* Willen aus, sondern seinen eigenen. Machen Sie bezüglich dieses Punktes keinen Fehler. Wenn wir es nicht aufrichtig begehren, Gott in *allen* Dingen zu erfreuen, dann wünschen wir uns nicht wirklich, es überhaupt in irgendetwas zu tun. Das Ich muss verleugnet werden; nicht bloß ein paar Dinge, die man anstrebt, sondern das Ich selbst! Eine willentliche Billigung *irgendeiner* bekannten

Sünde bricht das ganze Gesetz (Jakobus 2,10–11). »Dann werde ich nicht beschämt werden, wenn ich beachte alle deine Gebote« (Psalm 119,6). Der Herr Jesus sagte: »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete« (Johannes 15,14). Wenn ich nicht Sein Freund bin, dann muss ich Sein *Feind* sein, denn es gibt keine andere Alternative – siehe Lukas 19,27.

6. Wir profitieren vom Wort, wenn die Seele bewegt wird, *aufrecht um befähigende Gnade zu beten*. Bei der Wiedergeburt gibt der Heilige Geist eine neue Natur, die für den Gehorsam gemäß Gottes Wort geeignet ist. Das Herz ist von Gott gewonnen worden. Jetzt gibt es ein tiefes und aufrichtiges Verlangen, Ihn zu erfreuen. Doch die neue Natur besitzt keine innewohnende Kraft und die alte Natur oder das »Fleisch« streiten gegen sie und der Teufel stellt sich ihr entgegen. Also ruft ein Christ aus: »das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht« (Römer 7,18). Dies bedeutet nicht, dass er Sklave der Sünde ist, wie er es vor der Bekehrung war; sondern es bedeutet, dass er nicht weiß, wie er seine geistlichen Bestrebungen *vollständig* verwirklichen kann. Deshalb betet er: »Leite mich auf dem Pfad deiner Gebote! Denn ich habe Gefallen daran« (Psalm 119,35). Und wiederum: »Befestige meine Schritte durch dein Wort, und gib keinem Unrecht Macht über mich!« (Psalm 119,133).

Wir möchten an dieser Stelle auf eine Frage antworten, welche durch die oben gemachten Aussagen bei vielen möglicherweise aufgekomen ist: Behaupten Sie, dass Gott von uns vollkommenen Gehorsam in diesem Leben fordert? Wir antworten: Ja! Gott wird uns keinen niedrigeren Maßstab vorsetzen als das (vgl. 1. Petrus 1,15). Wird der echte Christ diesem Standard folglich gewachsen sein? Ja und nein! Ja – in seinem Herzen – wobei es *das Herz* ist, das Gott anschaut (1. Samuel 16,7). In ihrem

Herzen hat jede wiedergeborene Person eine echte Liebe zu Gottes Geboten und *begehrt* es aufrichtig, alle von ihnen vollständig einzuhalten. In *diesem* Sinne, und zwar diesem allein, ist der Christ auf der Ebene der Erfahrung »vollkommen«. Das Wort »vollkommen« bedeutet sowohl im Alten Testament (Hiob 1,1 und Psalm 37,37) als auch im Neuen Testament (Philipper 3,15) »rechtschaffen« und »aufrichtig«, im Gegensatz zu »heuchlerisch«.

»Den Wunsch der Sanftmütigen hast du gehört, HERR« (Psalm 10,17). Die »Wünsche« des Heiligen sind die Sprache seiner Seele und die Verheißung ist: »Er erfüllt das Verlangen derer, die ihn fürchten« (Psalm 145,19). Das Verlangen eines Christen ist es, Gott in allen Dingen zu gehorchen und vollständig dem Bild Christi zu entsprechen. Doch dies wird nur in der Auferstehung verwirklicht werden. Inzwischen akzeptiert Gott um Christi willen gnädigerweise den Willen zur Tat (1. Petrus 2,5). Er kennt unsere Herzen und sieht in Seinen Kindern eine echte Liebe und ein aufrichtiges Verlangen, alle Seine Gebote zu halten und Er akzeptiert das sehnliche Verlangen und das aufrichtige Bemühen an Stelle einer exakten Ausführung (2. Korinther 8,12). Doch sollte niemand, der willentlich in Ungehorsam lebt, einen falschen Frieden daraus ziehen und zu seinem eigenen Verderben das verdrehen, was eben zum Trost derer gesagt wurde, die von Herzen den Wunsch *haben*, Gott in allen Einzelheiten ihres Lebens zu gefallen.

Sollte jemand fragen: wie kann ich wissen, dass meine »Wünsche« wirklich aus einer erneuerten Seele kommen? Wir antworten: rettende Gnade bedeutet, dass dem Herz eine ständige *Bereitschaft* gegeben wird, das zu tun, was heilig ist. Die »Wünsche« des Lesers sollten mit folgenden Fragen geprüft werden: sind sie gleich bleibend und beständig oder treten sie nur dann und wann auf? Sind sie ernsthaft und aufrichtig, so dass Sie wirklich

»nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten« (Matthäus 5,6) und nach Gott »lechzen« (Psalm 42,2)? Sind sie tätig und wirksam? Viele wünschen sich, der Hölle zu entkommen, doch ihr Verlangen ist nicht stark genug, sie dazu zu bringen, das zu lassen und sich von ihm abzuwenden, was sie unweigerlich in die Hölle bringen wird, nämlich willentliches Sündigen gegen Gott. Viele wünschen sich in den Himmel zu kommen, aber nicht so, dass sie den »engen Pfad«, der allein dorthin führt, einschlagen und ihm folgen. Wahre geistliche Wünsche *verwenden* die Mittel der Gnade und scheuen keine Mühe, sie zu verwirklichen und im Gebet fahren sie beständig darin fort, bis das ihnen gesetzte Ziel erreicht ist.

7. Wir profitieren vom Wort, wenn wir – selbst jetzt – *die Belohnung des Gehorsams genießen*. »Gottesfurcht aber ist für alles nützlich« (1. Timotheus 4,8; Schlachter 2000). Durch Gehorsam reinigen wir unsere Seele (1. Petrus 1,21). Durch Gehorsam erlangen wir Gottes Gehör (1. Johannes 3,22), genauso wie Ungehorsam für unsere Gebete eine Barriere ist (Jesaja 59,2; Jeremia 5,25). Durch Gehorsam erlangen wir wertvolle und vertrauliche Offenbarungen von Christus der Seele gegenüber (Johannes 14,21). Wenn wir den Pfad der Weisheit betreten (vollständige Unterwerfung unter Gott), entdecken wir: »Ihre Wege sind freundliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden« (Sprüche 3,17). »(...) seine Gebote sind nicht schwer« (1. Johannes 5,3) und »in ihrer Befolgung liegt großer Lohn« (Psalm 19,12).

DIE SCHRIFT UND DIE WELT

Im Neuen Testament steht für den Christen nicht wenig über »die Welt« und seine Haltung ihr gegenüber geschrieben. Ihr wahres Wesen wird deutlich erklärt und der Gläubige wird ernstlich vor ihr gewarnt. Gottes heiliges Wort ist Licht vom Himmel, das hier »an einem dunklen Ort leuchtet« (2. Petrus 1,19). Seine göttlichen Strahlen zeigen die Dinge in ihrem wahren Gesicht. Sie durchdringen und entblößen ihre falsche Fassade und ihren falschen Glanz, die vieles verdecken. Die Welt, in der soviel Arbeit verrichtet und Geld ausgegeben wird und die von ihren Betrogenen so hoch gelobt und bewundert wird, wird als der »Feind Gottes« bezeichnet. Deshalb ist es Seinen Kindern verboten, ihr »angepasst« zu sein und ihr Zuneigung entgegenzubringen.

Der jetzige Abschnitt unseres Themas ist keinesfalls das Unwichtigste von dem, was wir betrachten wollen und der ernsthafte Leser wird wohl daran tun, um göttliche Gnade zu bitten, um sich selbst daran zu messen. Eine der Ermahnungen, die Gott an Seine Kinder richtet, lautet: »und seid wie neugeborene Kinder, begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch – damit ihr durch sie wachset« (1. Petrus 2,2). Es schickt sich für jeden, sich selbst ehrlich und gewissenhaft zu prüfen, um festzustellen, ob dies bei ihm der Fall ist oder nicht. Wir sollten auch nicht mit einer Zunahme von bloßem Kopfwissen der Schrift zufrieden sein: auf was wir am meisten bedacht sein sollten, ist unser *praktisches* Wachstum, unsere auf Erfahrung gegründete Gleichförmigkeit mit dem Bild Christi. Ein Punkt, an dem wir uns selbst prüfen können ist: macht mich das Lesen und Studieren der Schrift weniger weltlich?

1. Wir profitieren vom Wort, wenn unsere Augen dafür geöffnet werden, dass wir *den wahren Charakter der Welt erkennen*. Ein Dichter schrieb: »Gott ist im Himmel – mit der Welt ist alles in Ordnung«. Der erste Teil dieser Aussage ist glücklicherweise wahr, doch der andere ist grundlegend falsch, denn »die ganze Welt liegt in dem Bösen« (1.Johannes 5,19). Doch nur wenn das Herz auf übernatürliche Weise durch den Heiligen Geist erleuchtet wird, werden wir befähigt zu erkennen, dass das, was bei den Menschen hoch angesehen ist, in Realität »ein Gräuel vor Gott« ist (Lukas 16,15). Man sollte sehr dankbar dafür sein, wenn die Seele fähig ist zu erkennen, dass die »Welt« ein gigantischer Betrug, eine hohle Gaukelei, eine abscheuliche Sache ist, die eines Tages verbrennen muss.

Bevor wir weiter gehen, wollen wir die »Welt« definieren, von der es dem Christen verboten ist, sie zu lieben. Man findet auf den Seiten der Heiligen Schrift nur wenige Wörter, die mit einer größeren Vielzahl an Bedeutungen als dieses verwendet werden. Doch die sorgsame Beachtung des Kontextes wird gewöhnlich den Anwendungsbereich bestimmen. Die »Welt« ist ein System oder eine Ordnung von Dingen, die in sich selbst vollständig ist. Sie duldet es nicht, dass ein fremdes Element eindringt und wenn doch, dann wird es rasch angepasst und in sie eingefügt. Die »Welt« ist die gefallene menschliche Natur, die sich selbst in der menschlichen Familie auslebt und das Gefüge der menschlichen Gesellschaft gemäß ihrer eigenen Neigungen gestaltet. Sie ist das organisierte Königreich der »Gesinnung des Fleisches«, die »Feindschaft gegen Gott ist« und die dem »Gesetz Gottes nicht untertan« ist und es auch nicht sein kann (Römer 8,7). Wo immer die »Gesinnung des Fleisches« ist, da ist »die Welt«. Also ist Weltlichkeit die Welt ohne Gott.

2. Wir profitieren vom Wort, wenn wir erkennen, dass die Welt *ein Feind ist, dem man widerstehen muss und den man überwinden muss*. Dem Christen wird geboten: »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens« (1. Timotheus 6,12), was beinhaltet, dass es Feinde gibt, denen man begegnen muss und die man besiegen muss. So wie es die heilige Dreieinigkeit gibt – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist – gibt es auch eine böse Dreieinigkeit – das Fleisch, die Welt und den Teufel. Ein Kind Gottes ist dazu gerufen, mit diesen in einen Kampf auf Leben und Tod einzutreten – auf Leben und Tod, denn entweder werden diese drei vernichtet oder es wird den Sieg über sie erlangen. Machen Sie sich, lieber Leser, also damit vertraut, dass die Welt ein Todfeind ist und wenn Sie sie nicht in ihrem Herzen bezwingen, dann sind sie kein Kind Gottes, denn es steht geschrieben: »Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt« (1. Johannes 5,4).

Von den vielen Gründen, warum man die Welt »überwinden« muss, wollen wir nun einige nennen: Erstens zielen alle ihre verlockenden Dinge darauf ab, die Aufmerksamkeit von Gott abzulenken und die Zuneigung der Seele von Ihm wegzuziehen. Dies ist zwangsläufig so, denn es sind die Dinge, die man sieht, die das Herz von den unsichtbaren Dingen abwenden. Zweitens ist der Geist der Welt völlig entgegengesetzt dem Geist Christi. Deshalb schrieb der Apostel: »Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist« (1. Korinther 2,12). Der Sohn Gottes kam in die Welt, doch »die Welt kannte ihn nicht« (Johannes 1,10); deshalb haben ihre »Fürsten« und Herrscher ihn gekreuzigt (1. Korinther 2,8). Drittens stehen ihre Sorgen und Belange einem gottesfürchtigen und himmlischen Leben feindlich gegenüber. Christen sind von Gott dazu aufgefordert, wie der Rest der Menschheit sechs Tage in der Woche zu arbeiten; doch während sie so beschäftigt sind,

müssen sie beständig auf der Hut sein, damit sie nicht von habsüchtigen *Interessen* beherrscht werden anstatt von der Erfüllung ihrer *Pflicht*.

»(...) dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube« (1. Johannes 5,4). Nichts anderes als von Gott gegebener Glaube kann die Welt überwinden. Wenn das Herz mit den unsichtbaren, doch ewigen Realitäten beschäftigt ist, dann wird es von dem verderbenden Einfluss weltlicher Dinge befreit. Die Augen des Glaubens erkennen das wahre Gesicht der mit den Sinnen erfassbaren Dinge und sie sehen, dass sie leer und nutzlos sind und es nicht wert sind, mit den großen und herrlichen Dingen der Ewigkeit verglichen zu werden. Eine gefühlte Wahrnehmung der Vollkommenheit und Gegenwart Gottes lässt die Welt als weniger als nichts erscheinen. Wenn ein Christ den göttlichen Erlöser sieht, der für seine Sünden gestorben ist, der lebt, um wegen seiner Sturköpfigkeit Fürsprache einzulegen und der regiert und Dinge für seine endgültige Errettung außer Kraft setzt, dann ruft er aus: »Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde« (Psalm 73,25).

Und wie ergeht es *Ihnen*, während Sie diese Zeilen lesen? Sie mögen dem, was im vorigen Abschnitt eben gesagt wurde, höflich zustimmen, doch wie geht es Ihnen damit *tatsächlich*? Sind Sie entzückt und begeistert von den Dingen, die von den Gottlosen so hoch geschätzt werden? Nimmt man einem weltlichen Menschen die Dinge weg, an denen er sich so freut, so ist er tief unglücklich. Verhält es sich so bei Ihnen? Oder finden sie ihre *gegenwärtige* Freude und Erfüllung in Dingen, die Ihnen *niemals* weggenommen werden können? Wir bitten Sie dringend, diese Fragen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, sondern sie ernsthaft in der Gegenwart Gottes zu bedenken. Eine *ehrliche* Antwort darauf wird ein Hinweis auf den wahren Zustand Ihrer Seele sein und erkennen lassen, ob Sie sich darin

irren oder nicht, wenn Sie annehmen, »eine neue Schöpfung in Christus Jesus« zu sein.

3. Wir profitieren vom Wort, wenn wir erkennen, dass *Christus gestorben ist, um uns von »der gegenwärtigen bösen Welt«* (Galater 1,4) zu *befreien*. Der Sohn Gottes kam nicht nur hierher, um die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen (Matthäus 5,17), die Werke des Teufels zu vernichten (1. Johannes 3,8) und uns »von dem kommenden Zorn« (1. Thessalonicher 1,10) und von unseren Sünden zu erretten (Matthäus 1,21), sondern auch, um uns von der Gefangenschaft dieser Welt zu befreien, die Seele von ihrem fesselnden Einfluss zu erretten. Dies wurde einst durch Gottes Handeln mit Israel angedeutet. Sie waren Sklaven in Ägypten, wobei »Ägypten« eine Sinnbild für die Welt ist. Sie waren in grausamer Gefangenschaft und verbrachten ihre Zeit damit, für den Pharao Ziegel zu machen. Sie waren nicht in der Lage, sich selbst zu befreien. Doch Jahwe befreite sie durch seine mächtige Kraft und führte sie »aus dem eisernen Schmelzofen« (5. Mose 4,20) heraus. So tut es Christus mit den Seinen. Er bricht die Macht der Welt über ihren Herzen. Er macht sie unabhängig von ihr, so dass sie weder um ihr Wohlwollen buhlen noch ihre Missbilligung fürchten.

Christus gab sich selbst als Opfer für die Sünden Seines Volkes, damit es als Folge davon von der vernichtenden Kraft und dem beherrschenden Einfluss von allem Bösen in dieser gegenwärtigen Welt errettet werden kann: von Satan, der ihr Fürst ist, von den in ihr vorherrschenden Begierden, von dem nutzlosen Geplauder der Menschen, die zu ihr gehören. Der Heilige Geist, der in den Heiligen wohnt, kooperiert bei diesem gesegneten Werk mit Christus. Er lenkt ihre Gedanken und Zuneigung weg von irdischen Dingen auf himmlische. Durch das Wirken Seiner Kraft befreit Er sie von dem entmutigenden Einfluss, der um sie

herum ist, und passt sie dem himmlischen Standard an. Und während ein Christ an Gnade zunimmt, erkennt er dies und handelt dementsprechend. Er begehrt eine noch vollständigere Erlösung von »der gegenwärtigen bösen Welt« und fleht Gott an, ihn vollkommen von ihr zu befreien. Das, was ihn einst bezaubert hat, widert ihn jetzt an. Er sehnt sich nach der Zeit, zu der er von diesem Schauplatz weggenommen wird, auf dem sein gesegneter Herr auf so schlimme Weise entehrt wird.

4. Wir profitieren vom Wort, *wenn unsere Herzen von der Welt entwöhnt werden*. »Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist!« (1. Johannes 2,15). »Was für den Reisenden auf dem Weg der Stolperstein, den Läufer das Gewicht und für den Vogel im Flug ein Lindenzweig ist, ist für den Christen in seinem Lauf die Liebe zur Welt – entweder lenkt sie vom Weg ab, lockt ihn von ihm weg oder bringt ihn gewaltsam davon ab« (Nathaniel Hardy, 1660). Die Wahrheit ist, dass unsere Ohren gegenüber göttlicher Weisung taub sein werden, bis das Herz nicht von dieser Verderbtheit gereinigt worden ist. Bevor wir nicht über die zeitlichen und mit den Sinnen wahrnehmbaren Dinge gehoben werden, können wir dem Gehorsam gegenüber Gott nicht unterworfen werden. Himmlische Wahrheit perlt von einer weltlichen Gesinnung ab wie Wasser von einem kugelförmigen Körper.

Die Welt hat Christus den Rücken zugekehrt und wenn Sein Name auch an vielen Orten bekannt wird, hat es doch trotzdem nichts mit Ihm zu tun. Alle Wünsche und Absichten des weltlichen Menschen dienen zur Befriedigung des *Ichs*. Mögen seine Ziele und sein Streben so vielfältig sein, wie sie wollen – ganz oben steht das Ich, alles ist der Befriedigung des *Ichs* untergeordnet. Nun sind Christen in der Welt und können nicht aus ihr herausgehen; sie müssen die vom Herrn festgelegte Zeit darin leben. Während sie hier sind, müssen sie ihren Lebens-

unterhalt verdienen, ihre Familien ernähren und sich um ihre weltlichen Geschäfte kümmern. Doch es ist ihnen verboten, die Welt zu *lieben*, so als ob sie sie glücklich machen könnte. Ihr »Schatz« und ihr »Anteil« sind woanders zu finden.

Die Welt zielt auf jeden Trieb des gefallenen Menschen ab. Sie enthält tausend Dinge, um ihn zu bezaubern. Diese Dinge ziehen seine Aufmerksamkeit auf sich, die wiederum ein Verlangen und eine Liebe nach ihnen erzeugt. Unmerklich, aber gewiss, prägen sie sein Herz immer tiefer. Die Welt hat auf *alle* Bevölkerungsklassen den selben unheilvollen Einfluss. Wie attraktiv und ansprechend ihre Angebote auch sein mögen, alles Streben und alle Freuden der Welt sind dazu bestimmt, *nur in diesem Leben* Zufriedenheit zu fördern – doch »was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber sein Leben einbüßte?« (Matthäus 16,26). Der Christ wird vom Geist gelehrt und indem Er der Seele Christus präsentiert, werden seine Gedanken von der Welt abgelenkt. Genauso wie ein kleines Kind einen schmutzigen Gegenstand fallen lassen wird, wenn ihm etwas Ansprechenderes angeboten wird, wird auch das Herz, das in Gemeinschaft mit Gott lebt, sagen: »ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne« (Philipper 3,8).

5. Wir profitieren vom Wort, *wenn wir in Absonderung von der Welt wandeln*. »(...) wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes« (Jakobus 4,4). Ein Vers wie dieser sollte jeden von uns durchforschen und erzittern lassen. Wie kann ich mich mit etwas verbrüdernd oder meine Freude darin suchen, was den Sohn Gottes verurteilte? Wenn ich das

tue, dann setzt mich das sofort mit Seinen Feinden gleich. Ach, lieber Leser, machen sie in diesem Punkt keinen Fehler. Es steht geschrieben: »Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm« (1. Johannes 2,15).

Einst wurde über das Volk Gottes gesagt, dass es »abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet« (4. Mose 23,9). Mit Gewissheit müssen die Ungleichheit des Charakters und des Verhaltens sowie die Wünsche und Bestrebungen, welche den erneuerten Menschen von dem nicht erneuerten unterscheiden, diese voneinander trennen. Wir, die bekennen, dass wir unser Bürgerrecht in einer anderen Welt haben, dass wir von einem anderen Geist geleitet werden, dass wir von einem anderen Maßstab gelenkt werden und dass wir auf der Reise in ein anderes Land sind, können nicht Hand in Hand mit denen gehen, die das alles *verachten!* Alles in und um uns herum soll also den Charakter eines christlichen *Pilgers* aufweisen. Mögen wir tatsächlich »Männer des Wunders« (Sacharja 3,8) sein, denn wir sind »nicht gleichförmig dieser Welt« (Römer 12,2).

6. Wir profitieren vom Wort, *wenn wir den Hass auf die Welt ausrufen*. Welche Mühe macht man sich doch in der Welt, den äußeren Schein zu wahren und einen zeitgemäßen und guten Status aufrechtzuerhalten! Ihre Bräuche, ihre Gefälligkeiten und guten Werke sind so viele Erfindungen, um ihr einen Schein von Ehrbarkeit zu verschaffen. Genauso sind ihre Kirchen und Kathedralen, ihre Priester und Prälaten nötig, um die Verdorbenheit schönzufärben, die unter der Oberfläche brodet. Und um ein gutes Gewicht auf die Waage zu bringen, wird das »Christentum« dazu getan und der heilige Name von Christus wird von vielen in den Mund genommen, die nie *Sein* »Joch« auf sich genommen haben. Von diesen sagt Gott: »Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir« (Matthäus 15,8).

Und was sollte dem gegenüber die Haltung von allen wirklichen Christen sein? Die Antwort der Schrift ist eindeutig: »von diesen wende dich weg!« (2. Timotheus 3,5). »Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab!, spricht der Herr« (2. Korinther 6,17). Und was wird folgen, wenn man diesem göttlichen Befehl gehorcht? Nun, dann werden wir die Worte Christi beweisen: »Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt« (Johannes 15,19). Welche »Welt« ist hier speziell gemeint? Der vorangehende Vers liefert die Antwort: »Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat« (Johannes 15,18).

Welche »Welt« hasste Christus und verfolgte ihn bis in den Tod? Die *religiöse* Welt, die, welche vorgaben, am eifrigsten um Gottes Ehre bemüht zu sein. So ist es heute. Ein Christ braucht sich nur von einem Christentum, das Christus entehrt, abzuwenden und seine erbittertesten Gegner, seine erbarmungslosesten und gewissenlosesten Feinde werden die sein, die behaupten, selbst Christen zu sein! Doch: »Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen (...) um meinetwillen. Freut euch und jubelt« (Matthäus 5,11–12). Ach, lieber Bruder, es ist ein gesundes Zeichen, eine sicheres Kennzeichen dafür, dass Sie vom Wort profitieren, wenn die religiöse Welt Sie hasst. Doch wenn Sie hingegen ein »gutes Ansehen« bei den »Kirchen« oder »Vereinigungen« haben, gibt es ernsthaften Grund zu befürchten, dass Sie das Lob von Menschen mehr lieben als das von Gott!

7. Wir profitieren vom Wort, *wenn wir über die Welt erhoben werden*. Erstens über ihre Gewohnheiten und Sitten: der weltliche Mensch ist ein Sklave der vorherrschenden Gewohnheiten und Manieren der Zeit. Doch nicht so der, der mit Gott wandelt: Ihm geht es in erster Hinsicht darum, »dem Bilde seines Sohnes

gleichförmig zu sein« (Römer 8,29). Zweitens über ihre *Ängste und Sorgen*: früher sagte man von den Heiligen, dass sie den Raub ihrer Güter mit Freuden aufnahmen, weil sie wussten, dass sie im Himmel »selbst einen besseren und bleibenden Besitz« haben (Hebräer 10,34). Drittens über ihre *Versuchungen*: welche Anziehungskraft hat das Glitzern und Schillern der Welt für die, welche ihre »Lust am HERRN« (Psalm 37,4) haben? Überhaupt keine! Viertens über ihre *Meinungen und Zustimmung*: haben Sie es gelernt, von der Welt unabhängig zu sein und ihr zu trotzen? Wenn ihr ganzes Herz darauf ausgerichtet ist, Gott zu erfreuen, werden Sie gegenüber den finsternen Blicken der Gottlosen ziemlich gleichgültig sein.

Nun, lieber Leser, möchten Sie sich wirklich selbst an den Inhalten dieses Kapitels messen? Dann suchen Sie ehrliche Antworten auf folgende Fragen. Erstens: was kommt Ihnen in Ihrer Freizeit in den Sinn? Worum drehen sich Ihre Gedanken am meisten? Zweitens: was sind die Ziele Ihrer Wahl? Wenn Sie entscheiden müssen, wie Sie einen Abend verbringen oder den Nachmittag eines Sabbats, wofür entscheiden Sie sich? Drittens: über welche Anlässe sind Sie am meisten bekümmert – über den Verlust irdischer Dinge oder einem Mangel an Gemeinschaft mit Gott? Was ruft bei Ihnen mehr Kummer oder Enttäuschung hervor – die Vereitelung Ihrer Pläne oder die Kälte Ihres Herzens gegenüber Christus? Viertens: was ist Ihr liebstes Konversationsthema? Haben Sie Verlangen nach den Neuigkeiten des Tages oder danach, sich mit denen zu treffen, die von dem sprechen, an dem alles »begehrtest« ist (Hohelied 5,16)? Fünftens: nehmen Ihre »guten Absichten« konkrete Formen an oder sind sie nichts als leere Träume? Verbringen Sie mehr oder weniger Zeit auf Ihren Knien als früher? Schmeckt Ihnen das Wort jetzt süßer oder hat Ihre Seele den Geschmack dafür verloren?

DIE SCHRIFT UND DIE VERHEISSUNGEN

Die göttlichen Verheißungen machen Gottes Volk mit der Freude Seines Willens bekannt, um ihm die Reichtümer Seiner Gnade zu schenken. Sie sind die äußerliche Bezeugung Seines Herzens, das Seine Kinder von Ewigkeit her liebt, alles im Voraus für sie bestimmt hat und sich um sie kümmert. In der Person und im Werk Seines Sohnes hat Gott eine allumfassende Vorsorge für ihre vollständige Rettung getroffen, sowohl für die Zeit als auch die Ewigkeit. Mit der Absicht, dass sie eine wahre, klare und geistliche Erkenntnis darüber haben sollen, hat es dem Herrn gefallen, ihnen dies in Form der überaus großen und wertvollen Verheißungen vorzusetzen, die man überall in der Schrift wie ein große Anzahl Sterne im herrlichen Firmament der Gnade verteilt findet. Durch die Verheißungen soll ihnen der sie betreffende Wille Gottes in Christus Jesus zugesichert werden und dementsprechend sollen sie bei Ihm Schutz suchen. Durch dieses Mittel sollen sie allezeit in Seiner Barmherzigkeit und Gnade mit Ihm echte Gemeinschaft haben, unabhängig davon, wie ihre Lage oder ihre Umstände sind.

Die göttlichen Verheißungen sind eine Vielzahl von Aussagen darüber, Gutes zu geben oder Böses wegzunehmen. Gott bekundet und offenbart durch sie auf wunderbare Weise Seine Liebe zu Seinem Volk. Was die Liebe Gottes betrifft, so gibt es drei Schritte. Erstens: Seine innere Absicht, sie auszuüben und letztes: die tatsächliche Ausführung dieser Absicht. Doch dazwischen liegt die *freundliche Bekanntgabe* dieser Absicht gegenüber den Begünstigten. Er zeigt ihnen Seine Liebe also nicht nur vollständig zu gegebener Zeit, sondern in der Zwischenzeit setzt Er uns über Seine wohlwollenden Absichten in Kenntnis, damit

wir in Seiner Liebe süß ruhen können und wir uns auf Seinen sicheren Verheißungen ruhig entspannen können. So sind wir in der Lage zu sagen: »Wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie ist ihre Summe so gewaltig!« (Psalm 139,17; Schlachter 2000).

In 2. Petrus 1,4 wird von den göttlichen Verheißungen als von den »kostbaren und größten Verheißungen« gesprochen. Spurgeon wies darauf hin: »Größe und Kostbarkeit gehen selten zusammen, doch in diesem Fall sind sie in einem außergewöhnlichen Maße vereinigt.« Wenn es Jahwe gefällt, Seinen Mund zu öffnen und Sein Herz zu offenbaren, dann tut Er das auf eine Weise, die Seiner selbst würdig ist – in Worten höchster Vollmacht und Fülle. Um den geliebten Londoner Pastor nochmals zu zitieren: »Sie kommen von einem großen Gott, sie kommen zu großen Sündern, sie bewirken für uns große Ergebnisse und beschäftigen sich mit großen Angelegenheiten.« Während der natürliche Intellekt in der Lage ist, viel von ihrer Größe wahrzunehmen, so kann nur das erneuerte Herz ihre unbeschreibliche Kostbarkeit schmecken und wie David sagen: »Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Mund!« (Psalm 119,103).

1. Wir profitieren vom Wort, *wenn wir erkennen, wem die Verheißungen gehören*. Sie stehen nur denen zur Verfügung, die in Christus sind. »Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt, in ihm [dem Herrn Jesus] ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen« (2. Korinther 1,20; kursiv gedruckte Wörter in Klammern sind Ergänzung des Autors). Es kann keine Gemeinschaft zwischen dem dreieinigen heiligen Gott und Sünden vollen Kreaturen geben, außer durch einen Mittler, der Ihn an ihrer Stelle zufrieden gestellt hat. Folglich musste dieser Mittler von Gott alles Gute für Sein Volk empfangen und sie müssen es durch

Ihn aus zweiter Hand empfangen. Ein Sünder mag ebenso gut etwas von einem Baum erbitten, wie zu Gott zu rufen, während er Christus verachtet und ablehnt.

Sowohl die Verheißungen als auch die verheißenen Dinge werden dem Herrn Jesus übertragen und den Heiligen von Ihm übermittelt. »Und dies ist die [wichtigste und größte] Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben« (1. Johannes 2,25; kursiv gedruckte Wörter in Klammern sind Ergänzung des Autors). Im selben Brief heißt es auch: »dieses Leben ist in seinem Sohn« (1. Johannes 5,11). Da dies so ist, welchen Nutzen können dann die, welche noch nicht in Christus Jesus sind, davon haben? Überhaupt keinen. Ein Mensch, der nicht in Christus ist, ist außerhalb der Gunst Gottes – ja, er ist unter Seinem Zorn. Die göttlichen Drohungen und nicht die Verheißungen sind *sein* Anteil. Es ist ein sehr ernster Hinweis, dass die, welche »ohne Christus« sind, »ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung« sind, »keine Hoffnung« haben und »ohne Gott in der Welt« sind (Epheser 2,12). Nur die »Kinder Gottes« sind »die Kinder der Verheißung« (Römer 9,8). Stellen Sie sicher, lieber Leser, dass Sie eines von ihnen sind.

Wie schlimm ist dann die Blindheit und wie groß die Sünde der Prediger, die die göttlichen Verheißungen ohne Unterschied auf Errettete wie auch Unerrettete anwenden! Sie nehmen nicht nur »das Brot der Kinder« und werfen es den »Hunden« vor (Matthäus 15,26), sondern sie »verfälschen (...) das Wort Gottes« (2. Korinther 4,2) und betrügen unsterbliche Seelen. Und die, welche ihnen zuhören und dem, was sie sagen, Beachtung schenken, sind nicht viel weniger schuldig, denn Gott macht alle dafür verantwortlich, für sich selbst die Schrift zu durchforschen und das, was sie lesen oder hören, an ihrem unfehlbaren Maßstab zu prüfen. Wenn sie dazu zu faul sind und es

vorziehen, ihren blinden Führern blind zu folgen, dann ist ihr Blut auf ihren eigenen Köpfen. Wahrheit muss man »kaufen« (Sprüche 23,23) und die, welche nicht gewillt sind, den Preis zu bezahlen, müssen ohne sie auskommen.

2. Wir profitieren vom Wort, wenn *wir uns bemühen, uns die Verheißungen Gottes anzueignen*. Um das zu tun, müssen wir uns zunächst die Mühe machen, uns wirklich mit ihnen bekannt zu machen. Es ist verblüffend, wie viele Verheißungen es in der Schrift gibt, über die die Heiligen nichts wissen – und umso mehr, wenn man sieht, dass diese der Schatz eigens für die Gläubigen sind, die Substanz des Erbes des Glaubens, das in ihnen liegt. Natürlich sind Christen bereits Empfänger von wunderbaren Segnungen, doch das Kapital ihres Vermögens, der Hauptteil ihres Besitztums ist nur zukünftig. Sie haben bereits einen »Pfand« erhalten, doch der bessere Anteil von dem, was Christus für sie erworben hat, liegt noch in der Verheißung Gottes. Wie eifrig sollten sie dann darin sein, Seinen testamentarischen Willen zu studieren und sich selbst mit den guten Dingen vertraut zu machen, die der Geist offenbart hat (1. Korinther 2,10) und sich bemühen, eine Inventur ihrer geistlichen Schätze vorzunehmen!

Nicht nur muss ich die Schriften durchforschen, um herauszufinden, was mir durch den ewigen Bund vermacht worden ist, sondern ich muss auch über ihre Verheißungen nachsinnen, sie in meinem Verstand hin und her wälzen und zum Herrn rufen, um geistliches Verständnis über sie zu erlangen. Eine Biene wird keinen Honig aus einer Blüte entnehmen, so lange sie sie nur anschaut. So wird auch ein Christ nicht wirklichen Trost und wirkliche Stärke aus den göttlichen Verheißungen erlangen, solange sein Glaube sie nicht ergreift und bis in ihr Innerstes durchdringt. Gott hat keine Zusage gegeben, dass die

Faulen genährt werden sollen, sondern Er hat erklärt: »die Seele der Fleißigen wird reichlich gesättigt« (Sprüche 13,4). Deshalb sagte Christus: »Arbeitet nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die bis ins ewige Leben Bestand hat« (Johannes 6,27; KJV). Erst wenn wir die Verheißungen in unserem Verstand speichern, bringt sie der Geist uns in den Zeiten der Ermattung, wenn wir sie am meisten brauchen, in Erinnerung.

3. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *die gesegnete Tragweite von Gottes Verheißungen erkennen*. »Eine Art gekünsteltes Gehabe hält einige Christen davon ab, sich um Glauben zu bemühen – dahin gehend, dass sein Wirkungsbereich die unbedeutenden Dinge des täglichen Lebens betreffen würde. Für sie ist er etwas Übersinnliches und Träumerisches, mehr eine Erzeugung frommer Fiktion als eine Tatsache. Sie glauben Gott auf eine bestimmte Art und Weise für geistliche Dinge und das kommende Leben, doch sie vergessen völlig, dass wahre Frömmigkeit eine Verheißung genauso für das jetzige Leben beinhaltet wie für das kommende. Für sie erscheint es fast als gotteslästerlich, um die kleinen Dinge zu beten, die das tägliche Leben ausmachen. Möglicherweise würden sie darüber bestürzt sein, wenn ich mir erlaube zu behaupten, dass sie das dazu veranlassen sollte, die Wirklichkeit ihres Glaubens in Frage zu stellen. Wenn er ihnen nicht in den kleinen Drangsalen des Lebens Hilfe bringt, wird er sie dann in den größeren Prüfungen des Todes tragen?« (C. H. Spurgeon).

»(...) die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, weil sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen« (1. Timotheus 4,8). Glauben Sie das wirklich, lieber Leser, dass die Verheißungen Gottes *jeden* Aspekt und besonders Ihr Alltagsleben abdecken? Oder haben die »Dispensationalisten«

Sie dahin gehend getäuscht, dass das Alte Testament nur zu den fleischlichen Juden gehört und dass sich *unsere Verheißungen* auf geistliche und nicht materielle Segnungen beziehen? Wie viele Christen haben schon in den Worten »Ich will dich *nicht* aufgeben und dich *nicht* verlassen« (Hebräer 13,5) Trost gefunden. Nun dies ist ein Zitat aus Josua 1,5! Genauso heißt es in 2. Korinther 7,1: »Da wir nun diese Verheißungen haben«, wobei eine von ihnen, auf die in 2. Korinther 6,18 Bezug genommen wird, aus dem 3. Buch Mose entnommen ist!

Vielleicht fragt jemand: »Doch wo muss ich die Grenze ziehen? Welche der Verheißungen des Alten Testaments gehören rechtmäßig mir?« Wir antworten, dass in Psalm 84,12 erklärt wird: »Gnade und Herrlichkeit wird der HERR geben, kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln.« Wenn Sie wirklich aufrichtig wandeln, dann sind Sie berechtigt, sich diese gesegnete Verheißung anzueignen und auf den Herrn zu zählen, dass Er Ihnen jedes »Gute«, was Sie wirklich benötigen, schenkt. »Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen« (Philipper 4,19). Wenn es also irgendwo in Seinem Wort eine Verheißung gibt, die genau auf unsere gegenwärtige Lage und Situation passt, dann machen Sie sich sie zueigen, so wie sie auf ihr Bedürfnis passt. Widerstehen Sie standhaft jedem Versuch Satans, Sie irgendeines Anteils am Wort des Vaters zu berauben.

4. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *zwischen den Verheißungen Gottes genau unterscheiden*. Viele vom Volk des Herrn machen sich häufig des geistlichen Diebstahls schuldig. Damit meinen wir, dass sie sich selbst etwas aneignen, zu dem sie nicht berechtigt sind, sondern was einem anderen gehört. »Bestimmte Bundesversprechen, die durch unseren Herrn Jesus Christus geschaffen wurden und sich auf Seine Erwählten und Erlösten

beziehen, sind allesamt ohne Bedingung, was uns betrifft. Doch viele andere reiche Worte des Herrn enthalten Bedingungen, die sorgfältig beachtet werden müssen, ansonsten erhalten wir die Segnung nicht. Ein Teil der eifrigen Suche meines Lesers muss auf diesen äußerst wichtigen Punkt gerichtet sein. Gott wird dir gegenüber Sein Versprechen einhalten. Nur musst du dafür sorgen, dass die Bedingung, an die Er Sein Versprechen bindet, sorgfältig von dir eingehalten wird. Nur wenn wir die Anforderungen einer bedingten Verheißung erfüllen, können wir erwarten, dass sich die Verheißung uns gegenüber erfüllt« (C. H. Spurgeon).

Viele der göttlichen Verheißungen beziehen sich auf bestimmte Charaktere – oder zutreffender ausgedrückt, auf bestimmte Gnaden. Zum Beispiel erklärt der Herr in Psalm 25,9, dass Er »die Sanftmütigen im Recht« leitet; doch wenn ich außerhalb der Gemeinschaft mit Ihm bin, wenn ich einen Kurs des Eigenwillens verfolge, wenn mein Herz hochmütig ist, dann bin ich nicht berechtigt, den Trost dieses Verses für mich zu beanspruchen. Ferner sagt uns der Herr in Johannes 15,7: »Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.« Doch wenn ich nicht in auf Erfahrung gegründeter Gemeinschaft mit Ihm bin, wenn Seine Gebote mein Verhalten nicht regeln, dann werden meine Gebete unbeantwortet bleiben. Während die Verheißungen Gottes aus reiner Gnade hervorgehen, müssen wir uns dennoch immer daran erinnern, dass Seine Gnade »durch Gerechtigkeit« herrscht (Römer 5,21) und niemals die menschliche Verantwortung beiseite setzt. Wenn ich die Regeln von Gesundheit ignoriere, dann darf ich nicht überrascht sein, dass mich Krankheit davon abhält, viele der zeitlichen Gnaden Gottes zu genießen. In gleicher Weise muss ich mir, wenn ich Seine Gebote missachte, selbst die Schuld zuschreiben, wenn

ich dann nicht im Stande bin, die Erfüllung vieler Seiner Verheißungen zu empfangen.

Niemand sollte annehmen, dass sich Gott durch Seine Verheißungen selbst dazu verpflichtet hat, die Anforderungen Seiner Heiligkeit zu ignorieren. Er übt keine Seiner Vollkommenheiten auf Kosten einer anderen aus. Und niemand sollte sich vorstellen, dass Gott das Opferwerk Christi vergrößern würde, wenn Er dessen Frucht unbußfertigen und gleichgültigen Seelen zukommen lassen würde. Hier muss ein *Gleichgewicht* der Wahrheit aufrechterhalten werden. Leider geht das heute so häufig verloren und unter dem Vorwand, die göttliche Gnade zu verherrlichen, verdrehen Menschen in Wirklichkeit »die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung« (Judas 1,4). Wie oft hört man, dass »rufe mich an am Tag der Not; ich will dich retten« (Psalm 50,15) zitiert wird. Doch dieser Vers beginnt mit einem »und« – und der vorhergehende Satz lautet: »erfülle dem Höchsten deine Gelübde«! Wie oft wird weiterhin auch »Ich will dich mit meinem Auge leiten« (Psalm 32,8; KJV) von Leuten an sich gerissen, die dem Zusammenhang keine Aufmerksamkeit schenken! Denn das ist Gottes Verheißung für den, der dem Herrn seine »Übertretungen« bekannt hat (Vers 5). Wenn ich also in meinem Bewusstsein nicht bekannte Sünde habe und mich auf einen Arm des Fleisches gestützt habe oder Hilfe von meinen Gefährten gesucht habe, anstatt nur auf Gott zu warten (Psalm 62,6), dann habe ich kein Recht darauf, damit zu rechnen, dass der Herr mich mit Seinem Auge leitet – was notwendigerweise voraussetzt, dass ich in enger Gemeinschaft mit Ihm wandle, denn ich kann nicht das Auge eines anderen sehen, während ich von ihm entfernt bin.

5. Wir profitieren vom Wort, wenn wir befähigt werden, Gottes Verheißungen zu unserer Stütze und unserem Halt zu machen. Dies

ist ein Grund, weshalb sie uns Gott gegeben hat; nicht nur, um Seine Liebe zu offenbaren, indem Er Seine wohlwollenden Absichten kundtut, sondern auch, um unsere Herzen zu trösten und unseren Glauben zu entwickeln. Wenn es Gott so gefallen hätte, dann hätte Er uns Seine Segnungen verleihen können, ohne uns von Seiner Absicht in Kenntnis zu setzen. Der Herr hätte uns alle Seine Gnaden, die wir benötigen, verleihen können, ohne sich selbst dazu zu verpflichten. Doch in diesem Falle wären wir keine Gläubigen gewesen. Glaube ohne eine Verheißung wäre wie Füße ohne Boden, auf dem sie stehen könnten. Unser liebevoller Vater hat beabsichtigt, dass wir Seine Gaben doppelt genießen sollen: zunächst durch Glauben und dann in der Erfüllung. Dadurch entwöhnt Er unser Herz auf weise Art von den sichtbaren und vergänglichen Dingen und zieht sie vorwärts und aufwärts zu den Dingen, die geistlich und ewig sind.

Wenn es keine Verheißungen gäbe, so gäbe es keinen Glauben und auch keine Hoffnung. Denn was ist Hoffnung anderes, als die *Erwartung* der Dinge, von denen Gott erklärt hat, dass Er sie uns schenken will. Glaube blickt auf das Wort der Verheißung, Hoffnung auf ihre Erfüllung. So war es mit Abraham: »der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat (...) Und nicht schwach im Glauben, sah er seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara und zweifelte nicht durch Unglauben (...) sondern wurde gestärkt im Glauben, weil er Gott die Ehre gab (Römer 4,18–20). So verhielt es sich auch bei Mose: »indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung« (Hebräer 11,26). So war es bei Paulus: »Denn ich vertraue Gott, dass es so sein wird, wie zu mir geredet worden ist« (Apostelgeschichte 27,25). Ist es so bei Ihnen, lieber Leser? Sind die Verheißungen von Ihm, der nicht lügen kann, der Ruheort ihres armen Herzen?

6. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *geduldig die Erfüllung von Gottes Verheißungen erwarten*. Gott versprach Abraham einen Sohn, doch er wartete viele Jahre auf die Erfüllung davon. Simeon hatte das Versprechen, »dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe« (Lukas 2,26), doch traf es nicht ein, bevor er schon einen Fuß im Grab hatte. Oft gibt es zwischen der Saatzeit des Gebets und dem Ernten der Antwort einen langen und harten Winter. Der Herr Jesus selbst hat noch keine vollständige Antwort auf Sein Gebet erhalten, das er in Johannes, Kapitel 17, vor 1900 Jahren sprach. Viele der besten von Gottes Verheißungen an Sein Volk werden für es erst vollständig in Erfüllung gehen, wenn es in der Herrlichkeit sind. Er, der die ganze Ewigkeit zu seiner Verfügung hat, hat keine Eile nötig. Gott lässt uns oft abwarten, damit Geduld ihr »vollkommenes Werk« habe (Jakobus 1,4) und wir sollten Ihm trotzdem nicht misstrauen. »Denn die Vision gilt erst für die festgesetzte Zeit, und sie strebt auf das Ende hin und lügt nicht. Wenn sie sich verzögert, warte darauf; denn kommen wird sie, sie wird nicht ausbleiben« (Habakuk 2,3).

»Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und waren davon überzeugt, und haben es willkommen geheißen und bekannt« (Hebräer 11,13; Schlachter 2000). Hierin ist das gesamte Werk des Glaubens enthalten: Wissen, Vertrauen, ein liebendes Festhalten. Das »von ferne« bezieht sich auf die verheißenen Dinge – die, welche sie mit ihrem Geist sahen, während sie die Substanz hinter dem Schatten erkannten und in ihnen die Weisheit und Güte Gottes erkannten. Sie waren »überzeugt«. Sie zweifelten nicht, sondern waren sich ihrer Teilhabe daran sicher und wussten, dass sie nicht enttäuscht werden würden. »Willkommen geheißen« bringt ihre Freude und Bewunderung zum Ausdruck – ein Herz, dass sich

an ihnen in Liebe festhielt und sie aufrichtig begrüßte und über sie nachsann. Die Verheißungen waren der Trost und der Halt ihrer Seelen auf all ihren Wegen, Versuchungen und Leiden.

Indem Gott Seine Ausführung der Verheißungen verzögert, werden mehrere Ziele erreicht. Nicht nur wird der Glaube geprüft, so dass seine Echtheit deutlicher zum Vorschein kommen möge; nicht nur wird Geduld entwickelt und die Möglichkeit gegeben, dass man sich in Hoffnung übt; sondern auch die Unterordnung unter den göttlichen Willen wird gefördert. »Der Entwöhnungsprozess ist nicht vollendet: wir verlangen immer noch nach den Tröstungen, von denen der Herr beabsichtigt, dass wir über sie herauswachsen sollen. Abraham gab ein großes Fest, als sein Sohn Isaak entwöhnt war; und vielleicht wird unser himmlischer Vater dasselbe mit uns tun. Leg dich nieder, stolzes Herz. Gib deine Götzen auf; verlasse deine törichten Handlungen und der verheißene Frieden wird auf dich kommen« (C.H.Spurgeon).

7. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *von den Verheißungen richtigen Gebrauch machen*. Erstens in unserem Umgang mit Gott selbst. Wenn wir uns Seinem Thron nähern, dann dazu, damit wir eine Seiner Verheißungen geltend machen. Sie sollen nicht nur das Fundament unseres Glaubens bilden, dass er darauf ruhen kann, sondern auch den Inhalt unserer Bitten. Wir müssen gemäß dem Willen Gottes bitten, wenn wir gehört werden wollen. Und Sein Wille wird in jenen guten Dingen offenbart, von denen Er erklärt hat, dass Er sie uns geben will. Wir sollen also Seine Versprechen ergreifen und sie vor Ihm ausbreiten und sagen: »tu, wie du geredet hast!« (2. Samuel 7,25). Beachten Sie, wie Jakob die Verheißung in 1. Mose 32,13, Mose in 2. Mose 32,13, David in Psalm 119,58 und Salomo in 1. Könige 8,25 geltend machte – und tun Sie, lieber christlicher Leser, es ebenso.

DIE SCHRIFT UND FREUDE

Die Gottlosen suchen immer nach Freude, doch sie finden sie nicht. Sie beschäftigen sich damit und ermüden daran, doch alles umsonst. Während ihre Herzen vom Herrn abgewendet sind, schauen sie nach unten, um da Freude zu finden, wo sie nicht ist. Das Wesentliche ablehnend jagen sie eifrig dem Schatten nach, nur um von ihm verspottet zu werden. Es ist eine souveräne Anordnung des Himmels, das nichts Sünder wahrhaft glücklich machen kann als Gott in Christus. Doch das glauben sie nicht und deshalb gehen sie von Geschöpf zu Geschöpf, von einer zerbrochenen Zisterne zur nächsten, danach fragend, wo man die beste Freude findet. Jede weltliche Sache, von der sie angezogen werden, sagt: in mir findet man sie; doch bald enttäuscht sie. Nichtsdestotrotz fahren sie darin fort, heute von Neuem wieder Freude in derselben Sache zu suchen, die sie gestern betrogen hat. Wenn sie nach vielen Versuchen die Leere eines leiblichen Genusses entdecken, dann wenden sie sich dem nächsten zu, nur um des Herrn Wort zu bestätigen: »Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten« (Johannes 4,13).

Das andere Extrem ist, dass es einige Christen gibt, die annehmen, dass es sündhaft ist, sich zu freuen. Ohne Zweifel werden viele unserer Leser überrascht sein das zu hören, doch sie sollten dankbar sein, dass sie in einem sonnigeren Umfeld aufgewachsen sind und Geduld mit uns haben, während wir uns mit den weniger Begünstigten bemühen. Einige wurden gelehrt – größtenteils eher durch Schlussfolgerung und Vorbild als durch deutliche Einschärfung – dass es ihre Pflicht sei, bedrückt zu sein. Sie haben die Vorstellung, dass Gefühle der Freude vom Teufel hervorgebracht werden, der als ein Engel des Lichts

Zweitens in unserem Leben, das wir in dieser Welt führen. In Hebräer 11,13 lesen wir nicht nur von den Patriarchen, welche die göttlichen Verheißungen sahen, ihnen vertrauten und sie begrüßten, sondern wir werden auch darüber informiert, welche *Wirkungen* sie in ihnen hervorriefen: »und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien«, was bedeutet, dass sie ein öffentliches Bekenntnis ihres Glaubens machten. Sie bestätigten (und demonstrierten durch ihr Verhalten), dass ihr Anteil nicht in den Dingen der Welt war – sie hatten einen befriedigenden Anteil in den Verheißungen, die sie sich angeeignet hatten. Ihre Herzen waren auf himmlische Dinge ausgerichtet, denn wo das Herz eines Menschen ist, da wird auch sein Schatz sein.

»Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes« (2. Korinther 7,1). Dies ist die Wirkung, die Gottes Verheißungen in uns hervorrufen sollten und auch *werden*, wenn wir sie wirklich durch Glauben ergreifen. »(...) durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid« (2. Petrus 1,4). Also haben das Evangelium und die kostbaren Verheißungen – in Gnade verliehen und in Kraft angewendet – Einfluss auf die Reinheit des Herzens und das Verhalten. Sie lehren den Menschen, Gottlosigkeit und weltliche Begierden zu verleugnen und nüchtern, rechtschaffen und fromm zu leben. Dies sind die machtvollen Auswirkungen der Verheißungen des Evangeliums unter göttlichem Einfluss: sie machen den Menschen innerlich zu Teilhabern der göttlichen Natur und äußerlich bewirken sie in ihm, sich von dem vorherrschenden Verderben und den Lasten der Zeit fernzuhalten und sie zu meiden.

erscheint. Sie schlussfolgern, dass es nahezu eine Art der Sündhaftigkeit ist, in solch einer Welt der Sünde, in der wir sind, glücklich zu sein. Sie halten es für anmaßend, sich an dem Wissen, dass ihre Sünden vergeben sind, zu freuen. Und wenn sie junge Christen sehen, die das tun, dann sagen sie ihnen, dass sie bald in den Pfuhl der Verzweiflung stolpern werden. All solche wollen wir liebevoll ermahnen, über den Rest dieses Kapitels mit Gebet nachzusinnen.

»Freut euch allezeit!« (1. Thessalonicher 5,16). Es kann sicherlich nicht gefährlich sein, das zu tun, was Gott uns geboten hat. Der Herr hat kein Verbot verhängt, dass man sich freut. Nein, es ist Satan, der sich bemüht, uns dahin zu bringen, unsere Harfen an den Nagel zu hängen. Es gibt in der Schrift keine Vorschrift, die uns befiehlt: »Seid betrübt im Herrn allezeit und nochmals sage ich euch: seid betrübt.« Aber es gibt eine Ermahnung, die uns auffordert: »Jubelt, ihr Gerechten, über den HERRN; den Aufrichtigen ziemt Lobgesang« (Psalm 33,1). Wenn Sie, lieber Leser, ein wirklicher Christ sind (und es ist höchste Zeit, dass Sie sich selbst durch die Schrift überprüft haben und sich bezüglich dieses Punktes vergewissert haben), dann gehört Christus und alles, was in Ihm ist, Ihnen. Er befiehlt Ihnen: »Esst, Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe!« (Hohelied 5,1). Die einzige Sünde, die Sie gegen Sein Festessen der Liebe begehen können, ist sich selbst zu beschränken. »(...) eure Seele labe sich am Fetten!« (Jesaja 55,2) wird nicht denen gesagt, die bereits im Himmel sind, sondern den Heiligen, die noch auf der Erde sind. Das veranlasst uns zu sagen:

1. Wir profitieren vom Wort, wenn wir erkennen, dass Freude *eine Pflicht ist*. »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!« (Philipper 4,4). Der Heilige Geist spricht hier von Freude als einer persönlichen, gegenwärtigen und dauer-

haften Pflicht, die das Volk Gottes verrichten soll. Der Herr hat es nicht unserer Wahl überlassen, ob wir froh oder traurig sein sollten, sondern Er hat Freude zu einer Verpflichtung gemacht. Sich nicht zu freuen ist eine Unterlassungssünde. Das nächste Mal, wenn Sie einen strahlenden Christen treffen, dann schelten Sie ihn nicht, Sie Bewohner der Zweifelsfestung, sondern schelten Sie sich selbst. Anstatt bereit zu sein, die göttliche Quelle seiner Freude in Frage zu stellen, richten Sie sich selbst für Ihren trübsinnigen Zustand.

Wir mahnen hier nicht zu einer fleischlichen Freude, womit wir eine Freude meinen, die aus fleischlichen Quellen kommt. Es ist nutzlos, Freude an irdischen Reichtümern zu suchen, denn oft bekommen sie Flügel und fliegen davon. Einige suchen ihre Freude im Familienkreis, doch diese Freude bleibt höchstens für ein paar wenige Jahre unversehrt. Nein, wenn wir uns »allezeit« freuen sollen, dann muss es die Freude an einer Sache sein, die in alle Ewigkeit währt. Wir beziehen uns hier auch nicht auf eine fanatische Freude. Es gibt Menschen mit einem erregbaren Wesen, die nur glücklich sind, wenn sie halb von Sinnen sind; doch entsetzlich ist dann der Rückschlag. Nein, wir sprechen von einer vernünftigen und beständigen Herzensfreude an Gott selbst. Jedes Merkmal Gottes wird, wenn man es im Glauben betrachtet, das Herz zum singen bringen. Jede Lehre des Evangeliums wird, wenn sie wirklich verstanden wird, Freude und Lobgesang hervorrufen.

Freude ist eine christliche Pflichtangelegenheit. Vielleicht will der Leser auszurufen: meine Gefühle von Freude und Sorge sind nicht unter meiner Kontrolle; ich kann nicht umhin, mich zu freuen oder traurig zu sein, da es mir die Umstände vorschreiben. Doch wir wiederholen, dass »Freut euch im Herrn« ein göttliches Gebot ist und es zu einem großen Ausmaß in unserer eigenen Macht liegt, ihm zu gehorchen. Ich bin verant-

wortlich, meine Gefühle zu beherrschen. Natürlich kann ich in der Gegenwart von trübseligen Gedanken nicht anders, als betrübt zu sein, doch ich kann mich weigern, dass mein Verstand bei diesen Gedanken verweilt. Zu meiner Erleichterung kann ich vor dem Herrn mein Herz ausschütten und meine Last auf Ihn werfen. Ich kann nach Gnade suchen, um über Seine Güte nachzusinnen, Seine Verheißungen und die herrliche Zukunft, die mich erwartet. Ich muss entscheiden, ob ich gehen und im Licht stehen oder mich im Schatten verstecken werde. Sich nicht am Herrn zu freuen ist mehr als ein Missgeschick, es ist eine Schuld, die man bekennen und lassen muss.

2. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *das Geheimnis wahrer Freude erfahren*. Dieses Geheimnis wird in 1. Johannes 1,3–4 offenbart: »und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.« Wenn wir bedenken, wie wenig wir mit Gott verbunden sind – und das so oberflächlich – dann sollte man sich nicht darüber wundern, dass so viele Christen verhältnismäßig freudlos sind. Manchmal singen wir: »O freudiger Tag, der meine Freude auf Dich richtet, mein Retter und mein Gott! Mag nun mein strahlendes Herz sich freuen und seine Glückseligkeit an allen Orten erzählen«. Ja – doch wenn man diese Freude aufrechterhalten will, müssen sich unser Herz und Sinn beständig und treu mit Christus beschäftigen. Nur wo es viel Glaube gibt und eine daraus folgende Liebe, gibt es auch viel Freude.

»Freut euch im Herrn allezeit!« Es gibt nichts anderes, an dem wir uns »allezeit« freuen können. Alles andere verändert sich und ist unbeständig. Woran wir uns heute erfreuen, davon können wir morgen übersättigt sein. Doch der Herr ist immer derselbe – an Ihm kann man sich in Zeiten der Not genauso sehr

freuen wie in Zeiten des Erfolgs. Den folgenden Vers kann man dafür zur Hilfe nehmen: »Jeder soll sehen, wie vernünftig und freundlich ihr seid. Der Herr ist nahe!« (Philipper 4,5; Das Jüdische Neue Testament). Seien Sie in Verbindung mit allen äußerlichen Dingen gemäßigt. Seien Sie nicht von ihnen angetan, wenn sie am angenehmsten erscheinen und auch nicht bekümmert, wenn sie unangenehm sind. Seien Sie nicht überschwänglich, wenn die Welt Sie anlächelt und auch nicht niedergeschlagen, wenn sie Sie böse ansieht. Bewahren Sie sich eine unerschütterliche Gleichgültigkeit gegenüber äußerlichen Tröstungen. Warum so mit ihnen beschäftigt sein, wenn *der Herr selbst* »nahe« ist? Wenn die Verfolgung brutal ist, wenn weltliche Verluste schwer sind, ist der Herr »Ein Helfer, bewährt in Nöten« (Psalm 46,2; Schlachter 2000). Er ist bereit, die zu stützen und ihnen zur Hilfe zu kommen, die sich auf Ihn werfen. Er wird für Sie sorgen, also seien Sie »um nichts besorgt« (Philipper 4,6). Weltliche Menschen sind verfolgt von drückenden Sorgen, doch ein Christ sollte das nicht sein.

»Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde« (Johannes 15,11). Wenn wir diese kostbaren Worte von Christus bedenken und in unserem Herzen verwahren, dann können sie nur Freude hervorbringen. Ein freudiges Herz kommt von einer zunehmenden Erkenntnis und Liebe der Wahrheit, die in Jesus ist. »Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens« (Jeremia 15,16). Ja, wenn wir uns von den Worten des Herrn ernähren und uns an ihnen gütlich tun, dann geschieht es, dass die Seele fett gemacht wird und wir dahin gebracht werden, Ihm in unseren Herzen zu singen.

»So werde ich kommen zum Altar Gottes, zum Gott meiner Jubelfreude« (Psalm 43,4). Spurgeon hat es sehr gut formuliert:

»Mit welchem Hochgefühl sollten Gläubige Christus nahen, welcher der Gegentypus zum Altar ist! Ein klareres Licht sollte eine klarere Intensität von Verlangen verleihen. Nicht um den Altar als solches kümmerte sich der Psalmist, denn er glaubte nicht an heidnischen Ritualismus. Seine Seele verlangte nach geistlicher Gemeinschaft und zwar nach Gemeinschaft mit Gott. Was sind alle Riten der Anbetung, wenn der Herr nicht in ihnen ist; ja was, außer leere Schalen und trockene Hülsen? Beachten Sie das heilige Entzücken, mit welchem David den Herrn betrachtet! Er ist nicht nur allein seine Freude, sondern seine »Jubelfreude«, nicht nur die Quelle der Freude, der Geber der Freude oder der Erhalter der Freude, sondern Er *selbst* ist diese Freude.

»Denn der Feigenbaum blüht nicht, und an den Reben ist kein Ertrag. Der Ölbaum versagt (seine) Leistung, und die Terrassen(gärten) bringen keine Nahrung hervor. Die Schafe sind aus der Hürde verschwunden, und kein Rind ist in den Ställen. – Ich aber, ich will in dem HERRN jubeln, will jauchzen über den Gott meines Heils« (Habakuk 3,17–18). Dies ist etwas, von dem ein weltlicher Mensch nichts weiß; nur ist dies leider eine Erfahrung, die auch vielen bekennenden Christen fremd ist! In Gott ist es, wo die Quelle geistlicher und immerwährender Freude entspringt; von Ihm fließt alles hervor. Dies wurde einst von der Gemeinde bestätigt, als sie sagte: »Alle meine Quellen sind in dir!« (Psalm 87,7). Glücklicherweise, dem dieses Geheimnis wirklich gelehrt worden ist!

3. Wir profitieren vom Wort, wenn uns der *große Wert der Freude* gelehrt wird. Freude ist für die Seele das, was für den Vogel die Flügel sind – sie befähigt uns, über die Dinge der Erde hinaufzusteigen. Dies wird in Nehemia 8,10 deutlich herausgebracht: »denn die Freude am HERRN ist eure Stärke!« (Schlachter 2000). Die Tage Nehemias kennzeichneten einen Wendepunkt in der

Geschichte Israels. Ein Überrest war aus Babylon befreit worden und kehrte nach Palästina zurück. Das Gesetz, das von den Gefangenen lange vernachlässigt worden war, sollte nun wieder als Norm für den neu gebildeten Staat aufgerichtet werden. Sie erinnerten sich an die vielen Sünden der Vergangenheit und so war es nicht unnatürlich, dass sich Tränen mit der Dankbarkeit darüber vermischten, wieder eine Nation zu sein, die eine göttliche Anbetung und ein göttliches Gesetz in ihrer Mitte hat. Ihr Führer, der genau wusste, dass die Leute den Schwierigkeiten ihrer Lage nicht gegenübertreten und sie bezwingen konnten, wenn ihr Geist ermatten würde, sagte zu ihnen: »denn dieser Tag ist unserem Herrn heilig; darum seid nicht bekümmert, denn die Freude am HERRN ist eure Stärke!« (Nehemia 8,10; Schlachter 2000).

Sünden zu bekennen und über sie zu beweinen hat seine Berechtigung und Gemeinschaft mit Gott kann ohne das nicht aufrechterhalten werden. Dennoch müssen wir, wenn wir wirklich Buße getan haben und die Dinge mit Gott in Ordnung gekommen sind, vergessen, »was dahinten« ist und uns ausstrecken »nach dem, was vorne ist« (Philipper 3,13). Und wir können nur mit Eifer vorwärts drängen, wenn unsere Herzen mit Freude erfüllt sind. Wie schwer sind die Schritte eines Menschen, der sich der Stelle nähert, wo ein geliebter Mensch begraben liegt! Doch wie schwungvoll sind seine Bewegungen, wenn er geht und seine Braut trifft! Klagegeschrei macht uns untauglich für die Kämpfe des Lebens. Wo Verzweiflung ist, hat man nicht länger Kraft zum Gehorsam. Wenn es keine Freude gibt, kann es keine Anbetung geben.

Liebe Leser, es gibt Aufgaben zu erfüllen, Dienst an anderen zu leisten, Versuchungen zu überwinden, Schlachten zu kämpfen; und wir sind nur wirklich dazu in der Lage, wenn sich unsere Herzen am Herrn freuen. Wenn unsere Seelen in Christus

ruhen und unsere Herzen mit einer ruhigen Freude erfüllt sind, dann wird die Arbeit einfach sein, Pflichten angenehm, Leid ertragbar, Ausharren möglich. Weder eine reuevolle Erinnerung an Fehler der Vergangenheit noch vehemente Vorsätze werden uns zum Erfolg führen. Wenn der Arm kraftvoll zerschmettern soll, dann muss er es auf Geheiß eines leichten Herzens tun. Vom Retter selbst wird berichtet: »der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet« (Hebräer 12,2).

4. Wir profitieren vom Wort, wenn wir uns um *die Wurzel der Freude* kümmern. Die Quelle der Freude ist Glaube: »Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben« (Römer 15,13). Das Wort trifft in zweierlei Hinsicht für uns Vorsorge: sowohl durch das, was es uns nimmt als auch das, was es uns bringt, um dem Herzen des Christen ein ruhiges und beständiges Brennen zu geben. Es nimmt die Last der Schuld weg, indem es dem geplagten Gewissen Ruhe zuspricht. Es nimmt die Furcht vor Gott und den Schrecken des Todes weg, der auf der Seele lastet, während sie unter Verdammnis ist. Es gibt uns Gott selbst als den Anteil unserer Herzen, als Gegenüber unserer Gemeinschaft. Das Evangelium bewirkt Freude, weil die Seele ruhig in Gott ist. Doch diese Segnungen werden uns nur eigen, wenn wir sie persönlich in Besitz nehmen. Der Glaube muss sie *empfangen* und wenn das geschieht, dann wird unser Herz mit Frieden und Freude erfüllt. Das Geheimnis von *anhaltender* Freude ist, den Kanal offen zu halten, so weiter zu machen, wie wir angefangen haben. *Unglaube* ist es, der den Kanal verstopft. Wenn die Hitze um das Vorratsgefäß eines Thermometers nur gering ist, dann ist es kein Wunder, dass das Quecksilber nur einen so niedrigen Wert anzeigt. Wenn der Glaube schwach ist, dann kann die Freude

nicht stark sein. Wir müssen täglich um eine frische Erkenntnis der Kostbarkeit des Evangeliums beten, eine frische Aneignung seiner gesegneten Inhalte; dann wird unsere Freude erneuert.

5. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *darauf Acht geben, unsere Freude aufrechtzuerhalten*. »Freude im Heiligen Geist« (Römer 14,17) unterscheidet sich völlig von natürlicher Beschwingtheit des Geistes. Sie ist ein Produkt des Trösters in unserem Herzen und Leib. Er offenbart uns Christus. Er beantwortet all unser Verlangen nach Vergebung und Reinigung und bringt uns so Frieden mit Gott. Er entwickelt Christus in uns, damit Er in unseren Seelen regiert und uns Seiner Herrschaft unterwirft. Es gibt keine Umstände von Prüfung und Versuchung, in denen wir uns der Freude enthalten dürfen, denn das Gebot ist: »Freut euch im Herrn *allezeit!*« Er, der dieses Gebot gegeben hat, weiß alles über die dunklen Seiten unseres Lebens, über die Sünden und Sorgen, die uns befallen, die viele »Drangsal«, durch welche wir ins Reich Gottes eingehen müssen. Natürliche Fröhlichkeit berechnet die Leiden unseres irdischen Daseins nicht mit ein. Angesichts der Bedrängnisse des Lebens lässt sie schnell nach. Sie kann den Verlust von Freunden oder Gesundheit nicht überleben. Doch die Freude, zu der wir ermahnt werden, ist nicht auf eine Menge von Umständen oder Arten von Stimmungen begrenzt. Sie schwankt auch nicht mit unseren wechselnden Launen und Geschicken.

Die Natur mag sich bisweilen durchsetzen, da ja selbst Jesus am Grab von Lazarus weinte. Dennoch können wir mit Paulus ausrufen: »als Traurige, aber *allezeit* uns freuend« (2. Korinther 6,10). Ein Christ mag mit schweren Verantwortungen beladen sein, er mag in seinem Leben eine Serie von Rückschlägen haben, seine Pläne können vereitelt und seine Hoffnungen vernichtet werden oder das Grab mag sich über seinen Geliebten

schließen, die seinem irdischen Leben Freude und Lieblichkeit gegeben haben – und doch befiehlt ihm sein Herr bei all seinen Enttäuschungen und Leiden: »Freue dich«. Beachten wir die Apostel im Gefängnis von Philippi: sie waren im innersten Verließ, ihre Füße in Blöcke gespannt und ihr Rücken blutete und schmerzte von der schlimmen Auspeitschung, die sie erlitten hatten. Mit was waren sie beschäftigt? Mit Murren und Knurren? Fragten sie, was sie getan hatten, dass sie solch eine Behandlung verdient hätten? Nein! »Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und sangen Loblieder zu Gott« (Apostelgeschichte 16,25). Es gab keine Sünde in ihrem Leben, sie wandelten im Gehorsam und so war der Heilige Geist frei, von den Dingen Christi zu nehmen und sie ihrem Herzen zu zeigen, so dass sie zum Überfließen erfüllt wurden. Wenn wir unsere Freude aufrechterhalten wollen, dann müssen wir uns davon zurückhalten, den Heiligen Geist zu betrüben.

Wenn Christus im Herzen herrscht, dann wird es von Freude erfüllt. Wenn Er Herr über jedes Verlangen ist und die Quelle jeden Motivs, der Bezwingen jeder Begierde, dann wird das Herz von Freude erfüllt werden und Lobpreis von den Lippen aufsteigen. Sie zu besitzen bedeutet, zu jeder Stunde des Tages das Kreuz auf sich zu nehmen. Gott hat es so angewiesen, dass wir das eine nicht ohne das andere haben können. Selbstaufgabe, das »Abhacken einer rechten Hand«, das »Ausreißen eines rechten Auges« – dies sind die Wege, durch die der Geist in die Seele hineinkommt. Und Er bringt die Freude von Gottes anerkennendem Lächeln und die Gewissheit Seiner Liebe und bleibenden Gegenwart mit sich. Viel hängt auch davon ab, in welcher Stimmung wir heute die Welt betreten. Wenn wir erwarten, dass die Leute uns hätscheln und verwöhnen, dann wird Enttäuschung uns verärgern. Wenn wir danach verlangen, dass unserem Stolz gedient wird, dann sind wir deprimiert, wenn es nicht geschieht.

Das Geheimnis der Zufriedenheit liegt darin, sich selbst zu vergessen und danach zu suchen, der Zufriedenheit anderer zu dienen. »Geben ist seliger als Nehmen« (Apostelgeschichte 20,35). Also ist es eine fröhlichere Angelegenheit anderen zu dienen, als dass einem selbst gedient wird.

6. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *darin gewissenhaft sind, die Hindernisse der Freude zu vermeiden*. Christen haben so wenig Freude? Sind sie nicht alle geborene Kinder des Lichts und des Tages? Der Begriff »Licht«, der in der Schrift so oft verwendet wird, um uns das Wesen Gottes, unsere Beziehung zu Ihm und unsere zukünftige Bestimmung zu beschreiben, deutet in höchstem Maße auf Freude und Erleichterung hin. Was gibt es in der Natur anderes, was so segenbringend und schön ist wie das Licht? »Und dies ist die Botschaft (...) dass Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in ihm ist« (1. Johannes 1,5). Nur wenn wir mit Gott wandeln, im Licht, kann das Herz wirklich freudig sein. Es ist das vorsätzliche Zulassen von bestimmten Dingen, die unsere Gemeinschaft mit Ihm beeinträchtigen, was unsere Seelen abkühlt und verdüstert. Es ist die Nachgiebigkeit gegenüber dem Fleisch, das Verbrüdern mit der Welt, das Betreten verbotener Pfade, was unser geistliches Leben verdirbt und uns freudlos macht.

David musste schreien: »Gib mir die Freude deines Heils wieder« (Psalm 51,12; KJV). Er war nachlässig und ausschweifend geworden. Die Versuchung bot sich ihm und er hatte keine Kraft zu widerstehen. Er gab ihr nach und eine Sünde führte zur nächsten. Er war ein Abtrünniger und hatte den Kontakt mit Gott verloren. Nicht bekannte Sünde lag schwer auf seinem Gewissen. Oh, meine Brüder und Schwestern, wenn wir vor solch einem Sturz bewahrt bleiben wollen und unsere Freude nicht verlieren wollen, dann müssen wir unser Ich verleugnen

und die Neigungen und Begierden des Fleisches kreuzigen. Wir müssen immer auf der Hut vor Verführung sein. Wir müssen viel Zeit auf unseren Knien verbringen. Wir müssen häufig von der Quelle des lebendigen Wassers trinken. Wir müssen durch und durch für den Herrn sein.

7. Wir profitieren vom Wort, wenn *wir eifrig das Gleichgewicht zwischen Schmerz und Freude wahren*. Wenn der christliche Glaube das ausgeprägte Merkmal hat, Freude hervorzubringen, so hat er auch eine fast gleiche Eigenschaft und Neigung, Schmerz hervorzubringen – ein Schmerz der ernst, mannhaft und edel ist. »(...) als Betrübe, aber immer fröhlich« (2. Korinther 6,10; Schlachter 2000) ist die Norm im Leben eines Christen. Wenn Glaube sein Licht auf unseren Zustand, unsere Natur und unsere Sünden wirft, muss eine Auswirkung davon Traurigkeit sein. Es gibt nichts Verächtlicheres in sich selbst, kein sichereres Kennzeichen eines oberflächlichen Charakters und geistloser Beschäftigung als eine ungetrübte Fröhlichkeit, die nicht auf einem Fundament von frommer, geduldiger Trauer ruht – Trauer, weil ich weiß, was ich bin und was ich sein sollte; Trauer, weil ich die Welt draußen anschau und hinter der Heiterkeit und dem Gelächter das Feuer der Hölle brennen sehe und weiß, was es ist, worauf die Menschen zueilen.

Der, welcher mit Freudenöl vor Seinen Gefährten gesalbt ist (Psalm 45,8) war auch »der Mann der Schmerzen und vertraut mit Leid« (Jesaja 53,4; KJV). Und alle beide dieser Wesensarten kommen (in gewissem Maße) durch das Wirken Seines Evangeliums an jedem Herzen, das ihn wirklich aufnimmt, wieder zum Vorschein. Und wenn wir auf der einen Seite dadurch, dass es Ängste von uns wegnimmt, durch die Hoffnungen, die es in uns haucht und die Gemeinschaft, in die es uns einführt, mit dem Öl der Freude gesalbt werden, so werden wir auf der anderen

Seite durch die Wahrnehmung unserer eigenen Schändlichkeit, die es uns zeigt und durch den Kampf zwischen Fleisch und Geist von einer Trauer durchdrungen, die im folgenden Vers zum Ausdruck kommt: »Ich elender Mensch!« (Römer 7,24). Freude und Leid stehen nicht im Gegensatz zueinander, sondern sie ergänzen sich. Das Lamm muss »mit bitteren Kräutern« gegessen werden (2. Mose 12,8).

DIE SCHRIFT UND LIEBE

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir uns darum bemüht, einige Wege aufzuzeigen, durch die wir ermitteln können, ob unser Lesen und Durchforschen der Schrift unserer Seele wirklich Segen bringt oder nicht. Viele werden in dieser Angelegenheit getäuscht, indem sie das Bestreben Wissen zu erlangen mit einer geistlichen Liebe zur Wahrheit verwechseln (2. Thessalonicher 2,10) und annehmen, dass das Wachsen ihres Wissens dasselbe wie Wachstum in der Gnade ist. Vieles hängt von der Absicht oder dem Ziel ab, welches wir vor uns haben, wenn wir uns Gottes Wort zuwenden. Wenn es lediglich dazu dienen soll, um uns selbst mit seinen Inhalten vertraut zu machen und um uns besser darin auszukennen, ist es wahrscheinlich, dass der Garten unserer Seele fruchtlos bleiben wird. Doch wenn es mit dem andächtigen Verlangen geschieht, durch das Wort zurechtgewiesen und korrigiert zu werden, vom Geist durchforscht zu werden und dass sich unsere Herzen an Seinen heiligen Forderungen ausrichten, dann können wir einen göttlichen Segen erwarten.

Wir haben versucht, die grundlegenden Dinge herauszugreifen, anhand derer wir erkennen können, welchen Fortschritt wir in unserer persönlichen Gottesfurcht machen. Mehrere Kriterien wurden hierfür gegeben. Und sowohl Autor und Leser steht es an, sich selbst an diesen zu messen. Wir haben zu solchen Tests gedrängt, wie: erlange ich einen größeren Hass auf die Sünde und eine praktische Befreiung von ihrer Kraft und Verunreinigung? Erlange ich eine tiefere Vertrautheit mit Gott und Seinem Christus? Ist mein Gebetsleben gesünder? Sind meine guten Werke reichlicher geworden? Ist mein Gehorsam vollständiger und fröhlicher? Bin ich in meiner Zuneigung und

auf meinen Wegen mehr von der Welt getrennt? Lerne ich, wie ich die Verheißungen Gottes richtig und gewinnbringend verwenden kann und freue ich mich so an Ihm, dass Er meine tägliche Stärke ist? Solange ich nicht aufrichtig sagen kann, dass ich diese Dinge (zu einem bestimmten Maße) erfahre, muss ernsthaft befürchtet werden, dass mir mein Studium der Schrift wenig oder gar keinen Gewinn bringt.

Es erscheint kaum passend, dass diese Reihe von Kapiteln abgeschlossen werden sollte, ohne dass wir ein Kapitel der Betrachtung der christlichen Liebe gewidmet haben. Das Ausmaß, zu dem diese geistliche Gnade entwickelt und geregelt wird oder nicht, liefert einen weiteren Hinweis dafür, zu welchem Maße mir das Lesen des Wortes Gottes geistlich hilft. Keiner kann die Schrift lesen – egal mit welchem Maß an Aufmerksamkeit – ohne zu entdecken, wie viel sie über Liebe zu sagen hat. Und deshalb ziemt es sich für jeden von uns, mit Gebet und Sorgfalt zu ermitteln, ob unsere Liebe wirklich geistlich ist oder nicht und ob sie sich in einem gesunden Zustand befindet und auf richtige Weise ausgeübt wird.

Das Thema der christlichen Liebe ist viel zu komplex, als dass man alle seine verschiedenen Abschnitte in einem einzigen Kapitel zu beschreiben könnte. Angemessenerweise sollten wir damit beginnen, die Ausübung unserer Liebe gegenüber Gott und Seinem Christus zu betrachten. Doch da wir dies in den letzten Kapiteln zumindest angerissen haben, werden wir hier darauf verzichten. Wir könnten auch vieles über die natürliche Liebe sagen, die wir unseren Mitmenschen schulden, die zur selben Familie wie wir gehören, doch die Notwendigkeit über dieses Thema zu schreiben ist geringer als das, was wir jetzt im Sinn haben. Wir beabsichtigen hier unsere Aufmerksamkeit auf die geistliche Liebe zu den Geschwistern zu beschränken, die Geschwister von Christus.

1. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *die große Wichtigkeit christlicher Liebe erkennen*. Nirgendwo sonst wird dies auf eindringlichere Weise klargemacht als im dreizehnten Kapitel des ersten Korintherbriefes. Dort sagt uns der Heilige Geist, dass ein bekennender Christ, wenngleich er fließend und wortgewandt über göttliche Dinge reden kann, aber dabei keine Liebe hat, wie ein lebloses Eisen ist, das, auch wenn es ein Geräusch erzeugt, wenn man darauf schlägt, tot ist. Auch wenn er prophezeien kann, alle Geheimnisse versteht, Erkenntnis hat und Glauben besitzt, der Wunder wirkt, es ihm aber an Liebe fehlt, ist er geistlich ein Nichts. Ja, auch wenn er so wohlthätig ist, dass er all seinen weltlichen Besitz gibt, um die Armen zu nähren und seinen Leib in den Märtyrertod geben würde – es ihm aber an Liebe fehlt – dann bringt es ihm nichts ein. Was für ein großer Wert wird der Liebe hier zugeschrieben und wie wichtig ist es für mich, sicherzustellen, dass ich sie besitze!

Unser Herr sagte: »Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Johannes 13,35). Daran, dass Christus die Liebe zum Kennzeichen christlicher Jüngerschaft gemacht hat, sehen wir nochmals die große Wichtigkeit der Liebe. Sie ist ein wesentlicher Test bezüglich der Echtheit unseres Bekenntnisses. Wir können Christus nicht lieben, außer wenn wir unsere Geschwister lieben, denn sie sind alle in dasselbe »Bündel der Lebendigen« (1. Samuel 25,29) mit Ihm eingebunden. Liebe zu denen, die Er erlöst hat, ist ein sicherer Beweis für eine geistliche und übernatürliche Liebe zu dem Herrn Jesus selbst. Wo der Heilige Geist eine übernatürliche Geburt bewirkt hat, wird Er diese Natur zur Ausbildung heranziehen. Er wird im Herzen und Leben der Heiligen übernatürliche Gnaden hervorbringen, von denen eine ist, dass man alle, die zu Christus gehören, um Christi Willen liebt.

2. Wir profitieren vom Wort, wenn wir es lernen, die schlimmen *Perversionen christlicher Liebe aufzudecken*. So wie Wasser nicht über seinen eigenen Pegel steigen kann, ist der natürliche Mensch nicht fähig, das zu verstehen, was geistlich ist (1. Korinther 2,14) und noch viel weniger, es wertzuschätzen. Deshalb sollten wir nicht überrascht sein, wenn nicht wiedergeborene Lehrstuhlinhaber menschliche Sentimentalität und fleischliche Nettigkeiten mit geistlicher Liebe verwechseln. Doch es ist traurig zu sehen, dass einige von Gottes eigenem Volk auf solch einer niedrigen Ebene leben, dass sie menschliche Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit mit der Königin der christlichen Gnaden verwechseln. Obwohl es wahr ist, dass geistliche Liebe durch Sanftmut und Güte gekennzeichnet ist, unterscheidet sie sich doch völlig von den Gefälligkeiten und Freundlichkeiten des Fleisches und ist diesen weitaus überlegen.

Wie viele vernarrte Väter haben die Rute von ihren Kindern zurückgehalten – mit der falschen Vorstellung, dass wirkliche Liebe zu ihnen und körperliche Züchtigung nicht vereinbar wären! Wie viele törichte Mütter, die jede körperliche Bestrafung verachtet haben, haben damit geprahlt, dass in ihrem Heim die »Liebe« regiert! Es ist eine böse Verdrehung des Wortes »Liebe«, es auf moralische Lässigkeit und elterliche Laxheit anzuwenden. Eine der anstrengendsten Erfahrungen des Autors auf seinen ausgedehnten Reisen war es, Zeiten in einem Haus zu verbringen, wo man die Kinder völlig verwöhnt hatte. Doch dieselbe böse Idee regiert die Denkweise vieler Menschen in anderer Hinsicht und Beziehung. Wenn ein Diener Gottes ihre fleischlichen und weltlichen Wege tadelt, wenn er die kompromisslosen Forderungen Gottes eindringlich kundtut, wird ihm sofort vorgeworfen, dass es ihm »an Liebe mangelt«. Oh wie schlimm werden doch so viele in diesem Punkt von Satan betrogen!

3. Wir profitieren vom Wort, wenn uns das *wahre Wesen christlicher Liebe* gelehrt wird. Christliche Liebe ist eine geistliche Gnade, die gemeinsam mit Glaube und Hoffnung in den Seelen der Heiligen wohnt (1. Korinther 13,13). Sie ist eine heilige Gesinnung, die in ihnen gewirkt wird, wenn sie wiedergeboren werden (1. Johannes 5,1). Sie ist nichts Geringeres als die Liebe Gottes, die »durch den Heiligen Geist« in ihre Herzen ausgegossen ist (Römer 5,5). Sie ist ein rechtschaffener Grundsatz, das Beste für andere zu suchen. Sie ist genau das Gegenteil vom Prinzip der Selbstliebe und Selbstsucht, die von Natur aus in uns ist. Sie ist nicht nur ein liebevoller Respekt gegenüber allen, die zu Christus gehören, sondern auch ein machtvolleres Verlangen, ihr Wohl zu fördern. Sie ist kein wechselhaftes Gefühl, das leicht vergrämt wird, sondern eine bleibende Dynamik, die durch »Mächtige Wasser« kalter Gleichgültigkeit und »Ströme« der Ablehnung nicht ausgelöscht oder erstickt werden kann (Hohelied 8,7). Obwohl ihr Ausmaß weitaus geringer ist, ist sie in ihrem Wesen dasselbe wie Seine Liebe. Von Ihm lesen wir: »da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende« (Johannes 13,1).

Es gibt keinen sichereren und zuverlässigeren Weg, eine richtige Vorstellung vom Wesen christlicher Liebe zu bekommen, als sie am vollkommenen Beispiel von unserem Herrn Jesus Christus sorgfältig zu studieren. Wenn wir sagen, »sorgfältig studieren«, meinen wir eine umfassende Begutachtung von *allem*, was über Ihn in den vier Evangelien aufgezeichnet ist und nicht das Beschränken unsererseits auf wenige Lieblingspassagen und Ereignisse. Wenn wir dies tun, entdecken wir, dass Seine Liebe nicht nur gütig und großherzig, fürsorglich und sanft, uneigennützig und selbstaufopfernd, geduldig und unveränderlich ist, sondern dass auch viele andere Elemente hinzukommen. Liebe kann eine dringende Bitte ablehnen (Johannes 16,11),

Seine Mutter tadeln (Johannes 2,4), eine Peitsche verwenden (Johannes 2,15), Seine zweifelnden Jünger streng zurechtweisen (Lukas 24,25) und Heuchler bloßstellen (Matthäus 23,13–33). Liebe kann streng sein (Matthäus 16,23), ja – sogar zornig (Markus 3,5). Geistliche Liebe ist eine *heilige* Angelegenheit. Sie ist treu gegenüber Gott. Sie ist kompromisslos gegenüber allem, was böse ist.

4. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *entdecken*, dass *christliche Liebe eine göttliche Gabe ist*. »Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben« (1.Johannes 3,14). »Liebe zu den Geschwistern ist die Frucht und Auswirkung einer neuen und übernatürlichen Geburt, die durch den Heiligen Geist in unseren Seelen bewirkt wird. Sie ist der geheiligte Beweis dafür, dass wir durch den göttlichen Vater in Christus erwählt worden sind, bevor die Welt war. Christus und das Seine und unsere Geschwister in Ihm zu lieben ist ein Wesensmerkmal der göttlichen Natur, zu deren Teilhabern wir von Ihm durch den Heiligen Geist gemacht worden sind. (...) Diese Liebe der Geschwister muss eine besondere Liebe sein, eine solche, die nur den Wiedergeborenen gilt und welche nur sie ausüben können – ansonsten hätte der Apostel sie nicht so ausdrücklich erwähnt. Sie ist von solcher Art, dass die, welche sie haben, sich nicht in einem unerneuerten Zustand befinden; denn es lautet: »Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod« (1.Johannes 3,14; Schlachter 2000)« (S.E.Pierce).

Liebe zu den Geschwistern ist weitaus mehr, als die Gemeinschaft von Menschen als angenehm zu empfinden, deren Temperament meinem eigenen ähnlich ist oder deren Ansichten mit meinen übereinstimmen. Sie betrifft nicht die bloße Natur, sondern ist eine geistliche und übernatürliche Angelegenheit. Sie bedeutet, dass das Herz zu denen hingezogen wird, bei denen

ich *etwas von Christus* wahrnehme. Folglich ist sie weit mehr als eine Gruppengesinnung; sie umfasst alle, in denen ich das Bild von Gottes Sohn sehen kann. Sie bedeutet also, dass ich sie um Christi willen liebe, dafür, was ich in ihnen von Christus erkenne. Es ist der innewohnende Heilige Geist, der mich anzieht und mit Christus lockt, der in meinen Brüdern und Schwestern wohnt. Also ist wirkliche christliche Liebe nicht nur eine göttliche Gabe, sondern insgesamt in ihrer Ausübung und Kräftigung von Gott abhängig. Wir müssen täglich beten, dass der Heilige Geist die in unsere Herzen ausgegossene Liebe weckt, die sich gegenüber Gott und Seinem Volk auswirkt und manifestiert.

5. Wir profitieren vom Wort, wenn wir *christliche Liebe richtig ausüben*. Dies geschieht nicht, indem wir danach trachten, unseren Geschwistern zu gefallen und uns in ihre Wertschätzung einschmeicheln, sondern wenn wir aufrichtig ihr Bestes suchen. »Hieran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote befolgen« (1.Johannes 5,2). Was ist der wirkliche Test für meine persönliche Liebe zu Gott selbst? Dass ich Seine Gebote halte (vgl. Johannes 14,15.21.24; 15,10.14). Die Echtheit und Stärke meiner Liebe zu Gott werden nicht an meinen Worten gemessen oder meiner Lust, mit der ich Ihm Loblieder singe, sondern an meinem Gehorsam gegenüber Seinem Wort. Dasselbe Prinzip gilt für meine Beziehungen zu meinen Geschwistern.

»Hieran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote befolgen.« Wenn ich die Schuld meiner Brüder und Schwestern vertusche, wenn ich mit ihnen auf einem Weg des Eigenwillens und der Selbstgefälligkeit wandle, dann »liebe« ich sie *nicht*. »Du sollst deinen Bruder in deinem Herzen nicht hassen. Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst«

(3. Mose 19,17). Liebe muss auf eine göttliche Weise ausgeübt werden und niemals auf Kosten meiner Liebe zu Gott. Tatsächlich kann ich nur geistliche Liebe gegenüber meinen Geschwistern ausüben, wenn Gott Seinen Ihm gebührenden Platz in meinem Herzen hat. Wahre geistliche Liebe besteht nicht darin, die anderen zufriedenzustellen, sondern darin, Gott zu erfreuen und ihnen zu helfen. Und ich kann ihnen nur auf dem Pfad von Gottes Geboten helfen.

Sich gegenseitig zu verhätscheln und zu verwöhnen ist keine brüderliche Liebe. Einander zu ermahnen, in dem Wettlauf, der vor uns liegt, nach vorn zu drängen und Worte (verstärkt durch das Beispiel unseres täglichen Wandels) zu sprechen, die dazu ermutigen, »auf Jesus zu schauen«, das ist viel hilfreicher. Brüderliche Liebe ist eine heilige Angelegenheit und kein fleischliches Gefühl oder eine lockere Gleichgültigkeit gegenüber dem Weg, auf dem wir gehen. Gottes Gebote sind sowohl ein Ausdruck Seiner Liebe als auch Seiner Autorität. Sie zu ignorieren, selbst während wir danach suchen, einander auf gütige Weise zugeneigt zu sein, ist überhaupt keine Liebe. Das Ausüben der Liebe muss in strenger Übereinstimmung mit dem offenbarten Willen Gottes geschehen. Wir müssen »in (der) Wahrheit« lieben (3. Johannes 1).

6. Wir profitieren vom Wort, wenn *uns die verschiedenen Erscheinungsformen christlicher Liebe gelehrt werden*. Es ist unsere Pflicht, unsere Geschwister zu lieben und die Liebe auf allerlei Weise sichtbar werden zu lassen. Doch an keinem anderen Punkt können wir dies aufrichtiger und wirkungsvoller und mit weniger Heuchelei und Zurschaustellung tun, als mit ihnen Gemeinschaft vor dem Thron der Gnade zu haben. Es gibt an allen Enden der Erde Geschwister in Christus, von deren Prüfungen und Konflikten, Versuchungen und Sorgen ich keine Einzelheiten

kenne. Dennoch kann ich meiner Liebe zu ihnen Ausdruck verleihen, indem ich mein Herz an ihrer Stelle durch ernsthaftes Flehen und Fürbitte vor Gott ausschütte. Auf keine andere Weise kann ein Christ seine liebevolle Zuneigung gegenüber seinen Geschwistern sichtbar werden lassen, als wenn er all seine Anteile am Herrn Jesus zu ihren Gunsten verwendet und Seine Barmherzigkeiten für sie erfleht.

»Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!« (1. Johannes 3,17–18). Viele von Gottes Volk sind sehr arm an den Gütern dieser Welt. Manchmal fragen sie sich, warum das so ist. Für sie ist es eine große Prüfung. Ein Grund, weshalb der Herr dies zulässt, ist, damit das Mitgefühl von anderen Heiligen geweckt wird und sie aus der Fülle, die Gott ihnen gegeben hat, für deren weltlichen Bedürfnisse sorgen können. Echte Liebe ist äußerst praktisch. Sie erachtet kein Amt als zu klein, keine Aufgabe als zu demütigend, wo man den Leiden eines Bruders abhelfen kann. Als der Herr der Liebe hier auf der Erde war, hatte er an den körperlichen Hunger der Menschenmassen und den Komfort für die Füße Seiner Jünger gedacht!

Doch es gibt einige im Volk des Herrn, die so arm sind, dass sie wirklich so wenig haben, was sie mit anderen teilen können. Was können diese dann tun? Nun, sie können die geistlichen Belange aller Heiligen zu den ihren machen. Sie können sich selbst an ihrer Stelle vor dem Thron der Gnade einsetzen! Wir wissen durch unsere eigenen Situationen und Umstände, was die Gefühle, Sorgen und Beschwerden der anderen Heiligen sein müssen. Wir wissen aus schmerzlicher Erfahrung, wie leicht es ist, einem Geist von Unzufriedenheit und Murren nachzugeben. Doch wir wissen auch, wie Frieden und Trost in unser Herz

gekommen sind, als wir zu Ihm geschrien haben; dass Er seine beruhigende Hand auf uns gelegt hat und wie Er uns eine kostbare Verheißung in Erinnerung gebracht hat. Dann lassen Sie uns Ihn bitten, allen Seinen Not leidenden Heiligen gegenüber ebenso gnädig zu sein. Lassen Sie uns danach trachten, ihre Lasten zu den unseren zu machen, mit ihnen zu weinen, wenn sie weinen und uns auch mit ihnen zu freuen, wenn sie sich freuen. Also sollen wir unserer echten Liebe zu unseren Geschwistern in Christus Ausdruck verleihen, indem wir ihren Herrn und unseren Herrn anflehen, ihrer mit immerwährender Güte zu gedenken.

Auf diese Weise erweist der Herr Jesus heute Seine Liebe gegenüber Seinen Heiligen: »weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden« (Hebräer 7,25). Er macht ihre Angelegenheiten und Sorgen zu Seinen eigenen. Er bittet den Vater an ihrer Stelle. Keiner wird von Ihm vergessen. Jedes einsame Schaf trägt der Gute Hirte auf Seinem Herzen. Folglich werden wir, indem wir unsere Liebe zu den Geschwistern durch tägliches Gebet um die Versorgung ihrer verschiedenen Bedürfnisse ausdrücken, in Gemeinschaft mit unserem großen Hohepriester gebracht. Nicht nur das, sondern wir gewinnen die Heiligen dadurch lieb. Unser Gebet für sie als die Geliebten Gottes wird unsere Liebe und Wertschätzung für sie vermehren. Wir können sie nicht auf unseren Herzen vor den Thron der Gnade tragen, ohne dass wir in unserem eigenen Herzen eine wirkliche Liebe hegen. Der beste Weg, einen Geist von Bitterkeit gegenüber einem Bruder zu überwinden, der verletzt hat, ist viel für ihn zu beten.

7. Wir profitieren vom Wort, wenn uns die richtige Kultivierung christlicher Liebe gelehrt wird. Dafür schlagen wir zwei oder drei Regeln vor. Erstens: wir erkennen von vornherein an, dass es genauso, wie es in dir und in mir viel gibt, was die Liebe der

Geschwister ernsthaft prüfen wird, es auch nicht wenig in ihnen geben wird, was unsere Liebe prüft. »Einander in Liebe ertragend!« (Epheser 4,2) ist eine wichtige Ermahnung bezüglich dieses Themas und jeder von uns muss sie sich zu Herzen nehmen. Es ist gewiss erstaunlich, wenn man bemerkt, dass die allererste Eigenschaft geistlicher Liebe, die in 1. Korinther 13 genannt wird, lautet: »Die Liebe ist langmütig« (Vers 4).

Zweitens: die beste Weise, auf die man irgendeine Tugend oder Gnade kultivieren kann, ist sie *auszuüben*. Darüber zu sprechen und Theorien anzustellen nützt nichts, außer wenn es in die Tat umgesetzt wird. Heute hört man viele Beschwerden darüber, dass die Liebe an vielen Orten nur wenig zutage tritt. Dies ist umso mehr ein Grund dafür, danach zu trachten, ein besseres Beispiel abzugeben! Lassen Sie nicht zu, dass die Kälte und Lieblosigkeit anderer Ihre Liebe schwächt, sondern »überwinde das Böse mit dem Guten!« (Römer 12,21). Denken Sie mindestens einmal in der Woche unter Gebet über 1. Korinther 13 nach.

Drittens: sorgen Sie dafür, dass ihr eigenes Herz in dem Licht und der Wärme von Gottes Liebe badet. Gleiches bringt Gleiches hervor. Je mehr Sie sich mit der unermüdlichen, unerschöpflichen und unermesslichen Liebe von Christus zu Ihnen beschäftigen, desto mehr wird ihr Herz dazu hingezogen, die zu lieben, die Ihm gehören. Eine wunderschöne Veranschaulichung dessen findet man in der Tatsache, dass der Apostel, der das meiste über brüderliche Liebe geschrieben hat, der war, der sich an die Brust des Herrn lehnte. Der Herr möge sowohl dem Leser als auch dem Autor (niemand muss dies mehr beherzigen als er) alle notwendige Gnade gewähren, diese Regeln zu befolgen, zum Preis und zur Ehre Seiner Gnade und zum Wohle Seines geliebten Volkes.

ÜBER DEN AUTOR

Arthur W. Pink (1886–1952) diente mehreren Gemeinden in den USA und Australien als Pastor. 1934 kehrte er in sein Heimatland England zurück und lebte bis zu seinem Tod in Schottland. Er ist Autor zahlreicher Bücher. Zu seinen Lebzeiten blieb Pink ziemlich unbekannt, aber in den letzten Jahren finden seine Schriften zunehmende Verbreitung.

1922 begann er mit der Herausgabe der monatlichen Zeitschrift »Studien in der Schrift«. Obwohl damit nur eine relativ kleine Zahl von etwa eintausend Lesern in der Englisch sprechenden christlichen Welt erreicht wurde, setzte er diese Arbeit dreißig Jahre lang bis zu seinem Tod fort.



Hartwig Henkel

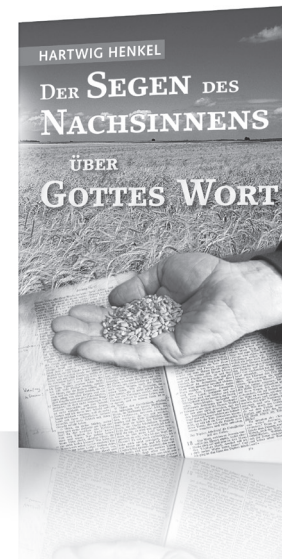
DAS WORT GOTTES

Die Rolle der Heiligen Schrift
im Leben des Gläubigen

39 Seiten, Booklet
ISBN 3-00-019546-7

Gottes verändernde, heilsame Kraft fließt in unser Leben durch Sein Wort. Aber viele Gläubige sind verunsichert darüber, wie sie mit dem Wort Gottes leben sollen. In diesem Booklet wird uns gezeigt, was Gott selbst über das Wesen Seines Wortes sagt und welchen Umgang Er uns mit Seinem Wort geboten hat.

Mit diesem Bibelstudium bekommen wir die Anleitung zu einem wirksamen Start in echte Jüngerschaft, durch die der Segen Gottes kommt und der Herr geehrt wird.



Hartwig Henkel

DER SEGEN DES NACHSINNENS ÜBER GOTTES WORT

40 Seiten, Booklet
ISBN 3-00-024101-7

Gott selbst spricht in der Bibel von der schöpferischen, heilsamen und Leben spendenden Kraft Seines Wortes. Die entscheidende Frage für jeden Gläubigen ist: wie kann diese Kraft des Wortes Gottes an und in meinem Herzen wirksam werden?

Dieses Booklet zeigt uns den Weg, wie wir die (fast) verloren gegangene Kunst des Nachsinnens, von der die Bibel spricht, wieder erlernen können. Dieser intensive Umgang mit dem Wort Gottes war auch das Geheimnis des Glaubens von Georg Müller.



Hartwig Henkel

VORBEREITUNG AUF GOTTES FINALE

105 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-00-021437-0

Als deutliches Zeichen der Endzeit sehen wir, wie sich vor unseren Augen die Hure und die Braut formieren. Jeder Gläubige muss sich entscheiden, welchen Weg er gehen will.

Die Verführung zur Vermischung mit ungöttlichen und anti-göttlichen Lehren und Praktiken ist sehr real. Der Angriff Satans auf die Gemeinde erfolgt durch ein verkehrtes Verständnis von Liebe. Wo die Liebe nicht einhergeht mit Wahrheit, sucht man eine Einheit herzustellen, die nicht die Einheit im Geist ist. Statt des erhofften Segens wird das menschliche Imitat von Einheit entsetzlichen Fluch hervorbringen.

- Welche Schritte können und müssen wir gehen, um die Gemeinde vor weiterem Verfall zu bewahren?
- Wie kommt die Gemeinde in Reife und Mündigkeit?
- Wie kann die Fähigkeit zu geistlicher Unterscheidung wieder zunehmen?

cmd – christlicher Mediendienst
www.c-mediendienst.de

www.c-mediendienst.de



Ein umfangreiches Angebot von Lehrvorträgen und Predigten sowie Büchern von Hartwig Henkel und anderen Verkündigungen findet sich auf der Website vom christlichen Mediendienst.

Auch ein Gesamtverzeichnis aller lieferbaren Lehrbotschaften auf CD sowie sonstiger Produkte kann hier heruntergeladen werden.



DER DIENST VON »HAND IN HAND«

Hartwig Henkel wurde im Jahr 1974 durch eine erschütternde Begegnung mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus von einem Leben in Drogen und Rebellion befreit. Nachdem er zwölf Jahre lang als Pastor einer Berliner Freikirche gearbeitet hat, leitet er heute zusammen mit seiner Frau Elke den Lehr- und Hilfsdienst »Hand in Hand«. Zusammen mit einigen Freunden wollen Hartwig und Elke einen Beitrag liefern für die derzeit laufenden Prozesse der Wiederherstellung der Gemeinde und den Vorbereitungen auf Erweckung. Die tragende Motivation ist die Schau einer reifen, im Geist geeinten und bevollmächtigten Endzeit-Gemeinde, welche die große Ernte einbringen wird. Der Dienst ist ein Angebot für derzeitige und zukünftige Leiter, die durch Seminare, Konferenzen und Lehrmaterial ermutigt werden sollen, ihre Berufung zu finden und zu erfüllen. Neben den deutschsprachigen Ländern sind auch besonders die Länder der ehemaligen Sowjetunion im Fokus des Dienstes.

Hartwig und Elke leben in Berlin und haben drei Kinder im Alter von 29, 27 und 25 Jahren.

Hand in Hand – Internationaler Lehr- & Hilfsdienst

Kostenloser Download von Artikeln und Texten kompletter Bücher (auch der beiden vergriffenen Titel von Hartwig Henkel: »Gebt mir meine Gemeinde zurück!« und »Zurück in die Realität« und) sowie von russischem Lehrmaterial findet sich unter:

www.hand-in-hand.org